PASTOR BONUS

ZEITSCHRIFT FUER KIRCHLICHE WISSENSCHAFT UND PRAXIS

HERAUSGEGEBEN VON DEN PROFESSOREN
DES BISCHÖFL. PRIESTERSEMINARS IN TRIER
IN VERBINDUNG MIT DEN PROFESSOREN DER
PRIESTERSEMINARE VON MAINZ U. LIMBURG

+

48. JAHRGANG 8./9. HEFT NOV./DEZ. 1937

VERLAG DER PAULINUSDRUCKEREI TRIER

BIBLIOTHECA PONTIFICII INSTITUTI BIBLICI

INHALT

Abhandlungen:

Die Pfarrbücher und die neue Zeit / Prälat Karl Kammer, Trier 221
Überblick über die Entwicklung der Geistlichkeit der Diözese Trier in den Jahren 1885—1936. Ausblick in die Zukunft / Dr. Erhard Leclerc, Trier . 228
Praedica Verbum! Zur neuzeitlichen Predigt / Pfarrer Josef Schmitz, Landkern 237
Die Einführung des Christentums bei der Landbevölkerung des Trierer Landes (Fortsetzung) / Kaplan Nikolaus Kyll, Kottenheim 241
Die ehemaligen bischöflichen Kommissariate in Koblenz und Ehrenbreitstein / Dechant i. R. J. Wagner, Rektor in Lehmen 251
Zur China-Mission 259

Bücherbesprechungen:

Philosophie: Meyer, Siegmund, Bernhart, Billicsich / Jos. Lenz, Trier 260
Religions- und Missionsgeschichte: Schuler, Wunderle, Weiser, Bangha / Joh. Lenz, Trier 262
Moral: Rocholl, Laros / Seelhammer, Trier 264
Liturgie: Moretti, Dudli, Rudolf, Freie Vereinigung für Seelsorgehilfe, Mäder, Jacobs, Bopp, Schaefer, Cleven-Biesel, Schülerschott / Joh. Lenz, Trier 264
Verschiedenes: Orsenigo, Buchberger, Schneider, Machens, Maaßen, Materialmappen, Erkelenz, Schneider, Bildbandserien, Hünermann, Jacobs, Hättenschwiller, Henn, Camenzind, Brey, Sr. Teresia Renata de Spiritu Sancto 267

Soeben erscheint

Prof. Dr. theol. Max Bierbaum

Das Papsttum

Leben und Werk Pius XI.

355 Seiten mit 12 Lichtbildern und einer Karte. Imit. Pergament mit Goldprägung RM 5.80 Kart. RM 4.80

Einer der besten Kenner des Lebens und Wirkens unseres Heiligen Vaters schildert das gesamte Pontifikat bis zur Gegenwart. Eine Reihe wertvoller Abbildungen auf Kunstdrucktafeln begleitet den Text. Eine kurze Übersicht bringt die Hauptdaten des Pontifikats und Angaben der Quellen und Literatur.

Dem Inhalt gemäß wurde auch das äußere Gewand des Buches würdig gestaltet und eine schöne Geschenkausgabe geschaffen.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung

Verlag J. P. Bachem, Köln

Die Pfarrbücher und die neue Zeit

Von Prälat Karl Kammer, Trier.

Die Pfarrbücher[1] haben in unserer Zeit des wiedererwachten Sinnes für Familienforschung und angesichts der bevorstehenden Anlage staatlicher Familienbücher erhöhte Bedeutung gewonnen. Die Kirche hat das unbestreitbare Verdienst, durch ihre Matrikel[2] die christlichen Familien in ihrer Gründung und Entwicklung schriftlich erfaßt und der Nachwelt überliefert zu haben. Napoleon und nach ihm andere Staatsleitungen ließen bei Einführung der staatlichen Personenstandsführung (Standesämter) die Kirchenbücher beschlagnahmen, um Unterlagen zu bekommen. Zwar gab es im Mittelalter vielfach Steuerlisten und Einwohnerverzeichnisse für Steuerzwecke; aber eine allgemeine Erfassung der Bevölkerung erfolgte dadurch nicht. Die Adligen und die Erbhofbesitzer sorgten für genaue Aufzeichnung der Namen ihrer Familienmitglieder und führten sorgfältig Bücher über die Geschicke ihrer Familien. Adlige, Bürger und freie Bauern waren stolz auf ihre Stammbäume.

Die Gelehrten bzw. Studierten wurden in den Matrikeln der Universitäten[3] verzeichnet.

Kirchenrechtlich und liturgisch ist die Führung der Pfarrbücher geregelt durch die Dekrete des Konzils von Trient über die hl. Sakramente, durch can. 470 CIC, Tit. XII des Rituale Romanum, Neuausgabe 1926. Vorgeschrieben sind regelrechte Akte; Listen mit Kolonnen genügen den Bestimmungen nicht, ausgenommen das Erstkommunion- und Gefirmtenregister. Die Ausführungsbestimmungen der Diözesen und die Approbation von Formularien[4] vervollständigen diese Vorschriften. Bei den Bischöflichen Visitationen müssen auch die Pfarrbücher zur Prüfung vorgelegt werden. Für Städte mit mehreren Pfarreien ist eine Kirchenbuchzentrale am Hauptpfarramt heute unentbehrlich.

---

[1] Vgl. Pastor bonus 29. Jahrg. 1916/17 S. 459—70; 30. Jahrg. S. 324—26.

[2] S. den Artikel „Matrikel“ in Buchberger, Lexikon für Theologie und Kirche VI, 1024/25.

[3] Für Trier s. Keil, „Das Promotionsbuch der Artistenfakultät“ und „Die Promotionslisten der Artistenfakultät von 1604 bis 1794“, Trier 1917 bzw. 1926.

[4] Für Trier erscheinen solche im Verlage der Paulinus-Druckerei, Trier.

S t a a t s r e c h t l i c h sind außer den oben erwähnten Beschlagnahmungen durch einseitige Verfügungen ohne Fühlungnahme mit den kirchlichen Behörden verschiedene Maßnahmen zum Schutze der für die Volkskunde hochwichtigen Pfarrbücher getroffen worden.

1933 wurden staatlicherseits durch Fragebogen Erhebungen über die vorhandenen Kirchenbücher gemacht. Das Generalvikariat Trier erinnerte die Pfarrer an die Vorschriften des can. 378 ff CIC über die Archive und die Aufbewahrung von Urkunden[5]. Im gleichen Jahre erging ein Rundschreiben des Preußischen Ministers für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung[6] betr. Sicherungsmaßnahmen hinsichtlich aller volkswichtigen Aufzeichnungen. Es wurde Ablieferung an die Orts- oder Kreisbehörden verlangt, wenn die betr. Aufzeichnungen nicht genügend sicher aufbewahrt wurden. Daraufhin ordnete das Trierer Generalvikariat an, daß die oben erwähnten Fragebogen auszufüllen seien. Eine Abschrift sollte an das Generalvikariat gesandt werden. Ablieferung der Pfarrbücher an staatliche Behörden sollte aber nicht erfolgen[7]. Hierüber sollten erst besondere Anweisungen ergehen.

1934 gab der Preußische Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung eine Anregung empfehlend weiter, Namensverzeichnisse zu den alten, aus der Zeit vor der Einführung der Standesamtsregister stammenden Kirchenbücher anzulegen[8]. Das Trierer Generalvikariat veröffentlichte diese Verfügung und ordnete an, daß künftig bei allen vorgeschriebenen neuen Kirchenbüchern Indices vorhanden sein müßten[9]. Bald suchte man die Namensverzeichnisse durch Verkartung der Kirchenbücher zu erarbeiten[10].

1935 wurden die Bestimmungen über die Aufbewahrung der Kirchenbücher wieder eingeschärft[11].

1936 brachte einschneidende staatliche Verordnungen zum Schutze der Kirchenbücher. Der Reichs- und Preußische Minister des Innern verfügte am 29. 5. 1936[12], daß

1. „Die bevölkerungspolitisch bedeutsamen schriftlichen Quellen der Vergangenheit durch geeignete Maßnahmen zu sichern" seien. Die Kirchenbücher bildeten für die Zeit vor der Anlegung von Personenstandsregistern die wichtigste, mitunter die einzige Unterlage für die Feststellung von Abstammungsverhältnissen. „Hieraus erhellt ihr außerordentlicher hoher Wert für die Durchführung aller Gesetze und Verwaltungsanordnungen, die nach Gesichtspunkten der Abstammung oder Rassenscheidungverfahren."

---

[5] Kirchl. Amtsanzeiger f. d. Diözese Trier 1933 Nr. 205.
[6] G II Nr. 2033, G II UIM.
[7] Kirchl. Amtsanzeiger f. d. Diözese Trier 1933 Nr. 217.
[8] GI Nr. 1169, GII v. 29. 5. 1934.
[9] Kirchl. Amtsanzeiger f. d. Diözese Trier 1934 Nr. 162.
[10] Kirchl. Amtsanzeiger f. d. Diözese Trier 1937 Nr. 175.
[11] Kirchl. Amtsanzeiger f. d. Diözese Trier 1935 Nr. 156.
[12] VI A 5110/1890; Bezugnahme auf den nicht veröffentlichten Erlaß v. 18. 7. 1933/III 2226/12. 7.

2. Die starke Beanspruchung der Kirchenbücher, zumal der von 1870 bis 1875 bilde eine große Gefahr für die Erhaltung der zum Teil sehr schadhaften Bücher.

3. Die neue Reichsstelle für Sippenforschung suche dieser Gefahr durch Verkartung und Photokopierung zu begegnen.

4. Die Landesregierungen und Stadtverwaltungen sollen ihrerseits die Photokopierung fördern.

5. Die Reichsstelle für Sippenforschung wolle nach ihren Erfahrungen zur Erzielung der Einheitlichkeit Unterweisung in der Photokopie geben.

6. Bis 1. 8. 1936 solle berichtet werden, wie weit die Photokopierung durchgeführt sei[13].

Schließlich wurden die Kirchenbücher unter Denkmalschutz gestellt. Auch wurden Anweisungen für sachgemäßes Ausbessern schadhafter Kirchenbücher gegeben.

Verzeichnisse von Kirchenbüchern. Für den Familien- und Sippenforscher ist es unbedingt von Wert, den jetzigen Aufbewahrungsort der alten Kirchenbücher zu kennen. 1934 gab Studienrat i. R. Heinrich Löcherbach in Köln im Verlag der Westdeutschen Gesellschaft für Familienforschung ein „Verzeichnis der Kirchenbücher der Rheinprovinz" heraus, das auf S. IV ausführliche Angaben über die gedruckten Verzeichnisse von Kirchenbüchern gibt. Das Trierer Generalvikariat veröffentlichte im Kirchl. Amtsanzeiger (1936 Nr. 211) ein Verzeichnis der im Archiv des Generalvikariats Metz befindlichen Kirchenbücher der Pfarreien der Diözese Trier, die 1802 bis 1817 zur Diözese Metz gehörten. Sehr wünschenswert wäre es, daß die staatlichen Erhebungen über die Kirchenbücher aus den Jahren 1933 ff. veröffentlicht würden.

Sprachliche Durchforschung der Kirchenbücher. Die meist in lateinischer Sprache abgefaßten Kirchenbücher sind auch eine reiche Fundgrube für die lateinische Sprachforschung. Es liegt auf der Hand, daß zum rechten Verständnis der Eintragungen in diesen Büchern eine genaue Kenntnis des Wortschatzes unerläßlich ist. Die Verwandtschaftsbezeichnungen sind in den Handbüchern der Moral bzw. des Eherechtes zu finden. Die Berufsbezeichnungen sind oft sehr schwierig ins Deutsche zu übertragen. Als Hilfsmittel hierzu ist zu empfehlen die Schrift von Dr. Karl Puchner und Dr. Josef Klemens Stadler „Lateinische Berufsbezeichnungen in Pfarrmatrikeln", Verlag der Südostbayrischen Heimatstudien Hirschenhausen, Post Jetzendorf (Obby.). Das Büchlein hat eine Einleitung mit Einführung in die Geschichte der Pfarrbücher, Angabe des Schrifttums über diese und eine Abhandlung über ihr Latein.

Auszüge aus den Pfarrbüchern. Zum Nachweis der arischen Abstammung sind unzählige Auszüge aus den Pfarrbüchern angefordert worden. Mancher vielbeschäftigte Seelsorger hat seine liebe Not gehabt, allen Anforderungen zu entsprechen. Nur wenn die Angaben allzu spärlich waren, ergaben sich große Verzögerungen. Mit Schmunzeln las man viele Briefe, die unglaubliche Mitteilungen enthielten. Wenn viele Urgroßmütter und Großmütter, die in den Pfarrbüchern liegen sollten, unerweckt bleiben mußten, so lag es an den fehlerhaften Angaben. „Um

[13] Kirchl. Amtsanzeiger f. d. Diözese Trier 1936 Nr. 196.

die dreißiger Jahre des vorigen Jahrhunderts herum" war mehr Anlaß zum Stöhnen über das viele Nachschlagen als schließlich das Finden Freude brachte. Dazu kam, daß die Urkunden meist auch übersetzt werden mußten, falls nicht abgekürzte deutsche Ausfertigungen genügten.

Gebühren für die Ausstellung von Taufscheinen und andern Auszügen aus den Pfarrbüchern. Für die Ausstellung von Taufscheinen und andern Bescheinigungen aus den Kirchenbüchern sind Kanzleigebühren zu entrichten. In einzelnen Fällen, z. B. für Zwecke der ersten Beicht und Kommunion, war Gebührenfreiheit vorgeschrieben, die von der kirchlichen Behörde verfügt wurde. Ähnlich war es auch bezüglich der von staatlichen Stellen angeforderten Bescheinigungen, bei Fürsorgestellen, Knappschaften usw. Ohne Fühlungnahme mit den kirchlichen Behörden wurde seit Mehrung dieser Fälle durch das Gesetz über Wiederherstellung des Berufsbeamtentums staatlicherseits Gebührenfreiheit verordnet, den kirchlichen Behörden nur Mitteilung darüber gemacht und um entsprechende Anweisung an die Pfarrämter ersucht, z. B. durch den Preußischen Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung durch Erlaß v. 2. 6. 1933[14]. Der Reichs- und Preußische Minister des Innern bestimmte durch Erlaß v. 25. 6. 1934[15] allgemein Gebührenfreiheit:

1. Bei Bedarf von Urkunden zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums einschl. der Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften des Heeres und der Marine.
2. Anläßlich der Durchführung des Reichserbhofgesetzes.
3. Bei Erlangung von Ehestandsdarlehen.
4. Für Versorgungsanwärter zur Erlangung einer Beamtenstelle.
5. Für parteiamtliche Zwecke auf Anforderung von Angehörigen der SA, SS, der Führer vom Rang eines Sturmführers an aufwärts, der Dienststellen des Führers eines Sturmes, Amtswalter der Gau- und Kreisleitungen, der Gruppenleiter der NSDAP, einschl. der Angehörigen ihres Stabes und sämtlicher Unterabteilungen.

Dieselben Grundsätze galten für die Sachverständigen für Rasseforschung.

Die Gebührenfreiheit erstreckte sich auf standesamtliche wie auf kirchliche Urkunden und umfaßt Gebühren und Auslagen aller Art, wie Schreib- und Stempelgebühren, Aufsuchungsgebühren usw. Die Zusendung der Ausfertigungen erfolgte portofrei, wenn Behörden oder sonstige Dienststellen die Urkunden angefordert haben, andernfalls zu Lasten des Antragstellers. Die zur Ausstellung der Urkunden berufenen Dienststellen konnten in Zweifelsfällen von dem Gesuchsteller eine amtliche Bescheinigung über den Zweck der Urkunde verlangen.

Alle andern Anträge auf Ausstellung von solchen Urkunden waren gebührenpflichtig, also alle Fälle betr. Nachweis der arischen Abstammung zur Erlangung von Stellen oder Zulassung von Angehörigen freier Berufe zu bestimmten Tätigkeiten, für rein persönliche Anlässe.

---

[14] G I Nr. 1438 G II A, mit Bezugnahme auf die Durchführungsbestimmung zum oben erwähnten Gesetz v. 11. 4. 1933 — RGBl I S. 195. — Kirchl. Amtsanzeiger f. d. Diözese Trier 1933 Nr. 132.

[15] I B 22/110 — Kirchl. Amtsanzeiger f. d. Diözese Trier 1934 Nr. 301.

Bei Bedürftigkeit soll Erlaß der Gebühren ganz oder zum Teil erfolgen.

Dieser Erlaß enthielt noch viele Lücken, so daß durch einen neuen Erlaß des Reichsinnenministers v. 4. 3. 1935[16] unter Zustimmung „der obersten Kirchenbehörden" eine Neuregelung erfolgen mußte. Diese bestimmt Gebührenfreiheit in folgenden Fällen:

1. Bei Unvermögen des Antragstellers, nachgewiesen durch Bescheinigung der die Bescheinigung anfordernden Stelle. Erwerbslose, Wohlfahrtsempfänger und Sozialrentner sind stets als unvermögend anzusehen.
2. Anforderung durch staatliche Stellen, stets hinsichtlich des Sachverständigen für Rasseforschung beim Innenministerium und Amt für Sippenforschung der NSDAP. Zur Vermeidung unrichtiger Auslegung der Freibestimmungen sollen andere amtliche Anforderungen durch die vorgesetzte Provinzialbehörde geleitet werden, die die Anträge prüft, bei der Partei durch die Gauleitungen, SA-Gruppen usw.
3. Auf Grund gesetzlicher Sondervorschriften, z. B. für den arischen Nachweis bereits angestellter Beamten, nicht aber bei Anträgen um eine Stelle, auch nicht für den arischen Nachweis für die Ehefrau oder Verlobte eines Beamten, für Erbhofbauern, für Ehestandsdarlehen, für Versorgungsanwärter zur Erlangung einer Beamtenstelle — stets unter Bescheinigung der Gebührenfreiheit durch die betr. Behörde und Angabe der gesetzlichen Bestimmung für die Gebührenfreiheit.

Amtswalter und Führer der Partei haben keine Gebührenfreiheit mehr, ausgenommen bei Unvermögen.

Die Kirchen sollten ein Formblatt bekanntgeben (erschienen bei der Paulinus-Druckerei in Trier) mit den Mindestangaben aus der betr. Urkunde. Die Gebühr wird einheitlich auf 0,60 RM für jede Urkunde unter Wegfall aller Sondergebühren für Suchen usw. geregelt. Portofreiheit wird nur für die Anforderungen der Behörden festgesetzt.

Alle diese Bestimmungen gelten nur für den Nachweis der arischen Abstammung. Für alle andern Fälle bleibt es bei der gesetzlichen bisherigen Regelung[17].

Besondere Bestimmungen für die Führung der Pfarrbücher. In den einzelnen Diözesen sind zur Ausführung der kanonischen Bestimmungen über die Pfarrbücher Verordnungen erlassen worden, für Trier am 10. April 1919[18]. Die Anführungen der Bestimmungen des Rit. Rom. sind nach der Ausgabe 1926 zu ändern in Tit. XII (statt X). Hinzugekommen ist die Bestimmung, daß der Kirchenaustritt im Taufbuch zu vermerken ist[19]. Staatlicherseits ist ein Erlaß des Reichskirchenministers v. 20. 1. 1937[20] über die Berichtigung von Personennamen in Kirchenbüchern und Standesregistern zu beachten. Jedenfalls ist stets der kirchliche Taufname einzutragen. Falls ein Hindernis für die Führung dieses Namens bestehen sollte, kann angemerkt werden, welchen Namen der Betreffende für den staatlichen Bereich führt, aber am Rande.

Aufbewahrung der Kirchenbücher. Der CIC bestimmt für den Pfarrer hins. der Pfarrbücher „diligenter asservet" (can. 470 § 1). Das

---

[16] I B 3/29 — Kirchl. Amtsanzeiger f. d. Diözese Trier 1935 Nr. 85.
[17] Vgl. Kirchl. Amtsanzeiger f. d. Diözese Trier 1902 Nr. 28.
[18] Kirchl. Amtsanzeiger f. d. Diözese Trier 1919 Nr. 38.
[19] Kirchl. Amtsanzeiger f. d. Diözese Trier 1933 Nr. 79; 1937 Nr. 35.

Trierer Generalvikariat hat wiederholt sichere Aufbewahrung der Kirchenbücher angeordnet. Unter dem 11. Oktober 1933[21] wurde bestimmt, daß feuersichere Schränke für die Aufbewahrung der Kirchenbücher, wo immer es möglich ist, einzubauen seien. Wertvolle Pfarrbücher aus der Zeit vor 1800, für die eine feuersichere Aufbewahrung im Pfarrhaus nicht zu ermöglichen ist, sind an das Generalvikariat einzusenden.

Die Pfarrbücher der Militärpfarreien. Diese wurden s. Zt. nach Berlin überführt. Anfragen betr. dieser Bücher und Anforderungen von Urkunden sind z. Zt. an den „Apostolischen Administrator für die Heeresseelsorge“ in Berlin-Tempelhof zu richten[22], nach Ernennung eines Feldbischofs an den Katholischen Feldbischof in Berlin.

Die Gefängnispfarrer, die auf Grund der Pastoralinstruktion v. 29. 3. 1925 für Preußen Pfarrechte für Taufe und Trauung erhalten haben, führen keine eigenen Pfarrbücher, sondern leiten die betr. Mitteilungen an den zuständigen Ortspfarrer zur Eintragung in dessen Pfarrbücher.

Zusammenarbeit des Pfarramtes mit dem Einwohnermeldeamt. Bisher war vielfach Zusammenarbeit des Pfarramtes mit dem Einwohnermelde- oder Standesamt möglich. Die Einrichtung und Führung einer Pfarrkartei wurde durch die Angaben der Zivilstandsämter sehr erleichtert. Es ist auch nicht zu leugnen, daß die Standesämter, abgesehen von der Benützung der Kirchenbücher bei deren Einrichtung, auch weitgehend nach dem Vorbild der Kirchenbücher gearbeitet haben. Das zeigt auch das neue Personenstandsgesetz[23], das mit dem 1. Juli 1938 in Kraft treten und das alte Personenstandsgesetz vom 6. 2. 1875 ersetzen wird. Die Registerbeamten müssen künftig auch ein Familienbuch führen. Dieses ist seit Jahrzehnten für kirchliche Zwecke in Gebrauch. Durch Verfügung v. 17. 9. 1868[24] wurde in der Diözese Trier das Familienbuch pflichtgemäß eingeführt, gleichzeitig ein Formular veröffentlicht. Dieses ist in verbesserter Form durch die Paulinusdruckerei in Trier zu beziehen. Zur Anlage eines solchen ist eine Pfarrkartothek[25] unerläßlich.

Nach den Bestimmungen des neuen Personenstandsgesetzes ist für jede neugegründete Familie im staatlichen Familienbuch ein besonderes Blatt anzulegen. Dieses hat zwei Teile, einen für die Beurkundung der Eheschließung und einen für die Beurkundung der Familienentwicklung. Es sind zu vermerken die Eltern der Ehegatten mit Ort und Tag ihrer Geburt, dann die Kinder, auch die unehelichen Abkömmlinge von Frauen, mit Ort und Tag der Geburt. Jede Änderung des Personenstandes der Kinder wird vermerkt, bis diese durch Heirat eine eigene Familie gründen. Das staatliche Familienbuch sieht auch die rassische Einordnung der Ehegatten vor und gibt das Religionsbekenntnis an. Auch für die im Auslande heiratenden deutschen Staatsangehörigen ist die Anlage eines Familienblattes möglich.

[20] G I 220/37 G II — Kirchl. Amtsanzeiger f. d. Diözese Trier 1937 Nr. 48.
[21] Kirchl. Amtsanzeiger f. d. Diözese Trier 1933 Nr. 224.
[22] Kirchl. Amtsanzeiger f. d. Diözese Trier 1937 Nr. 313/14.
[23] RGBl. 1937 Nr. 119 v. 5. 11. 1937. Köln. Volksztg. 1937 Nr. 307 u. 337.
[24] Kirchl. Amtsanzeiger f. d. Diözese Trier 68 Nr. 99; 05 Nr. 70; 1937 Nr. 175.
[25] Vgl. Kammer, Die Kartothek als Hilfsmittel der Seelsorge, 2. A., Trier,

Der Zusammenhang mit dem deutschen Volke ist somit durch das neue Familienbuch für die Deutschen im In- und Auslande urkundlich erfaßt und belegt. Bei Sterbefällen ist auch die Todesursache zu beurkunden, was für die erbbiologische Forschung von großem Wert ist. Die „Verordnung zur Vereinheitlichung der Zuständigkeit in Familien- und Nachlaßsachen v. 31. 5. 1934[26] regelt wichtige Fragen des Familienstandes in staatlicher Hinsicht. Wenn in Zukunft noch die Sippenämter errichtet sind, hat das deutsche Volk in seiner urkundlichen Familienpflege vorbildliche Einrichtungen, die ganz im Sinne der kirchlichen Beurkundung und Familienauffassung liegt. Das kirchliche Familienbuch wird für das staatliche auch weiterhin von großer Bedeutung sein, wie anderseits die neuen staatlichen Familienbücher, falls sie für die öffentliche Benutzung freigegeben werden, die kirchliche Familienbuchführung bedeutend erleichtern. Für das kirchliche Familienbuch kommen schließlich neben Geburt, Heirat, Entwicklung und Tod noch viele andere Gesichtspunkte in Frage. Jedenfalls sind alle kirchlichen Handlungen von der Taufe bis zum Versehgang und Begräbnis für das Familienbuch und die Kartei wichtig. Hinzukommt sorgfältige Aufbewahrung aller einschlägigen Urkunden im Pfarrarchiv. Es ist nicht zu leugnen, daß viele Arbeit mit der Führung der Pfarrbücher verbunden ist. Aber die Freuden, die sie uns bringen können, sind mindestens ebenso groß. Wenn ein Seelsorger die Tauf- und Sterbebücher durchblättert, das Eheregister durchsieht, sein Familienbuch zum Studium seiner Pfarrei benützt, wird er ungeahnte innere Befriedigung finden, wenn er sieht, daß menschliche Mühe, von Gott gesegnet, herrliche Früchte ihrer Arbeit zeitigt. Allerdings wird er auch die Grenzen menschlichen Könnens deutlich spüren und im Gefühl des völlig auf Gott Angewiesenseins die Führung der Pfarrbücher wirklich als eine Art Gottesdienst ansehen. Die späteren Generationen werden in den Büchern, die wir heute schreiben, lesen, auch zwischen den Zeilen lesen. Sie werden unsern guten Willen und unsern Mut aus ihnen erkennen, aber auch das demütige Bewußtsein, daß das Wachstum immer von Gott kommt, mag auch das Pflanzen und Begießen unser eigen Tun sein. Wenn in den Totenbüchern der Pfarrei auch die Seelsorger stehen, die in ihr gewirkt und die Pfarrbücher geschrieben haben, dann wird es dem Leser eigen zumute, wenn er sich bewußt wird, daß die Urkunden über seinen Tod von anderer Hand geschrieben werden; aber die Feder wird auch hier von der Liebe geführt, über die der Tod keine Gewalt hat[27].

---

[26] RGBl. 1934 I Nr. 61; Kirchl. Amtsanzeiger f. d. Diözese Trier 1934 Nr. 310. Paulinus-Druckerei 1920; Staatslexikon, 5. A., Bd. IV, Sp. 181—84; „Pastor bonus“ 26. Jahrg. 1913/14, S. 336—46.

[27] Nach den neuesten Zeitungsmeldungen ist das neue Personenstandsgesetz bereits mit dem 3. November d. J. in Kraft getreten. Jedenfalls ist die Frist bis 1. Juli 1938 als Übergangszeit zu betrachten.

Überblick über die Entwicklung der Geistlichkeit der Diözese Trier in den Jahren 1885—1936. Ausblick in die Zukunft.

Von Dr. Erhard Leclerc, Trier.

Rund 50 Jahre sind vergangen, seitdem viele in die geordnete Seelsorge einschneidende Kulturkampfgesetze gemildert bzw. aufgehoben wurden. Schon seit dem 11. Juli 1883 konnten Hilfsgeistliche angestellt werden, so daß in der Diözese Trier bis 1886 252 Hilfsgeistliche ernannt wurden. Am 28. 10. 1886 konnte dann auch das Priesterseminar in Trier seine Pforten wieder öffnen. Aber die Nachwirkungen des Kulturkampfes sollten sich noch lange zeigen. Von 1878 bis 1894 hatte ja die Zahl der Todesfälle unter den Geistlichen (einschl. derer im Ruhestand!) die Zahl der Neugeweihten Jahr für Jahr[1] weit übertroffen. Im angegebenen Zeitraum starben 351 Diözesanpriester, geweiht wurden aber nur 218, also ein Minus von 113. Zum erstenmal überwog im Jahre 1895 die Zahl der Neugeweihten die Zahl der verstorbenen Priester um 14. So ist es begreiflich, daß noch im Jahre 1894 135 Pfarr- und Kaplansstellen, d. h. 15,93%[2] oder jede sechste bis siebte, unbesetzt waren und die Gesamtzahl der aktiven Geistlichen nur 744 gegen 816 im Jahre 1874 betrug.

Nur allmählich gelang es, die durch den Kulturkampf entstandenen Lücken wieder aufzufüllen, vor allem weil die Seelsorgsbedürfnisse die Errichtung immer neuer Pfarr-, Kaplans- und Religionslehrerstellen notwendig machten. So haben sich in der Diözese Trier die Seelsorgsstellen von 1885 bis 1936 um 314, d. h. um 36,38% oder um mehr als ein Drittel gegenüber 1885 vermehrt[3]. Gleichzeitig mußten aber auch die vakanten Stellen wieder besetzt werden. So stieg denn die Zahl der in der Seelsorge tätigen Priester von 1885 bis 1936 um 413, d. h. um 55,43% oder um mehr als die Hälfte gegenüber 1885[4], bis dann 1936 nur noch jede zweiundsechzigste Seelsorgsstelle vakant war. Tabelle 1 gibt einen genauen Überblick über die Entwicklung der Pfarrseelsorge in den Jahren 1885 bis 1936, Tabelle 2 zeigt die Entwicklung der andern Seelsorgsstellen und Tabelle 3 gibt den Gesamtüberblick.

Diese starke Vermehrung unserer Seelsorgsgeistlichkeit wird nicht bloß erklärt durch das starke Anwachsen der Priesterberufe, sondern auch durch die geringe (absolut, nicht relativ!) Zahl der Sterbefälle unter den Diözesanpriestern; denn in den Jahren 1895 bis 1904 hatten wir seit ungefähr 60 die geringste Sterbeziffer innerhalb unserer Diözesangeistlichkeit, nämlich 18,4 jährlich. So ist es verständlich, daß zwischen 1895 und 1914 die Zahl der neugeweihten Priester die der Verstorbenen um 413 übertraf[5]. Die starke Vermehrung der Priesterberufe in den letzten 20

[1] Mit Ausnahme der Jahre 1881, 1891 und 1894, in denen die Zahl der Todesfälle und Priesterweihen gleich hoch war.

[2] S. Tab. 1 Sp. 2 u. 3.

[3] S. Tab. 3 Sp. 5 u. 6.

[4] S. Tab. 3 Sp. 7 u. 8.

[5] S. Tab. 4 Sp. 5.

Tabelle 1

Entwicklung der Pfarrseelsorge 1885—1936

Im Jahre	Pfarr- und Kaplanstellen Gesamtzahl	Unbesetzt Grundzahl	Unbesetzt i. v. Hdt.	Die Zahl der Pfarr- und Kaplanstellen hat sich vermehrt gegenüber 1885 um Grundzahl	i. v. Hdt.	Die Zahl der in der Pfarrseelsorge tätigen Priester hat sich vermindert (—) oder vermehrt (+) gegenüber 1885 um Grundzahl	i. v. Hdt.
	1	2	3	4	5	6	7
1885	839	118[1]	14,18	—	—	—	—
1894	847	135[1]	15,93	8	0,95	— 9	— 1,21
1901	901	71[1]	7,88	62	7,38	+ 109	+ 15,11
1906	936	46[1]	4,91	97	11,56	+ 169	+ 23,44
1912	984	41[1]	4,16	145	17,28	+ 222	+ 30,79
1927	1061	29[1]	2,73	222	26,46	+ 311	+ 43,14
1936	1107	19[1]	1,71	268	31,94	+ 367	+ 50,90

1. Unbesetzt seit 1828: Becherbach 205 S., Kirnsulzbach 475 S. und Martinstein 354 S. Unbesetzt seit 1860: Wederath 275 S. und seit 1894 Enkirch 112 S.

Tabelle 2

Im Jahre	Hauptamtliche Religionslehrer aller Schulgattungen: Gesamtzahl	Die Zahl hat sich gegenüber 1885 vermehrt um: Grundzahl	i. v. Hdt.	Rektoren[1], Militärgeistliche, Direktoren, Subdirektoren, Sekretäre, Diözesanpräsides usw.[2]: Gesamtzahl	Die Zahl hat sich gegenüber 1885 vermehrt um: Grundzahl	i. v. Hdt.
	1	2	3	4	5	6
1885	14	—	—	10	—	—
1894	18	4	21,43	14	4	40
1901	18	4	21,43	19	9	90
1906	33	19	135,71	17	7	70
1912	34	20	142,85	22	12	120
1927	66	52	371,42	23	13	130
1936	50[3]	36	257,14	20	10	100

1. Soweit sie nicht gleichzeitig hauptamtliche Religionslehrer waren.
2. Weder die Geistlichen der Domkirche noch die am Bischöflichen Generalvikariat beschäftigten Priester sind eingerechnet.
3. 1936 waren 3 oder 4 Stellen an höheren Schulen unbesetzt.

Das Zahlenmaterial, auf dem die Tabellen 1 bis 4 aufbauen, wurde größtenteils von Herrn Domvikar Schwickerath zur Verfügung gestellt.

Jahren vor dem Kriege findet ihre Erklärung vor allem in dem seit etwa 1875 beginnenden dauernden Ansteigen der Geburtenziffern. So stieg der Jahresdurchschnitt der Priesterweihen von 36,4 in den Jahren 1895 bis 1899 über 42,2 und 43,2 in den Jahren 1900 bis 1904 bzw. 1905 bis 1909 auf 45,8 in den letzten fünf Jahren vor Beginn des Krieges[6].

Während des Krieges übertraf die Zahl der Sterbefälle die Zahl der Priesterweihen nur um 14. Die Mehrzahl unserer Seelsorgspriester, nämlich 700 bis 750 von 1050, stand damals im besten Mannesalter zwischen 25 und 45. Wir hatten damals also keinen überalterten, sondern im Gegen-

Tabelle 3

Die Seelsorgsstellen u. Geistlichen[1]) in der Diözese Trier 1885–1936

Im Jahre	Seelsorgsstellen				Die Zahl der Seelsorgsstellen hat sich vermehrt gegenüber 1885 um		Die Zahl der in der Seelsorge tätigen Priester hat sich vermindert (—) oder vermehrt (+) gegenüber 1885 um	
	Gesamtzahl	Unbesetzt [2])						
		Grundzahl	i. v. Hdt.	jede	Grundzahl	i. v. Hdt.	Grundzahl	i. v. Hdt.
	1	2	3	4	5	6	7	8
1885	863	118	12,95	7,7te	—	—	—	—
1894	879	135	15,34	6,5te	16	1,85	— 1	— 0,13
1901	938	71	7,56	13,2te	75	8,68	+ 122	+ 16,3
1906	986	46	4,67	21,4te	123	14,25	+ 195	+ 26,24
1912	1040	41	3,94	25,3te	177	20,50	+ 254	+ 34,0[illegible]
1927	1150	29	2,52	39,6te	287	33,25	+ 376	+ 50,47
1936	1177	19[3])	1,61	62,1te	314	36,38	+ 413	+ 55,43

[1]) Nicht eingerechnet sind die Domkapitulare, die Domvikare, die Professoren des Priesterseminars, die am Generalvikariat beschäftigten Priester und die Oekonome der Bischöflichen Anstalten.

[2]) Unbesetzt seit 1828: Becherbach 205 S., Kirnsulzbach 475 S. und Martinstein 354 S. Unbesetzt seit 1860: Wederath 275 S. und seit 1894 Enkirch 112 S.

[3]) Nicht eingerechnet sind die 3 oder 4 Stellen an höheren Schulen, die 1936 unbesetzt waren.

teil einen im Verhältnis sehr jungen Seelsorgsklerus. So kam es, daß trotz der Ernährungsschwierigkeiten und der erhöhten Anforderungen, die die Seelsorge während des Krieges stellte, in den Jahren 1915 bis 1919 nur 113 Priester starben.

Nach dem Kriege hätte man eine starke Zunahme der Priesterberufe erwarten können; denn die Geburtenjahrgänge 1900 bis 1914 waren noch volle Vorkriegsjahrgänge von rund 2 Millionen. Aber nach einem vorübergehenden Anwachsen im Jahrfünft 1920 bis 1924 auf 200 Priesterweihen[7] (Jahresdurchschnitt 40), trat schon in den Jahren 1925 bis 1929 ein empfind-

---

[6] S. Tab. 4 Sp. 1 u. 2.
[7] S. Tab. 4 Sp. 1 u. 2.

licher Rückgang auf 141[7] Priesterweihen (Jahresdurchschnitt 28,2) ein. Diese letzte, so geringe Durchschnittszahl findet z. T. ihre Erklärung in der Verlängerung der Studienzeit von 9 auf 12, bzw. bis zur Priesterweihe 11 Semester; es fielen dadurch je einmal die Priesterweihen zu Ostern und im Herbst am gewöhnlichen Weihetermin aus. Aber die Verlängerung des Theologiestudiums erklärt doch nicht ganz diese geringe Durchschnittszahl im 2. Jahrfünft nach dem Kriege; denn im nächsten Jahrfünft sollte die Zahl der Priesterweihen doch nur auf 187[7] (Jahresdurchschnitt 37,4) ansteigen, trotzdem die Verlängerung des Theologiestudiums schon durch-

Tabelle 4

Diözese Trier

In den Jahren	wurden in Trier und Rom (Germanicum) zum Priester geweiht		starben aktive und emeritierte Diözesanpriester		Ausgleich zwischen Priesterweihen u. Sterbefällen Sp. 1 und 3 und Spalte 2 u. 4 Überschuß (+), Verlust (—)	
	Gesamtzahl	Jahresdurchschnitt	Gesamtzahl	Jahresdurchschnitt	Gesamtzahl	Jahresdurchschnitt
	1	2	3	4	5	6
1870—1874	149	29,8	145	29,0	+ 4	+ 0,8
1875—1879	89	17,8	113	22,6	— 24	— 4,8
1880—1884	58	11,8	93	18,6	— 35	— 7,0
1885—1889	56	11,2	109	21,8	— 53	— 10,6
1890—1894	110	22,0	131	26,2	— 21	— 4,2
1895—1899	182	36,4	96	19,2	+ 86	+ 17,2
1900—1904	211	42,2	88	17,6	+ 123	+ 24,6
1905—1909	216	43,2	123	24,6	+ 93	+ 18,6
1910—1914	229	45,8	118	23,6	+ 111	+ 22,2
1915—1919	99	19,8	113	22,6	— 14	— 2,8
1920—1924	200	40,0	117	23,4	+ 83	+ 16,6
1925—1929	141	28,2	111	22,2	+ 30	+ 6,0
1930—1934	187	37,4	100	20,0	+ 87	+ 17,4
1935 u. 1936	83	41,5	46	23,0	+ 37	+ 18,5
1870—1936	20[illegible]0	30,0	1503	22,4	+ 507	+ 7,6

geführt war, m. a. W. jedes Jahr wieder zwei Weihetermine stattfanden.

In der ganzen Nachkriegszeit ist demnach trotz des nachgeholten Studiums so vieler Kriegsteilnehmer, die sonst zwischen 1915 und 1919 geweiht worden wären, die Durchschnittszahl der Vorkriegsweihen in den Jahren 1900 bis 1914, nämlich 43,7, nicht mehr erreicht worden. Bedenklich muß dabei die Tatsache stimmen, daß die Durchschnittszahl der Priesterweihen in den Jahren 1920 bis 1934, nämlich 35,2, nicht bloß absolut, sondern auch r e l a t i v weit unter der Durchschnittszahl der Jahre 1900 bis 1914 liegt; denn in den Jahren 1875 bis 1890 wurden in Deutschland durchschnittlich 250 000 Kinder weniger geboren als in den Jahren 1895 bis 1910; auch war in den Jahren 1875 bis 1890 die Säuglingssterblichkeit

bedeutend höher als in den Jahren 1895 bis 1910. Es sind also in den Jahren 1920 bis 1934 in Deutschland jährlich rund 175 000 bis 200 000 junge Männer im Alter von ungefähr 20 Jahren mehr vorhanden gewesen als in den letzten 15 Jahren vor dem Kriege. Dieser bedeutend größeren Zahl junger Männer hätte in der Nachkriegszeit auch eine größere Durchschnittszahl der Priesterberufe bzw. der Priesterweihen entsprechen müssen. Das war aber nicht der Fall; ja, die Durchschnittszahl der Priesterweihen liegt schon absolut um 8,5 jährlich, d. h. in Grundzahlen ausgedrückt um 128 in den Jahren 1920 bis 1934 unter der Durchschnittszahl der Jahre 1900 bis 1914. Demnach war die Durchschnittszahl der Priesterweihen in den Jahren 1920 bis 1934 auch relativ viel zu gering, d. h. aber mit anderen Worten: Wenn in der Nachkriegszeit der Zug zum Priesterberuf in ebenso vielen jungen Herzen vorhanden gewesen wäre wie vor dem Kriege, dann hätten wir in den Jahren 1920 bis 1934 nicht bloß jährlich die Durchschnittszahl der Vorkriegspriesterweihen, also 43,8, erreicht, sondern wenigstens noch fünf bis sechs Priesterweihen jährlich mehr haben müssen. Wir hätten dann also nach dem Kriege jährlich etwa 48 bis 49 Neupriester anstatt der tatsächlich vorhandenen 35,2 gehabt; dann wäre der Altersaufbau der Trierer Diözesangeistlichkeit noch völlig gesund, der bis zur Stunde aus eigenen Reihen noch nicht gedeckte Priestermangel beseitigt, der Bischof in der Lage gewesen, in großzügiger Weise besonders begabte Priester für ein Weiterstudium völlig freizustellen, ungeeignete Kräfte früher auszuscheiden usw. usw.

Obiges Ergebnis wird nur wenig durch die Tatsache eingeschränkt, daß die Leitung des Priesterseminars und der Diözese Ostern 1921 glaubte, aus Mangel an Seelsorgsstellen ungefähr 25 Abiturienten die Aufnahme in das Priesterseminar bzw. in die Diözese nicht erteilen zu können; denn in den darauffolgenden Jahren wurde etwa 15 dieser Abiturienten doch die Aufnahme gewährt, so daß nur etwa 10 durch Eintritt in andere Diözesen oder Ordensgesellschaften unserer Diözese verlorengingen. Die 27 fürs Vaterland gefallenen Theologen schränken obiges Ergebnis nur ganz wenig ein, da dieses sich nur auf die Vorkriegszahlen der Jahre 1895 bis 1910 aufbaut, aber nur vier gefallene Trierer Theologen nach 1894 geboren waren. Auch die Konviktoristen, die den Heldentod starben, beeinträchtigen nur wenig das Ergebnis unseres statistischen Vergleichs, daß die Zahl der Nachkriegsweihen nicht bloß absolut, sondern auch relativ viel geringer war als die Zahl der Priesterweihen in den Jahren 1900 bis 1914.

Im Jahre 1930 beginnt dann freilich, z. T. weil die weltlichen Berufe nur wenig Aussicht zu bieten schienen, der bekannte große Andrang zum Theologiestudium, der zur schärfsten Auslese zwang. Aber dieser Andrang konnte sich erst 1936 in der Zahl der Neupriester auswirken. 1936 wurden ja 51 Theologen in Trier zum Priester geweiht, während 1935 nur 32 geweiht worden waren.

Ausblick in die zukünftige Entwicklung der Trierer Diözesangeistlichkeit.

Ein Ausblick auf die zukünftige Entwicklung der Trierer Diözesangeistlichkeit muß ausgehen von dem Altersaufbau der jetzt noch lebenden

aktiven Diözesanpriester. Wie verteilen sich aber die aktiven Priester unserer Diözese auf die einzelnen Geburtenjahrgänge? Schon ein Blick auf Tabelle 4 Sp. 1 und 2 und Abb. 1 zeigt uns, daß in den Jahren 1895 bis 1914 absolut und relativ die meisten Priester geweiht wurden. Die damals Geweihten sind geboren in den Jahren 1870 bis 1890. Von den Priestern dieser Jahrgänge sind jedoch recht viele schon gestorben und manche leben schon im Ruhestand. Um deshalb ein völlig klares Bild des Altersaufbaues unserer Diözesangeistlichkeit zu bekommen, wurde das Geburtsjahr der am 1. 12. 1936 noch aktiven Priester festgestellt. Abb. 2 gibt uns auf der rechten Seite den Überblick und das Zahlenergebnis dieser Feststellung. Die dort mitgeteilten Zahlen zeigen uns, daß unsere Diözesangeistlichkeit jetzt schon überaltert ist; denn den 628 aktiven Diözesanpriestern im Alter von 47 und mehr Jahren (Geburtsjahr 1850 bis 1889) stehen nur 594 Diözesanpriester unter 47 Jahren (Geburtsjahr 1890 bis 1909) gegenüber. Auf den ersten Blick erscheint dieses Mehr von 34 Priestern in der höheren Altersklasse nur sehr gering. Wir müssen aber bedenken, daß die älteren Jahrgänge schon stark durch den Tod dezimiert sind. Trotzdem waren aber am 1. 12. 1936 die Geburtenjahrgänge 1870 bis 1889 genau so stark vertreten wie die Jahrgänge 1890 bis 1909, nämlich mit 594 Vertretern. Von den Geburtenjahrgängen 1880 bis 1889 und 1870 bis 1879 waren aber schon 18,1 bzw. 40% gestorben oder emeritiert, während von den Geburtenjahrgängen 1890 bis 1899 und 1900 bis 1910 nur 9,6 bzw. 1,2% gestorben oder emeritiert waren. In 20 Jahren, wenn die Jahrgänge 1890 bis 1910 schon ihren höheren Todeszoll bezahlt haben, werden sie nicht mehr wie jetzt die Jahrgänge 1870 bis 1889 noch 594 aktive Vertreter zählen, sondern nur noch etwa 340 bis 350. Diese Überalterung unseres Diözesanklerus ist deshalb so beunruhigend, weil die vor zehn Jahren beginnende Überalterung des gesamten deutschen Volkes sich im Altersaufbau unserer Diözesangeistlichkeit noch nicht zeigen dürfte; denn alle aktiven Diözesanpriester sind in der Vorkriegszeit geboren, in der der Altersaufbau unseres Volkes noch völlig normal war. — — — — So zeigen uns auch diese Zahlen von einer anderen Seite her, wie richtig obige (S. 5 bis 8) Behauptung ist, daß die Zahl der Nachkriegsweihen nicht bloß absolut, sondern auch relativ viel geringer war als die Zahl der Weihen in den Jahren 1895 bis 1914.

Wie wird sich aber diese Überalterung unserer Diözesangeistlichkeit in den nächsten Jahrzehnten auswirken? Ohne Zweifel werden die Todesziffern unter der Geistlichkeit unserer Diözese schon in den Jahren 1937 bis 1946 stark ansteigen. Ja, es läßt sich sogar für die nächsten zwei Jahrzehnte ungefähr der Jahresdurchschnitt der Sterbefälle unter unserer Diözesangeistlichkeit errechnen. Es werden bei gleichbleibender Sterblichkeit[8] in den Jahren 1937 bis 1946 durchschnittlich 28 bis 30 und in den Jahren 1947 bis 1956 durchschnittlich 34 bis 36 Diözesangeistliche sterben. Diese müssen dann aber durch Neupriester ersetzt werden; denn bei gleichbleibender Geburtenziffer des deutschen Volkes wie in den Jahren 1934 bis 1936 muß man bis 1860 ungefähr mit einem weiteren Ansteigen

[8] Das Durchschnittssterbealter der Priester unserer Diözese betrug in den letzten fünfzehn Jahren 64,5 Jahre.

Abb. 1

Diözese Trier

Priesterweihen und Sterbefälle unter der Geistlichkeit in den Jahren 1870—1936

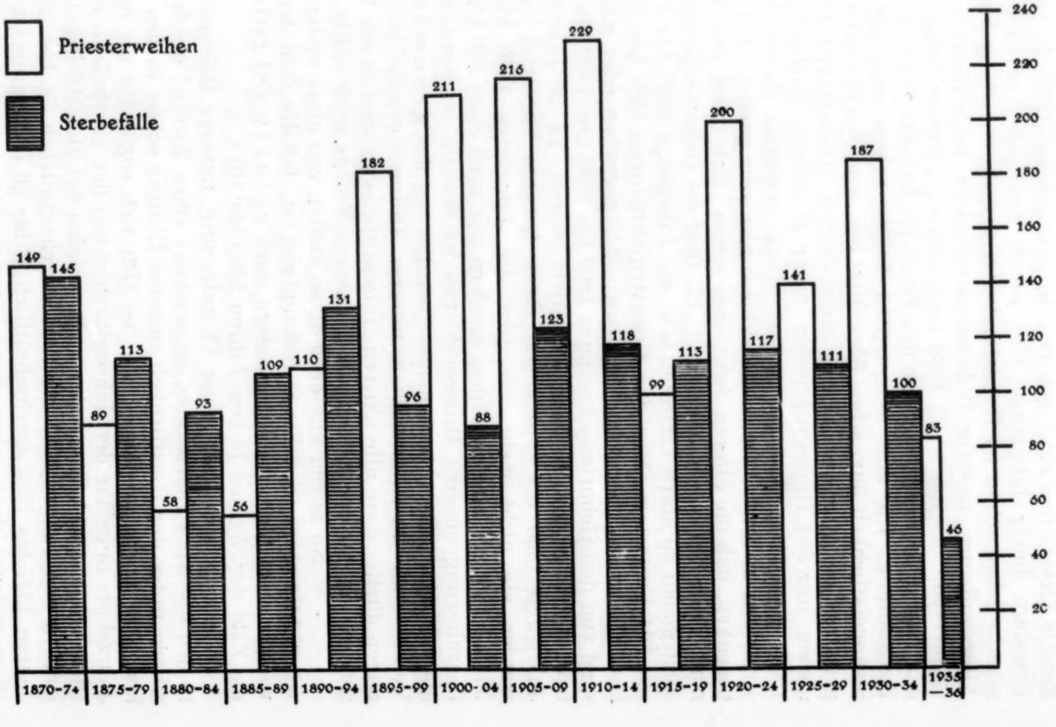


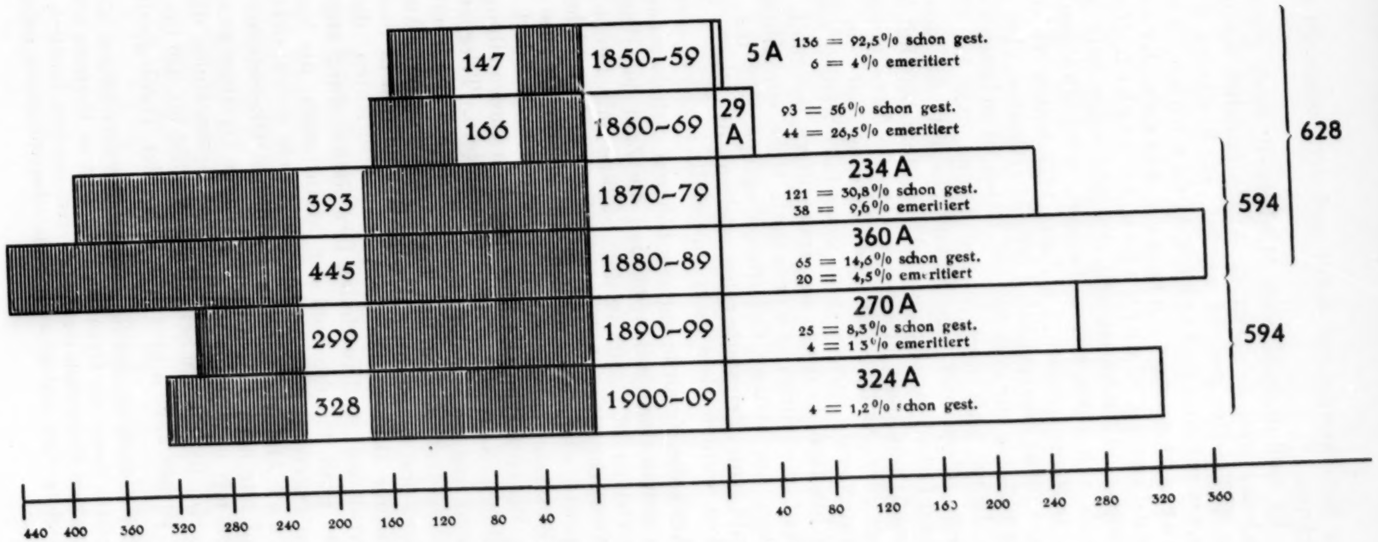
Abb. 2

Diözese Trier

Aus nebenstehenden Geburtenjahrgängen wurden ehemals zum Priester geweiht

Aus nebenstehenden Geburtenjahrgängen lebten am 1. 12. 36 als **aktive (A)** Diözesanpriester noch

Geburtsjahr



der Bevölkerung und damit auch der Seelenzahl und der Seelsorgsstellen rechnen.

Es muß deshalb nach Möglichkeit dafür gesorgt werden, daß in den nächsten zwei Jahrzehnten durchschnittlich wenigstens Jahr für Jahr 30 bis 40 Priester geweiht werden. Daß diese Durchschnittszahl kaum mehr erreicht werden kann, muß man jetzt schon klar erkennen, um aus dieser Erkenntnis die notwendigen Folgerungen zu ziehen. Der Geburtenrückgang der Kriegs- und Nachkriegszeit, der jetzt schon bald in der Zahl der Priesterberufe sich auszuwirken beginnt, wird etwa von 1945 in voller Schärfe zur Geltung kommen. Im Jahre 1913 hatten wir auf dem jetzigen Reichsgebiet (ohne Saargebiet!) 1 606 051 Geburten, aber 1925 nur mehr 1 292 499 und 1933 gar nur noch 957 000. Dabei ist zu beachten, daß die Geburtenziffer des Jahres 1925 auch in den Jahren 1934 bis 1936 nicht mehr erreicht wurde. Wenn auch der katholische Teil der deutschen Bevölkerung an diesem Geburtenrückgang nicht so stark beteiligt ist als der evangelische, so muß man doch jetzt schon klar die Auswirkungen des Geburtenrückgangs der katholischen Bevölkerung auf die Zahl der zukünftigen Priesterberufe voraussehen. Jedenfalls werden wenigstens in den Jahren 1947 bis 1956, in denen die Todesziffern innerhalb unserer Diözesangeistlichkeit die vorher nie gekannte Höhe von jährlich 34 bis 36 Toten erreichen, die kleinen Geburtenjahrgänge 1923 bis 1933 nur eine geringe Anzahl von Priesterberufen stellen; die durch den Tod entstandenen Lücken werden nicht mehr ausgefüllt.

Auch die Neuordnung des höheren Schulwesens zu Ostern 1937 wird ganz gewiß dazu beitragen, daß die Zahl der Priesterberufe zurückgeht. Seit Ostern 1937 muß in den Städten mit nur einer höheren Schule die Deutsche Oberschule, die in etwa dem bisherigen Realgymnasium entspricht, eingeführt werden. In unserer Diözese verschwinden deshalb 11 Gymnasien und zwar in Andernach, Betzdorf, Boppard, Kreuznach, Linz, Mayen (schon seit fünf Jahren in Umwandlung zum Realgymnasium begriffen), Neuwied, Prüm, Saarlautern, Trier (Kaiser-Wilhelms-Gymnasium) und St. Wendel. Es bleiben nur noch erhalten das Friedrich-Wilhelms-Gymnasium in Trier, das Kaiserin-Augusta-Gymnasium in Koblenz und das staatl. Ludwigs-Gymnasium in Saarbrücken. Bisher war in unserer Diözese die Zahl der Abiturienten, die an Realgymnasien, Oberreal- und Aufbauschulen ihre Reifeprüfung abgelegt hatten, ungefähr ebenso groß wie die Zahl der Abiturienten, die von Gymnasien kamen. Schon Ostern 1942[9] wird das Verhältnis voraussichtlich 5 zu 1 sein, d. h. auf fünf Abiturienten von Deutschen Oberschulen und Aufbauschulen[10] kommt nur noch ein Abiturient eines Gymnasiums. Die Zahl der Abiturienten mit dem Reifezeugnis eines Gymnasiums dürfte Ostern 1942 nur noch etwa 100 bis 120 betragen gegen 300 bis 350 bis einschließlich Ostern 1941. Bisher kamen aber nur 10% aller Theologiestudenten unserer Diö-

[9] Die Neuordnung des höheren Schulwesens Ostern 1937 bestimmt, daß schon die Untertertianer der Gymnasien, die jetzt in Deutsche Oberschulen umgewandelt werden, kein Griechisch mehr studieren, sondern Englisch.

[10] Ostern 1942 gibt es auch keine Oberrealschulen mehr.

zese von Realgymnasien und 90% von Gymnasien. Von den 301 Theologiestudenten, die im W. S. 1936/37 sich im Trierer Priesterseminar befanden, kamen nur 28 von Realgymnasien und 273 von Gymnasien. Diese 301 Theologiestudenten verteilen sich auf sechs Jahrgänge, so daß auf jeden Jahrgang etwa 5 Realgymnasialabiturienten und ungefähr 45 Gymnasialabiturienten entfallen. Wir hatten aber in unserer Diözese bisher jährlich ungefähr 300 Abiturienten eines Realgymnasiums, einer Oberreal- und Aufbauschule und ungefähr ebenso viel Abiturienten von Gymnasien. Während also nur jeder sechzigste Abiturient eines Realgymnasiums usw. Theologie studierte, widmete sich ungefähr jeder siebte Abiturient eines Gymnasiums der Theologie. Wenn also der bisherige Verteilungsschlüssel für die zukünftige Berufswahl der Abiturienten Geltung behielte, dann würden Ostern 1942 etwa 8 bis 9 ehemalige Realgymnasiasten das Theologiestudium ergreifen und etwa 16 bis 18 ehemalige Gymnasiasten. Aber diese Verhältniszahlen werden sich gewiß zugunsten der Theologie verschieben, d. h. in Zukunft werden sowohl prozentual mehr Abiturienten von Realgymnasien als auch von Gymnasien Theologie studieren. Aber wenn auch das Verhältnis günstiger wird, so daß etwa jeder 30. Realgymnasialabiturient Theologie studiert und etwa jeder 5. bis 6. Gymnasialabiturient, die jetzige Durchschnittszahl von 45 bis 50 Theologiestudenten jährlich wird von 1942 an doch nicht mehr erreicht werden. Diese Voraussage hätte auch dann ihre Geltung, wenn in den nächsten zwei Jahrzehnten die Schüler höherer Lehranstalten sich nicht aus bedeutend kleineren Geburtenjahrgängen rekrutierten.

Auf Grund rein statistischer Berechnungen wurde der Versuch gemacht, einen Ausblick auf die zukünftige Entwicklung unseres Diözesanklerus zu geben. Alle anderen Momente, die erfahrungsgemäß das Werden von Priesterberufen fördern oder hemmen, blieben absichtlich unberücksichtigt. Sie sind ja allen Priestern zur Genüge bekannt. Aber gerade die hier so nüchtern dargebotenen statistischen Erwägungen werden alle Priester der Diözese Trier wohl davon überzeugen, wie wichtig es ist, gerade jetzt Priesterberufe zu wecken und zu fördern, damit in den kommenden priesterarmen Jahrzehnten der Kirche Triers die Streiter nicht fehlen ad proelianda proelia Domini.

Praedica Verbum!

Zur neuzeitlichen Predigt.

Von Pfarrer Josef Schmitz, Landkern.

„Testificor coram Deo et Jesu Christo, qui judicaturus est vivos, per adventum ipsius et regnum eius: Praedica verbum, insta opportune, importune, argue, obsecra, increpa in omni patientia et doctrina.“ (2 Tim. 4, 1. 2.) Diese eindringliche Mahnung des erfolgreichsten Predigers Christi setze ich mutig und ermutigend an den Anfang.

Meine Gedanken zur neuzeitlichen Predigt wollen nur Anregungen und Fingerzeige, möglichst praktische, sein, wiederum „nova et vetera“!

Da wäre es schon wertvoll, ja notwendig, einmal wieder ein Handbuch der Homiletik durchzuarbeiten, am besten ein älteres und ein neues. Von den letzteren nenne ich Adamer, Predigtkunde. Ein Handbuch für die Praxis. Matthias-Grünewald-Verlag.

Ich sehe Gefahren für unser heiliges, verpflichtendes und notwendiges Amt als Prediger, Gefahren in uns, und sind die schlimmsten, und Gefahren um uns, die gar groß sind. Gehemmtsein von außen und innere Gehemmtheit. Wir dürfen nicht predigtmüde werden. Trotz allem, trotz scheinbarer und wirklicher Erfolglosigkeit und Interesselosigkeit, trotz mancher Enttäuschung. Wir müssen stets etwas verspüren von dem drängenden Worte Pauli: „Wehe mir, wenn ich das Evangelium nicht verkündige!" (I Kor. 9, 16.) Wir dürfen nicht predigtängstlich werden. Gottes Wort, Christi Frohbotschaft künden wir, dürfen wir künden, müssen es tun ungekürzt, unverfälscht, ungeschwächt, unverbogen! Aus tiefem und frohem Sendungsbewußtsein. Es gilt für uns das Wort: „Der Geist des Herrn ruht auf mir, darum hat er mich gesalbt und gesandt, den Armen das Evangelium zu verkünden, den Blinden das Gesicht zu geben, die Zerschlagenen frei zu entlassen, ein angenehmes Jahr des Herrn und einen Tag der Vergeltung zu predigen." (Is. 61, 1 u. Lk. 4. 18.)

Was sollen wir predigen? „Predigt das Evangelium!" Die katholischen Grundwahrheiten und Grundtatsachen, besonders die von der Zeit geforderten, für ihre Erlösung, ihre Heilung und Heiligung notwendigen Wahrheiten. Die Rundschreiben des Hl. Vaters und die Hirtenbriefe unserer Bischofe zählen sie auf. Unwissenheit in den katholischen Lehren begegnet uns in den eigenen Reihen und erst recht bei den anderen, daher den Katechismus! Zeitgeforderte Themen: Der Kirche Sendung und Segen. Christi gottmenschliche Natur und sein Erlöserleben und -wirken. Christus muß der vornehmste Gegenstand unserer Predigt sein: „Wir predigen Christus, und zwar den Gekreuzigten." (I Kor. 2, 2.) Gerade heute höre ich die Bitte der Heiden an Philippus: „Herr, wir möchten gern Jesus sehen." (Joh. 12, 21.) Die Stellung und Aufgabe des Papstes und unser Verhalten. Das katholische Bild des Menschen, des gefallenen und erlösten. Die katholische Welt- und Wertordnung. Gott, unser Herr und Vater. Religion, Christentum, Konfession, Kirche. Dazu einen Gedanken Rademachers: „Die Kirche ist die Erfüllung der Religion. Das ist nicht so zu verstehen, als ob die Kirche nur das Vehikel zur Begründung oder Verbreitung von Religion wäre, so daß sie sich von Religion wie das Mittel vom Zweck unterschiede, oder auch als ob umgekehrt die Religion den Aufgaben der Kirche zu dienen hätte, so daß diese zu jener sich wie Zweck zum Mittel verhielte. Es besteht vielmehr kein realer Unterschied zwischen Kirche und Religion. Religion wird, wenn sie sich entfaltet, von selbst schon Kirche, ja, wahre Religion ist in jedem Augenblick ihres Daseins irgendwie auch Kirche." (Die Kirche als Gemeinschaft und Gesellschaft, S. 33.) Das alles muß systematisch und zielklar geschehen und vor allem positiv! Dazwischen kommt die gelegentliche Klärung, die leider allzuoft notwendig wird. Katholische Wahrheit und Klarheit, opportune, importune! Aber auch in aller Geduld und Lehrweisheit!

Das predigen wir. An den wichtigen und entscheidenden Punkten erwarten und erhalten wir das Wort unserer gottbestellten Lehrer, unseres Hl. Vaters und unserer Bischöfe.

Wie sollen wir predigen? Adamer antwortet treffend: „Oft und kurz und gut."

Oft. Nicht nur Sonn- und Feiertags. Mir scheint, die so verheißungsvollen Bewegungen im kirchlich-religiösen Leben der Neuzeit, die eucharistische und liturgische, versanden, wenn sie nicht durch häufige liturgisch-eucharistische Betrachtungen und Unterweisungen weiter, tiefer und höher, geführt werden. Denken wir doch an uns selber und lernen wir von uns für andere! Haben wir keine Angst, daß der Stoff uns ausgehe. Einige Winke und Hilfen für diese Frühansprachen, die in oder noch besser vor der hl. Messe gehalten werden. Man beginne damit in der Advents- und Fastenzeit, da geht es inhaltlich und stimmungsgemäß am leichtesten. Man nehme den Schott oder das Laacher Volksmeßbuch oder Parsch, Jahr des Heils und seine Meßerklärung oder Rathgeber, Das hl. Meßopfer oder Baur, Werde Licht! Liturgische Betrachtungen an den Sonn- und Wochentagen des Kirchenjahres. Alle schöpfen aus den tiefsten Quellen, dem Wort Gottes und der Kirche, und die sind unerschöpflich. Für die Tagesheiligen seien genannt Hümmeler, Helden und Heilige und bei den Kleinen Schmetz, An ewigen Brünnlein.

Ich rate nicht zur täglichen Homilie, einstweilen nicht. Ich wage zu glauben, daß wir von selber dazu kommen aus inneren und äußeren Gründen, wenigstens in der Advents- und Fastenzeit. Diese Ansprache, der Ausdruck ist absichtlich gebraucht, muß einfach, schlicht und kurz (fünf Minuten!) sein. So las ich neulich: „Ganz unpathetisch reicht der Hausvater seiner Familie die geistige Kost für den Tag." Einführung, Einleitung und Anleitung! Die Notwendigkeit der Vorbereitung am Abend bereitet, bereichert und segnet uns am meisten.

Kurz. Die Klagen über zu lange Predigten sind alt, in unseren Tagen sind sie häufig und laut. Auch eine der Nöten unserer raschen Zeit, die für das geduldige Zuhören keinen Sinn und keine Geduld hat. Es ist einmal so, und ich meine, es ist keine unangebrachte Konzession an den heutigen Menschen, wenn wir darauf Rücksicht nehmen. Ein französischer Bischof hat einfach verordnet: Eine Viertelstunde!

Zudem ist meist etwas Wahres an dem scharfen Satz, daß die Länge der Predigt in umgekehrtem Verhältnis zu ihrer Vorbereitung stehe. Deshalb kurz und klar!

Auch das ist bezeichnend, daß manche neuere Predigtbücher bereits bewußt diese Kürze anstreben. Ich nenne ohne Wertung des einzelnen Esser, Eine Viertelstunde, de Greeve, Kurz und gut und Kernige Worte. Fünfminutenpredigten, ferner Bierbaum, Drink, Engel, Lang, Nepp, Rück und Wolpert.

Wer einmal mit den notwendig kurzen Frühansprachen begonnen hat, findet und hört bald, daß es auch so, und zwar besser geht. Franz von Sales, dem es sicher nicht an Gedanken und Eifer fehlte, sagt: „Je mehr Sie sagen, desto weniger werden die Leute behalten, je weniger Sie sagen, desto größeren Nutzen werden die Hörer daraus ziehen. Man überladet

die Fassungskraft der Zuhörer und erdrückt sie durch die Last. Mittelmäßige Prediger sind erträglich, wenn sie verstehen kurz zu sein, und ausgezeichnete Prediger werden lästig, wenn sie zu lang reden. Es gibt an einem Prediger keine widerwärtigere Eigenschaft, als wenn er lange Predigten zu halten pflegt."

Selbstverständlich hat diese Regel ihre Ausnahmen bei den Festen und besonderen Anlässen, wie Fastenpredigten, Triduen, Standesvorträgen, bei denen unsere Gläubigen für ein Mehr und Länger Verständnis und Geduld haben.

Gut. Gewiß ist die Redekunst die umfassendste der Künste. Aber sie kann immer besser erlernt werden, wenn sie überlegt und dauernd gepflegt wird. An der Übung fehlt es uns wahrlich nicht. Auch hier betone ich, wie bei der Katechese, die entferntere Vorbereitung, empfehle daher wärmstens das Buch, Lebendige Seelsorge und zwar nicht nur den Beitrag von Donders, der unserem Thema gilt. Empfehle Metzger, Lebendige Predigt, in dem der allgemeine Teil der wertvollere ist.

Aus der Predigt- und Predigernot wurden in den letzten Jahren viele Artikel geschrieben und Bücher für die neuzeitliche Predigt, Kurse gehalten, 1936 in Wien, 1937 in Berlin. Wer an dieser Not mitleidet und aus ihr mitsucht, wird mitfinden!

Die Weiterbildung muß theoretisch und praktisch sein. Das Buch der Praxis erwähnte ich, Adamer. Ein theoretisch eigen- und einzigartiges erschien im selben Verlag: Longhaye S. J., Die Predigt. Große Meister und große Gesetze, eine „homiletische Geistesschule und -geschichte".

An großen Meistern sollen wir lernen. Heute haben uns wohl am meisten zu sagen und zu geben Kardinal Faulhaber, Bischof Keppler, Donders, Lippert, Gmelch, Linhardt, Toth. Ich füge hinzu die bekannten Predigtzeitschriften: Chrysologus, Kirche und Kanzel, Ekklesia, Der Sämann, der Prediger und Katechet. Füge hinzu, gewissermaßen als Kommentar, eine Bemerkung Adamers: „Man mag, ja man muß gegen eine Predigtbücher- und Predigtzeitschriften-Inflation scharfe Front machen gerade als Anwalt der Selbständigkeit der Prediger, vor allem der jungen Prediger, und zur Sicherung der Seelen- und Zeitnähe der Predigt. Aber völlige ‚homiletische Autarkie' ginge, etwa ganz seltene Ausnahmen überreich Begnadeter abgerechnet, ohne Verarmung der Predigt nach der stofflichen wie formellen Seite gewiß nicht ab." (a. a. O. S. II.)

Hören und fragen wir auch das Urteil unserer Mitbrüder, ohne Enge und Empfindlichkeit, aus echt priesterlichem Verantwortungsbewußtsein. Hören und beachten wir ebenso das Lob, aber noch hellhöriger die Klagen unserer Zuhörer! Wir bleiben ihnen vielfach mit unseren Gedanken zu ferne, wir müssen ihnen nahe kommen. Adamer häuft mit Absicht und Recht die Verbindungen mit diesem Wörtchen: Unsere Predigt müsse sein gottnahe, erd- und menschennahe, volksnahe, zeitnahe, lebensnahe, tatnahe, seelennahe, weltnahe. Unsere Sprache darf nicht die der Gelehrten und unserer Studienzeit sein, sondern die der Gegenwart und des Volkes. Sie sei fein, bescheiden, fast anspruchslos, aber religiös erfüllt! Und tief überzeugt, ja ergriffen seien

unsere Worte, erlebt und erlitten! Echt katholisch, d. h. weit und tief, hineingreifend ins ganze Leben und es gestaltend, hinausweisend und hinauswachsend über das Weichbild des Dorfes und der Stadt, das „sentire cum ecclesia“! Ich pflege es so: Alle zwei Monate gebe ich eine Zusammenstellung durch Beispiele und Zitate über das Leben, Leiden, Kämpfen und Siegen der Weltkirche. Das weitet, erhebt, ermuntert, spornt an. Früher benutzte ich dafür den „Rufer“, Der Kirche Kampf und Sieg, heute „Schönere Zukunft“, Religiöses und Kulturfragen, die „Seelsorgskorrespondenz“, die katholischen Zeitschriften und unsern Paulinus, nebenbei ist das die beste Empfehlung des Bistumsblattes.

Wem predigen wir? Die Frage will darauf hinweisen, daß wir unsere Zuhörer verstehen, uns ihnen anpassen müssen. Ich erwähne ein Wort Kardinal Newmans: „Ich glaube eine Seite der Dinge zu sehen, die dem Klerus und den Bischöfen entgangen ist. Sie denken an die ruhigen Bürger im Lande und an ihre Generation, ich aber denke an grübelnde Christen und an das kommende Geschlecht.“ Wer sind die Menschen um unsere Kanzeln, was erwarten sie von uns? Viele gute, treue Seelen, aber auch viel Müde und Matte, Zweifelnde und Verzweifelnde, Suchende und Ringende, Mühselige und Beladene — für alle müssen und wollen wir, wie der Meister, das „beati“ künden und den Weg dazu zeigen. Von Mensch zu Mensch, von Seele zu Seele!

Ein hochstehender katholischer Laie sagte vor kurzem: „Wenn ich Bischof wäre, dann würde ich nicht ruhen, bis in meiner Diözese die letzte Klage über schlechte Predigten verstummt wäre.“ Sorgen wir Prediger selber dafür, sorgen wir, daß wir durch unsere Predigt nicht „Kirchenleerer“ werden! Es ist viel für eine gute neuzeitliche Predigt gearbeitet, viel bereits erarbeitet worden. Machen wir es uns eifrig zunutze! „Ich achte mein Leben gering, wenn ich nur meine Laufbahn vollende und meine Aufgabe erfülle, die ich vom Herrn Jesus erhalten habe: die frohe Botschaft von der Gnade Gottes zu erfüllen.“ (Ap. 20, 24.) Und kann man es treffender sagen als Theodor Haecker: „In einer solchen Zeit, o meine Freunde, wollen wir beizeiten überlegen, was wir mitnehmen sollen aus den Greueln der Verwüstung. Wohlan: Wie Äneas zuerst die Penaten, so wir zuerst das Kreuz, das wir immer noch schlagen können, ehe es uns erschlägt.“

Die Einführung des Christentums bei der Landbevölkerung des Trierer Landes

Von Kaplan Nikolaus Kyll, Kottenheim.

(Fortsetzung.)

Die Christianisierung unserer Bauernbevölkerung ist der fränkischen Zeit vorbehalten. Durch die germanischen Einfälle war die Situation eine ganz andere geworden. Das Christentum, das im ausgehenden Römertum in Landvici eingedrungen und eben zur Missionierung der bäuerlichen Kreise bereit war, wurde durch die Völkerwanderung stark mitgenommen. Eine Zeitlang scheint ihm überhaupt die Kraft zur Mission gefehlt zu

haben. Den Auftakt zur Missionstätigkeit der Kirche wird für unsere Gegend als Teil des Frankenreiches auch die Taufe Chlodwigs gewesen sein. Langsam hat sie nun in etwa zwei Jahrhunderten äußerlich und innerlich den fränkischen Bauern für christliche Lehre und Lebenshaltung zu gewinnen gesucht. Gewiß war nach Chlodwigs Taufe die Bereitschaft zur Taufe vorhanden, aber die christliche Formung des fränkischen Menschen war ein langwieriger, geduldprobender Vorgang.

Hemmend war zunächst in den ersten Zeiten nach der fränkischen Landnahme der Mangel an Priestern. König Theuderich I. (gest. Ende 533 oder Anfang 534) versetzte zahlreiche Kleriker aus Clermont nach Trier, um dem dortigen Priestermangel zu steuern. So bot schon Priestermangel einer Missionstätigkeit der Trierer Kirche große Schwierigkeiten. Aber dennoch hat man den Versuch gewagt. Bevor wir zu dieser Frage Stellung nehmen, fragen wir nach etwaigen Ergebnissen der Spatenforschung über die Christianisierung der eingewanderten Franken.

Wenig verlockend und verheißungsvoll für uns ist da das Urteil eines so guten Kenners wie Steinhausen. „Der Beitrag, den manche von der Bodenforschung für die Ausbreitung des Christentums auf dem Lande vielleicht erhoffen, ist im Hinblick auf die merowingischen Reihengrabfelder, ihre Beigaben usw. zunächst eben nicht groß[1]." Mag man „schon in naher Zukunft auch in dieser Hinsicht Gutes erwarten" dürfen, so sind wir dennoch einstweilen auf das wenig Vorhandene angewiesen und wollen es für unser Thema ausschöpfen. Funde christlichen Charakters als positive Beweise sind selten und dürftig. Monumentale Reste von Kirchbauten und Altären aus dieser Zeit sind für ländliche Gegenden wegen der germanischen Holzbautechnik kaum zu erwarten und einstweilen nur ganz vereinzelt (Wasserbillig!) festgestellt worden. Es verdienen zunächst „die allerdings nur seltenen Fälle, in denen Reihengräber dicht bei der alten Kirchstelle liegen, eine besondere Beachtung"[2].

Für unsere Gegend möchte man gerne aus den Reihenfriedhöfen Aufschluß haben über den zeitlichen Umbruch der Bestattungsweise mit oder ohne Beigaben und darin einen Beweis sehen für Anfänge fränkischen Christentums und seine Beeinflussung fränkisch-heidnischer Bestattungssitte. Von besonderer Bedeutung für die Siedlungsgeschichte des Trierer Landes ist das bekannte Gräberfeld von Rittersdorf bei Bitburg, das zeitlich an die römischen Ausgänge anknüpft. Die Belegung dieses ausgedehnten Gräberfeldes beginnt Ende des fünften Jahrhunderts. Die Hauptmasse der Gräber gehört dem sechsten Jahrhundert an, doch fehlen spätere Stücke nicht[3]. Aber für das Christentum bietet dieser und die vielen anderen bekannten und noch immer neu gefundenen Friedhöfe wenig Beweismaterial. Als negatives Zeugnis ist die lange Fortdauer der Grabbeigaben nicht zu werten; denn christliche Zeiten haben diese Sitte noch lange in Übung behalten. Solche Beigaben fand man bei fränkischen Grabfunden unter dem Bonner Münster in Gräbern, die äußerlich als christliche Gräber durch ein Kreuz eindeutig bezeichnet waren[4]. Auch in

---

[1] SK. 553. [2] SK. 552.

[3] OK. 269. SK. 547 Anm. 2046. Gleichaltrige Zeugnisse liefert der Friedhof von Welschbillig: OK. 369. SK. 547 Anm. 2046.

Frankengräbern bei der Severinskirche in Köln sind Grabbeigaben für christliche Bestattungen erwiesen. Wenn schon für solche städtischen Mittelpunkte christlichen Lebens die lange Erhaltung dieser Sitte erwiesen ist, wie lange mag dann dieser Bestattungsgebrauch für das platte Land mit seiner konservativen Bauernbevölkerung gegolten haben! „Den christlichen Charakter dieser und ähnlicher Gräber stört der Umstand keineswegs, daß sich in ihnen gelegentlich Beigaben an Waffen und Schmuck finden[5]."

Christliche Funde fehlen aber nicht gänzlich in den fränkischen Reihenfriedhöfen des Trierer Landes. In Ehrang benutzten die Franken den römischen Friedhof als Bestattungsort ihrer Toten. Auf diesem Gräberfeld wurde als Seitenwandung eines Grabes eine Grabplatte gefunden, die unzweifelhaft als christlich angesprochen werden kann[6]. Ursprünglich muß diese Platte als Deckel eines älteren Grabes gedient haben, und Hettner datiert sie in frühmerowingische Zeit. Nach ihm sind im Hinblick auf die Funde diese Reihengräber nicht vor 600 zu datieren. Die ältere Grabplatte christlichen Charakters verrät somit vor 600 für dort christliche Bevölkerung. Ein zeitlicher Ansatz, den man sich merken mag! Eine weitere Grabplatte führt nach Faha auf den Gau und bezeugt in diesem alten Siedlungsgelände zwischen Mosel und Saar für merowingische Zeit eine christliche Bauernbevölkerung[7]. In ihrem oberen Teile gleicht sie einem im Jahre 1915 in Moselkern gefundenen merowingischen Grabsteine. Auch dort, allerdings in durchbrochener Arbeit, eine menschliche Figur in Form eines Kreuzes dargestellt. Für Minden an der Sauer beweisen die kostbare Dreikönigsbrosche und weitere Fundgegenstände mit christlichen Symbolen für das sechste bis siebte Jahrhundert eine christliche Landbevölkerung. Hinzu kommen als christliche Zeugnisse noch kleine Quadersteine aus fränkischen Gräbern bei Nittel an der Obermosel. Ähnliche Grabfunde kennt man aus Trier-West, Trier-St. Paulin und St. Matthias. Frankengräber des Maifeldes haben solche Kreuzsteine geliefert in Andernach, Nickenich, Ochtendung und Mayen. In den beiden ersten Orten hat man beschriftete Grabsteine christlicher Franken gefunden. Bei der Untersuchung der Mayener Kreuzsteine kommt Hörter zur begründeten Ansicht, die Friedhöfe für Begräbnisorte einer christlichen Bevölkerung anzusprechen[8]. Weitere christliche Grabsteine kennen wir für Plaidt, Lehmen und Gondorf. Gerade aus diesem Orte sind zahlreiche Funde christlichen Charakters zu melden. Damit ist für das Trierer Land das einstweilige Fundergebnis christlichen Charakters aus der fränkischen Zeit in seiner Hauptsache zusammengestellt. Trotz seiner Spärlichkeit beweist es für das sechste und siebte Jahrhundert allenthalben im Trierer Bezirk eine Bauernbevölkerung, die getauft und mit christlichem Gedankengut in etwa vertraut ist.

---

[4] BJ 136/137, 22. Grab 31. 23. Grab 32.

[5] Steinhausen für Nittel SK. 551. 497. 495.

[6] Hettner, Nr. 323, S. 141.

[7] SK. 512 Anm. 1892. Hettner, Nr. 324, S. 141.

[8] Hörter, Kr. Mayen 56 m. Abb.; Ders., Die germanische Bevölkerung im Kreise Mayen in der Frankenzeit: Mannus, Zeitschr. f. Vorgesch. 21 (1929) 72—83.

Allerdings kann man für diese Zeit nicht erweisen, daß die gesamte Bevölkerung christlich war. Einzelne Nachrichten sprechen noch von heidnischen Resten, ja zuweilen erweisen sie für einzelne ländliche Gebiete noch ein ungebrochenes Heidentum. Gregor von Tours (gest. 594) nennt bei Köln einen heidnischen Tempel mit bemerkenswerten Weihe- und Votivgaben[9]. Wulfilaich hat in der letzten Hälfte des sechsten Jahrhunderts in Eposium im ehemaligen Treverergebiet noch eine rein heidnische Bevölkerung um sich. So erscheint sich auch aus diesen wenigen Angaben die Jahrhundertwende um 600 als zeitlicher Ansatz einer intensiven Frankenmission im Trierer Lande immer mehr zu erhärten.

Als Ausgangsort der Christianisierung der bäuerlichen Bevölkerung ist dem Bischofsort Trier, das auch nach dem Zusammenbruch des Römerreiches seine Vormachtstellung als Vorort der Kirchenprovinz im Rahmen der Belgica prima wahren konnte, eine bevorzugte Stellung einzuräumen. Die Geistlichen, die Theuderich I. zu Diensten der Trierer Kirche nach der Moselmetropole versetzt hatte, mögen in erster Linie gedient haben zur Auffüllung von Lücken und Einbußen, die die Völkerwanderung dem Klerus der Stadt Trier geschlagen hatte; denn bei der Verschiebung der romanisierten städtischen Bevölkerungskreise fehlte zunächst Nachwuchs für den Trierer Priesterstand. Erst um 600 tauchen germanische Namen in der Trierer Bischofsliste auf. Aber bedeutsam ist in dem lakonischen Berichte Gregors von Tours das Wort, daß es sich um zahlreiche (multos) Geistliche handelt. Wahrscheinlich sollten sie auch Werkzeuge einer Expansion des Christentums über die Stadtmauern hinaus sein. An Versuchen einer Missionierung mag es auch früher nicht ganz gefehlt haben. Immerhin der Erwähnung wert erscheint eine Notiz der Gesta Trevirorum, die in der ersten Hälfte des fünften Jahrhunderts dem Bischof Severus von Trier eine Missionstätigkeit zusprechen[10]. Als eigentlicher Anreger und Träger des Missionsgedankens ist der tatkräftige Bischof Niketius anzusehen. Seine Vita, die uns Gregor von Tours geschenkt hat, ist die älteste eines rheinischen Heiligen. Auch berichtet von ihm sein Zeitgenosse Venantius Fortunatus, der dem Trierer Bischof zwei Gedichte widmet. Niketius hat eine regsame Bautätigkeit entwickelt. Da die einheimischen Facharbeiter fehlten, ließ er Bauleute aus Italien kommen. Neben einem großen Kastell an der Mosel hat er den Dom wieder aufgebaut, der seit den Tagen der Völkerwanderung eine Ruine geblieben war. Aus dem Bericht des Fortunatus, daß Niketius außer dem Dom noch an anderen Kirchen baute, in Verbindung mit der Tatsache, daß er ein großer Verehrer des hl. Maximin war, will Kentenich den Schluß ziehen, der große Bischof sei der Erbauer jener stattlichen Kirche über dem Maximingrabe gewesen, die Gregor von Tours als basilica s. Maximini kennt[11]. Mit Kentenich darf man in Niketius den Urheber oder Förderer des Maximinkultes erblicken. Dies wird uns mehr interessieren,

---

[9] vit. patr. VI 2 = MG. SS. rer. Merov. I 681.

[10] Hic apostolicis viris per omnia coaequandus Germaniae verbum Dei praedicativ: Gest. Trev. c. 23 = MG. SS. VIII 158.

[11] MG. SS. rer. Merov. I 731, 733, 806, 807. — Kentenich, Gesch. d. Stadt Trier, Trier 1915, 77.

wenn wir versuchen, einzelne Patrozinien als Quellen der Missionsgeschichte jener Tage zu deuten. Hier liegt uns mehr die Tatsache am Herzen, ihn als den Förderer der Bauernmission zu erblicken. Für eine Mission unter Niketius ist die Sendung von Priestern aus Clermont von Bedeutsamkeit. K. Schumacher hat aus dem Vers des Fortunat condidit optatum pastor ovile gregi geschlossen, daß „die Niketiusburg wohl auch ein Mittelpunkt dortiger Christianisierung gewesen sein wird“[12]. Über die Tiefe und Breite dieser Missionstätigkeit sind wir nicht unterrichtet, sie ist lediglich als eine bestehende Tatsache anzuerkennen. Spätere Geschichtsquellen nennen mehrere Namen von Glaubensboten und Einsiedlern aus dieser Zeit im Trierer Bistum, an deren geschichtlicher Existenz man festhalten darf.

Die Missionstätigkeit des Niketius übernahm sein Nachfolger auf dem Trierer Bischofsstuhle, der Bischof Magnerich. Venantius sagt von ihm, er sei den Spuren seines Lehrmeisters gefolgt. Gleich Niketius war er ein Verehrer des hl. Maximin und erschien als Beter an seinem Grabe. Daneben galt seine Verehrung besonders dem hl. Martinus. Vier Martinskirchen werden von ihm erbaut, davon zwei in Trier: eine in der Stadt und eine auf dem heutigen Petersberg, eine dritte im Wawergau und die vierte auf dem Maifeld. Ältester Besitz der Trierer Kirche im Mayengau ist Münstermaifeld. Das dem hl. Martin geweihte Stift ist eine Trierer Gründung des ausgehenden sechsten oder beginnenden siebten Jahrhunderts. Nach den einen wird es dem Trierer Erzbischof Magnerich (573 bis 596) zugesprochen, während es von anderen mit dem Erzbischof Modoald (622—640) in Zusammenhang gebracht wird. Nach einer u n e c h t e n Urkunde des Königs Dagobert, die aber alte Trierer Tradition enthalten wird, wird .... basilicam s. Martini sitam in pago Magninse... als Eigentum der Trierischen Kirche anerkannt. So schwankt die Feststellung der in dortiger Gegend von Magnerich gegründeten Martinskirche. Es kann sich u. E. nur um Münstermaifeld handeln. Wegen der großen Zahl der Martinskirchen im Trierer Bistum und bei der Vorliebe Magnerichs für diesen Heiligen glaubt sich Kentenich zum Schlusse berechtigt, daß mit der Amtszeit des Magnerich von Trier aus energische Versuche zur Christianisierung des platten Landes einsetzen[13]. Andere Forscher stimmen in dieser Zeitwahl mit ihm überein. So bemerkt Kirsch in einer Untersuchung über „die ältesten Pfarreien des Großherzogtum Luxemburg“ für die Zeit Bischofs Magnerich: „In dieser Zeit wird das Christentum unter der ländlichen Bevölkerung der Trierer Diözese jedenfalls größere Fortschritte gemacht haben und die ältesten Kirchen auf Luxemburger Boden, die wir in den Urkunden 8. und 9. Jahrhundert ausdrücklich als bestehend erwähnt finden, können gut im 6. und 7. Jahrhundert entstanden sein[14]. „Die Bekehrung der noch heidnischen Landbevölkerung erfolgte aber im wesentlichen im Laufe des 6. Jahrhunderts“ und es „dürfte am Anfang des 7. Jahrhunderts die Bevölkerung getauft gewesen sein“[15].

[12] Siedlungsgesch. d. Rheinl. III 239. Vgl. dazu den wichtigen Hinweis Steinhausens, der die Mutterkirche dortiger Gegend in Müstert suchen möchte: SK 472.

[13] Gesch. d. Stadt Trier 79. [14] In Ons Hémecht 28 (1922) 249.

[15] Marx, Gesch. d. Pfarr. I 82.

Damit haben wir den gleichen Zeitpunkt gewonnen, den wir an Hand der wenigen christlichen Zeugnisse der fränkischen Reihenfriedhöfe unserer Gegend für den Beginn der Bauernmissionierung glaubten ansetzen zu können: das Zeitalter des Niketius und Magnerichs, die Wende vom sechsten zum siebten Jahrhundert.

Für diese Zeit nennen spätere Quellen, wie wir schon bemerkten, in der engeren und weiteren Umgegend der Stadt Trier Namen von Einsiedlern, wie Wulfilaich, Paulus, Ingobert, Disibod, Wandelin und Carileff, dann Bantus und Beatus[16]. Der Gestatext gewinnt Bedeutung durch den Hinweis von Waitz auf die Vita s. Magnerici, die außer den obigen noch den hl. Goar für die Zeit des Bischofs Rustikus kennt. Hinter diesen Namen stecken nicht bloß spätere Zufallsgebilde einer unkritischen Legende, sondern es sind Namen geschichtlicher Persönlichkeiten. Sie führten nicht nur ein beschauliches Eremitendasein, sondern wirkten zum größten Teil auch als Glaubensboten, wie es Gregor von Tours für Wulfilaich ausdrücklich bezeugt. Die Charakterisierung dieser Personen als servi Deo militantes in der Vita s. Magnerici können und müssen wir deuten im Sinne der irischen Mönche und Missionare.

Am besten sind wir orientiert über Wulfilaich durch einen zeitgenössischen Bericht des Geschichtsschreibers der Franken[17]. Gregor von Tours hat den Lombarden Wulfilaich im Jahre 585 kennen gelernt. Es läßt sich nicht feststellen, wie lange vorher dieser nach Eposium gekommen war. Man wird mit Hauck noch an die Zeit des Niketius denken dürfen[18]. Der Ruhm des hl. Martin hatte ihn aus seiner lombardischen Heimat in das fränkische Reich gezogen und hier war er ein Schüler des Abtes Aridius von St. Yriaix im Bistum Limoges geworden. Später ließ er sich als Eremit in Eposium nieder. Er war Diakon und hatte sich dort ein Klösterlein gegründet. Bei seiner Niederlassung fand er die Umgegend noch im tiefsten Heidentum. Seiner Predigt und dem gewaltsamen Eindruck, den die Zerstörung eines Dianendenkmals auf die Bauernbevölkerung machte, war es zu verdanken, daß die christliche Lehre Anhänger fand. Tritt so dank Gregors Bericht Wulfilaich als historische Persönlichkeit mit klaren Umrissen voraus, so ist das Bild der anderen zeitgenössischen Einsiedlern, die nach dem Beispiele Wulfilaichs teilweise als Missionare zu gelten haben, von späterer Legende sehr verdunkelt und verwischt. An die Saar, die nach damaligem geographischem Sprachgebrauch zu den Vogesen gerechnet wird,[19] führen die Namen Ingobert und Wendelin. Von ersterem ist unser Wissen recht gering. Die handschriftliche Ausgabe des Martyrologiums des Usuard aus der Brüsseler Karthause nennt: die 7. Februarii Ingoberti et Wendelini confessorum et episcoporum Trevirensium[20]. Ingobert ist nach Eberweins Vita s. Magnerici ein zeitgenössischer Einsiedler mit den andern genannten zur Zeit Magnerichs. Vom ihm zeugt wie ein einsamer erratischer Block aus

[16] Gesta Trev. c. 24 = MG. SS. VIII 159.
[17] Gregor v. Tours: hist. Franc. VIII 15.
[18] Kirchengesch. Deutschl. I 114, Anm. 6.
[19] Vgl. Selzer, St. Wendelin 20.
[20] AA. SS. Febr. II 4.

grauer Vorzeit die Stadt St. Ingbert in der Pfalz, die nach ihm immer noch benannt ist.

Zeitlich und landschaftlich fällt mit ihm zusammen das Wirken des hl. Wendelin oder Wandelin. Über die Geschichtlichkeit dieses Namenträgers orientiert weitgehend eine Monographie der letzten Zeit, in der sich Aloys Selzer mit diesem Heiligen befaßt. „Nach Klang und Namen ist der Name Wendelins in all seinen Abformen germanisch und darum auch sein Träger, wenn nicht der deutsche Name vom Fremdling auf deutschem Boden angenommen wurde". Zusammenfassend sagt Selzer, daß Wendelin eine geschichtliche Persönlichkeit ist, daß er zur Zeit des Bischofs Magnerich in dessen Bistumsbezirk als Einsiedler oder Mönch, als Asket oder Missionar lebte, wohl von der damaligen irischen Missionsbewegung erfaßt. Größere Wahrscheinlichkeit spricht dafür, daß er selber kein Ire, sondern ein Franke war und Einsiedler und Glaubensbote in Geist und Art der irischen Mönchsbewegung. Er lebte bereits vor 600.

Carileff, den die Gesta nennen, war ebenfalls Einsiedler in den Tagen des Magnerich. Ein Missionar mit Namen Carileff, den Selzer mit dem Carileff der Gesta identifiziert, wirkte in den Vogesen; also nach damaligem geographischem Begriff im Gebiet eines Ingobert und Wendelin. Von ihm wissen wir, daß er kein Ire war.

Mehr wollen spätere Quellen von dem Eremiten Paulus wissen. Einen Einsiedler Paulus kennt die im ausgehenden zehnten Jahrhundert verfaßte Vita des Bischofs Paul von Verdun. Sie läßt diesen Bischof zuerst Einsiedler in den Vogesen sein, dann wird er Abt von Tholey, um schließlich den Bischofsstuhl von Verdun einzunehmen. Anderseits lokalisierte man, durch einen gleichnamigen Berg bei Trier beeinflußt, den Einsiedler vor den Toren der Stadt Trier[21]. Man darf in dem Einsiedler Paulus trotz schwankender Legende eine geschichtliche Persönlichkeit erblicken, die zur Zeit Magnerichs im Raume des Trierer Bistums lebte und wahrscheinlich auch als Missionar wirkte. Selzer glaubt für Tholey in dieser Zeit ein Coenobitenkloster annehmen zu dürfen, „und mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit, gestützt auf die uns bekannten Berichte St. Wendelin mit Paulus in der Schar der dortigen Coenobiten zu suchen, wenn auch die Angaben der Vita s. Pauli mit Vorsicht zu werten sind"[22]. Das bekannte Testament des Diakons Grimo aus dem Jahre 634 nennt den auf seinem eignen Boden in Tholey errichteten Bau „Joca sanctorum, loca sancta". Dies kann nach Levison „eine Kirche mit Weltgeistlichen, jedoch auch ein Kloster bezeichnen"[23]. Der Hauptpatron von Tholey, der heilige Mauritius, der der Schar der thebäischen Märtyrersoldaten zugehört,

---

[21] Der Name des Paulsberges gegenüber Trier führte dazu, daß man Paulus dort als Einsiedler leben ließ, ehe er in das Kloster Tholey ging, das man als eine Gründung des Königs Dagobert ansah: Levison in Histor. Aufsätze Aloys Schulte zum 70. Geburtstage gewidmet, Düsseldorf 1927, 67 f, vgl. auch Ortskunde 337. In einer Urkunde von 1241 heißt der Berg mons s. Pauli: MRUB III Nr. 696, S. 528. — Max Müller, Ortsname im Reg.-Bez. Trier, II. Teil, Trierer Jahresberichte 1909, 35.

[22] Selzer a. a. O. 44.

[23] Levison a. a. O. 65.

verweist den Bau einer Kirche ins ausgehende sechste Jahrhundert; denn die Bauleute, die Niketius an die Mosel rief, haben von ihrer Rast in Octodurum den Kult der Thebäer an die Mosel mitgebracht. Kentenich verweist die Märtyrerkapelle an der Mosel oberhalb Neumagen als Kultstätte der Thebäer bereits für das sechste Jahrhundert[24]. Hier in Tholey haben wir so um 600 die Spur klösterlicher Anfänge im Trierer Lande, die neben dem asketischen Lebensideal auch eine missionarische Tätigkeit ausübten. Ein Einzelfall, dem man für Anfänge mancher Klöster der Frühzeit in unserer Gegend typische Bedeutung zumessen dürfte.

Bei dem Namen Disibod denkt jeder an das Kloster Disibodenberg in der Rheinpfalz am Zusammenfluß von Nahe und Glan. Dieses Kloster soll von Disibod, einem irischen Wandermönch, im siebten Jahrhundert gegründet worden sein. Trotz aller berechtigten Kritik an seiner Vita, ist an Disibod als einem irischen Glaubensboten in der Zeit Magnerichs an der Nahe festzuhalten[25].

Nicht nennt der Gestatext den heiligen Goar, doch steht sein Name in der Namensliste der schon angeführten Eremiten in der Vita des heiligen Magnerich für die Zeit des Bischofs Rustikus von Trier. Nach dem heiligen Goar ist ein Kloster und ein Ort am Rhein genannt, der im achten Jahrhundert in der Vita bereits bekannt ist. Die Entstehung der Klosterzelle liegt im Dunkel. Auch die Vita bietet kaum etwas, das als historisches Faktum gewertet werden könnte. Sogar um den Namen des Heiligen steht ahnungsvolles Dunkel. Er reiht sich nicht ein in germanische oder irische oder gar romanische Namenelemente. Levison sieht in ihm einen Mann aus sarmatischem Stamm, der als Kolonie im dritten Jahrhundert auf dem Vorderhunsrück angesiedelt war. Nach Krusch ist Goar, der 406 zu den Römern am Rhein übergegangene Alanenführer, den ein Prümer Mönch 768 in einer dem Wandalbert zugeschriebenen Vita zum Gründer einer Zelle und Wundertäter machte, um der Zelle einen Heiligen als ersten Bewohner zu geben. Die lebendige Tradition der merowingischen Zeit, sowie Ort und Kloster gleichen Namens geben die Berechtigung, die Geschichtlichkeit eines Glaubensboten Goar nicht anzuzweifeln: Allerdings fällt seine Wirksamkeit zeitlich früher als die der mit ihm genannten Eremiten der Vita s. Magnerici. Er missionierte am Anfang des sechsten Jahrhunderts.

Bantus und Beatus, die ebenfalls in der Reihe der Eremiten aus Magnerichs Tagen erscheinen, kommen als Glaubensboten nicht in Frage, da sie in der Stadt Trier lebten. Sie sind als Einsiedler anzusehen.

Der Zeitansatz, den wir an Hand der Funde fränkischer Reihengräber und anderen Beobachtungen für den Beginn einer intensiven Bauernmission im ausgehenden sechsten und beginnenden siebten Jahrhundert erkannten, findet in der Wirksamkeit dieser Glaubensboten seine Bestätigung. Genannte Eremiten sind als Träger der Missionsbewegung zu betrachten, die zu Anfang des sechsten Jahrhunderts im heiligen Goar im Trierer Bistum Gestalt annimmt, um zur Zeit der Bischöfe Magnerich

[24] Rhein. Viertelbl. 1 (1931) 347.

[25] Vgl. A. Brück, Vom hl. Disibod: Kath. Kirchenkalender Bingen 18 (1934) 20 f.

und Niketius das Hauptanliegen dieser Kirchenfürsten und der Trierischen Kirche zu werden.

Genannte Missionare sind zum Teil zu betrachten in Dienst und Auftrag des Trierer Bischofs. Teils wie Disibod gehören sie zum Kreise der Iroschotten, oder wie Wendelin und andere sind sie zum mindesten von dieser Missionsbewegung erfaßt und stehen ihr nahe. Neben diesen bekannten Namen sind sicherlich viele damalige Glaubensboten namenlos geblieben und haben nicht ihren Biographen gefunden. Einen Einfluß auf die Christianisierung des Trierer Landes hat sicherlich das iroschottische Mönchstum ausgeübt, wenn auch gerade in dieser Frage wir sehr im Dunkeln wandeln. Mag auch zu Anfang des siebten Jahrhunderts die Landbevölkerung getauft worden und damit äußerlich dem Christentum gewonnen sein, ist dennoch in den Bergen der Eifel und Ardennen offenes und verkapptes Heidentum mehr als genug vorhanden. Die Viten der heiligen Willibrord und Hubert wissen noch im achten Jahrhundert manches darüber zu berichten. Eigentliche Träger der christlichen Frohbotschaft im siebten Jahrhundert sind die Iroschotten, die in ihren Klöstern sich Zufluchtsstätten und für ihre Mission feste Stützpunkte schufen. Neben Tholey, das wir für solchen klösterlichen Stützpunkt wahrscheinlich machten, kommen noch andere Zentren iroschottischer Mönchsbewegung für das Trierer Land in Frage. Vom Kloster Solignac bei Limoges erstrecken die von Kolumba gepflegten Ideen sich nach Trier. Aus diesem Kloster erhielt das Kloster Cougnon im Bistum Trier, eine Stiftung Sigebert III. gegen 650, seinen ersten Abt Remaklus. Später wurde er Bischof von Mastricht und Abt der Klöster Stablo und Malmedy. Weiter lag im Trierer Bistum das Kloster Longuyon, dessen Gründung wahrscheinlich in die Anfänge des siebten Jahrhunderts fällt und das der Diakon Grimo in seinem Testamente reichlich bedenkt. Von Cougnon und Longuyon aus erstreckt sich im siebten Jahrhundert der Einfluß der Iroschotten. Auch in den ersten Mönchen von Echternach dürfen wir Iroschotten vermuten! Dieses Kloster hatte Irmina gegen Ende des siebten Jahrhunderts auf Rat der Trierer Bischöfe Basin und Ludwin gebaut, ein monasteriolum ad monachos peregrinos conservandum und übergab es 698 dem Bischof Willibrord[26]. Wenn auch der Terminus peregrini im damaligen Sprachgebrauch nicht ausschließlich für iroschottische Mönche gebraucht wird, so ist doch mit Wampach festzustellen, daß „für jene Zeit der Ausdruck — peregrinus — sozusagen synonym geworden von Scotus, was wir mannigfach belegt finden“[27]. In seinen Ausläufern ist das iroschottische Mönchtum in seinen Beziehungen zum Trierer Land uns kontrollierbar, allein gerade sein Einfluß auf die eigentliche Zeit der Christianisierung unserer bäuerlichen Kreise kann von uns in seinem Kraft- und Personenkreis mehr geahnt als nachgewiesen werden. Doch werden vor den klösterlichen Stützpunkten schon eine Zeitlang vorher eine Schar von Iroschotten in den Gegenden späterer Klöster als

[26] MG. DD. Nr. 55, S. 173. C. Wampach, Gesch. d. Grundherrschaft Echternach I, 2. Quellenband, Luxemburg 1930, Nr. 3 II, S. 17.

[27] Wampach, Gesch. d. Grundh. Echternach I 1 137, Anm. 1 mit zahlreichen Belegen.

Glaubensboten gewirkt haben. Da Kolumbans Eintreffen 590 auf dem Festlande und seine anschließende Wirksamkeit in die ausgehende Amtszeit des Bischofs Magnerich fällt, ist ein Zusammentreffen der iroschottischen Mission in unserer Gegend und der Christianisierungsbestreben dieses Bischofs als ein glücklicher Beweis zu erblicken für die damalige expansive Kraft christlicher Lehre im Raume der Trierer Diözese. Im ausgehenden siebten Jahrhundert wird allerdings die Tätigkeit dieser Klöster mehr seelsorglicher als missionarischer Art gewesen sein und das Kloster Echternach galt nicht so sehr als Stützpunkt der Verbreitung des christlichen Glaubens, sondern diente in erster Linie zu seiner Vertiefung; denn „an der unteren Sauer war um diese Zeit das Christentum vorherrschend. Vereinzelt hatte sich heidnischer Kult noch gehalten; auch in den christlichen Landbezirken lebten natürlich manche alte Vorstellungen und Kultgebräuche fort oder waren in christlicher Umwertung begriffen“[28]. Als Beweis für solche späte Paganierung einzelner, abseits liegender Landbezirke kann man hinweisen auf die Tätigkeit des heiligen Hubert, dessen Vita eindeutig von heidnischen Bevölkerungsrelikten zeugt[29]. Schwer und hart hatte die Kirche auch nach einem äußerlichen Christsein um die bäuerliche Seele zu ringen. Vereinzelte Reste von Heidentum können nichts an der Tatsache ändern, daß sich um die Wende des sechsten und siebten Jahrhunderts die Taufe der Bauernbevölkerung des Trierer Landes vollzogen hatte. Beweis sind, neben den im siebten Jahrhundert zur Intensivierung des Christentums in Stadt und Land gegründeten Klöstern, die Landkirchen, die für dieses Jahrhundert in den wenigen erhaltenen Urkunden genannt sind. Das alles verrät für diese Zeit ein in den Anfängen stehendes und sich immer mehr ausbreitendes Parochialsystem und spricht für Pastorisierung, nicht für Christianisierung.

Neben der offiziellen Missionierung durch bischöflich autorisierte Glaubensboten und iroschottische Wandermönche hat sich das Christentum von Mund zu Mund verbreitet. Die Anonymität solcher Kreise läßt sich kaum aufhellen. In einem Falle scheinen wir einen solchen Kreis kennen zu lernen. Die italischen Bauleute an der Niketiusburg bei Neumagen haben als Christen die Verehrung der thebäischen Märtyrer an Mosel und Rhein gebracht. Da „die Niketiusburg wohl auch ein Mittelpunkt dortiger Christianisierung gewesen sein wird“[30], sind diese Bauleute durch ihr Christsein neben Missionaren als Träger des christlichen Gedankens zu der heidnischen Bevölkerung der Mittelmosel zu beachten.

In Rückschau auf die Ergebnisse der Bodenforschung und der literarischen Überlieferung für die Christianisierung der bäuerlichen Bevölkerung des Trierer Landes können wir zusammenfassend kurz folgende Feststellung treffen. Um 600 ist dank energischer Zielsetzung und Arbeit der Bischöfe von Trier und anderer Missionzentren das Gros der ländlichen Volksschichten für das Christentum gewonnen. Kleinere Gruppen bleiben noch dem siebten Jahrhundert vorbehalten. Dieses Jahrhundert

---

[28] SK. 553.
[29] Vita s. Hugberti c. 3.
[30] Schumacher, Siedlungsgesch. d. Rheinl. III 239.

hat mit dem folgenden achten Jahrhundert den zähen und schwierigen Kampf um die Seele des Getauften zu führen, den Einzelmenschen mit seinem Denken und Handeln und die Gemeinschaft mit ihren Gewohnheiten und Brauchtümern in den Strom christlichen Lebens einzubetten und ein christliches Weltbild in Alltag- und besondere Jahres- oder Lebensetappen hineinzutragen.

Die ehemaligen bischöflichen Kommissariate in Koblenz und Ehrenbreitstein

Von Dechant i. R. J. Wagner, Rektor in Lehmen.

Die durch die französische Revolution und andere Ursachen hervorgerufene politische Umwälzung zu Beginn des 19. Jahrhunderts hatte auch auf kirchlichem Gebiet in den geistlichen Kurstaaten am Rhein und vor allem in der Diözese Trier manche durchgreifende Änderungen im Gefolge. Auf Grund des französischen Konkordats von 1801 war ein neues Bistum Aachen geschaffen worden mit dem Bischof Marcus Antonius Berdolet an der Spitze, zu dem auch das Rhein- und Moseldepartement mit Koblenz gehörte. Berdolet starb schon 1809 an den Folgen eines Blutsturzes. Sein designierter Nachfolger Le Camus hielt zwar am 4. Januar 1811 seinen feierlichen Einzug in Aachen, wurde aber vom Papst nicht bestätigt. Trotzdem verwaltete er und die beiden Generalvikare des verstorbenen Bischofs Berdolet, Fonk und Klinkenberg, die weit ausgedehnte Diözese bis 1813 bzw. 1814, ohne jede Berechtigung.

1. Das Provikariat in Koblenz.

Für den geistlichen Geschäftsgang im Rhein- und Moseldepartement hatte Bischof Berdolet einen ‚Conseil ecclesiastique' ernannt mit dem Pfarrer Reichmann von St. Kastor in Koblenz als Vorsitzenden und fünf Beisitzern, darunter der Vikar von St. Kastor, Heinrich Milz, der spätere Weihbischof. Letzterer wurde 1813 nach dem Tode Reichmanns dessen Nachfolger, blieb auch unter preußischer Regierung noch in diesem Amt und erhielt nun den Titel ‚Provikar'. Als er jedoch 1815 Kgl. Konsistorialrat wurde, mußte er die Stelle eines Provikars niederlegen. Diese erhielt der Pfarrer Albrecht von Liebfrauen und behielt sie bis zu seinem Tode im Jahre 1833. Mit der Neuordnung der kirchlichen Verhältnisse in Preußen und der Ernennung eines Bischofs für die Diözese Trier sollte dieses Provikariat aufhören. So war es am 12. Juli 1824 dem neu ernannten Bischof v. Hommer mitgeteilt worden: „Der bischöfliche Sprengel soll den Umfang annehmen, welchen die Bulle ‚De salute' vorzeichnet ... Es hört alsdann das Provikariat zu Koblenz und das Vikariat zu Ehrenbreitstein auf. Es bleibt aber ein bischöfliches Delegat für den auf der rechten Rheinseite belegenen Sprengel mit einer Ausstattung von 300 Talern." Berdolet hatte für die Mitglieder des Provikariats jährlich 800 Frcs.oder 210 Taler ausgeworfen, und dieses Gehalt wurde auch von der Preußischen Regierung noch weiter gezahlt bis 1825. Da die Fakultäten

dieses Provikariates auch die des späteren bischöflichen Kommissariats waren, seien sie bereits hier mitgeteilt:

1. Dispensandi super impedimentis matrimonii Consanguinitatis et Affinitatis in tertio et quarto gradu, non tamen in secundo tertio mixto.
2. Dispensandi super una aut duabus, non tamen tribus proclamationibus, et super tempore vetito.
3. Item in impedimentis cognationis spiritualis et publicae honestatis.
4. Dispensandi aut commutandi vota simplicia in alia opera pia.
5. Absolvendi ab omnibus casibus reservatis, etiam ab haeresi, et dandi facultatem aliis curatis, hareticos abjurata haeresi et in fide catholica satis instructos ad gremium sanctae catholicae ecclesiae assumendi.
6. Benedicendi paramenta et alia utensilia ad sacrificium missae necessaria, sicut et campanas et coemiteria, cum potestate aliis sacerdotibus hanc facultatem delegandi.
7. Approbandi pro cura animarum praevio examine sacerdotes infra aetatis annum quadragesimum ad annum, biennium aut triennium, sine examine autem Decanos, Definitores, et sacerdotes ultra dictum annum in aetate constitutos ad triennium.
8. Extendendi facultates binandi jam antea concessas ad ulterius annum, si bene visum fuerit, non tamen impertiendi eamdem facultatem prima vice, nisi ad nos fuerit relatum, et tunc de nostro consensu.

Der letzte Vorsitzende des Koblenzer Provikariates, das auch nach 1824 noch mit diesem Titel fortbestand, Dechant und Ehrendomherr Albrecht, starb am 16. Januar 1833.

2. Das Apostolische Vikariat in Ehrenbreitstein.

Am 8. August 1816 erwählte das alte Trierer kurfürstliche Domkapitel (in Wirklichkeit wahrscheinlich aber nur dessen Vorsitzender, der Domdechant Joh. Philipp Graf von Kesselstatt) den Pfarrer von Ehrenbreitstein, Joseph v. Hommer, zum Generalvikar für den preußischen Anteil des Bistums Trier auf der rechten Rheinseite. Das preußische Ministerium bestätigte diese Wahl am 24. August, und v. Hommer erhielt auch vom Hl. Vater die erbetenen Fakultäten, allerdings mit der Klausel ‚dummodo canonice electus et deputatus existat'. — Dieser Zusatz erregte schwere Gewissensbedenken bei v. Hommer, und er teilte dieselben dem Hl. Vater mit. Er wisse nicht sicher, ob er vom ganzen früheren Domkapitel gewählt sei, ob überhaupt eine kanonische Wahl stattgefunden habe, und dies lasse sich heute nur sehr schwer feststellen. Der Hl. Vater erkannte diesen Grund an und ernannte den Pfarrer von Ehrenbreitstein daraufhin am 26. März 1817 zum ‚Apostolischen Vikar' für das genannte Territorium. Er blieb dies bis 1824, d. h. bis zu seiner Ernennung zum Bischof von Trier. Über das Apostolische Vikariat Ehrenbreitstein und seine Fakultäten finden sich die genaueren Ausführungen in meinem Werke über den H. Herrn Bischof v. Hommer S. 67 und in dem im Anschluß hieran erschienenen Büchlein von Prof. Dr. Kaas „Das Trierer Apostolische Vikariat in Ehrenbreitstein". (Weimar, Druck der Hofbuchdruckerei 1917.)

3. Die Bischöfliche Delegatur in Ehrenbreitstein.

Der Apostolische Vikar v. Hommer wünschte, daß, auch nach der Ernennung eines Bischofs für die Diözese Trier, in Ehrenbreitstein wenigstens eine Bischöfliche Delegatur bestehen bleibe, und zwar aus mancherlei Gründen, wie sie sich in seinen späteren Schreiben finden, und er selbst hatte es veranlaßt, daß im Kapitel de statu dotationis pro Episcopatu Trevirensi des Konkordates vom 16. Juli 1821 diese Delegatur vorgesehen wurde. Diese bestand denn auch in Ehrenbreitstein von 1824 bis 1875. Ihre Fakultäten waren folgende: Die ersten sieben Nummern stimmen fast wörtlich mit den ersten sieben Nummern der Provikariatsfakultäten überein. Dann folgt unter Nr.

8. Omnes praefatae Expeditiones fiunt sub Titulo Episcopi trevirensis et Subscriptione Delegati episcopalis ac contrasignatione Secretarii.
9. Habet potestatem pro cunctis antefatis casibus in absentia Sui Secretarium vel alium sacerdotem substituendi.
10. Habet potestatem extendendi facultatem binandi jam antea concessam, et in casibus necessariis ad trimestre eandem facultatem impertiendi.
11. Negotia, quae praevias relationes seu Disquisitiones requirunt, instruet, usque dum ad decisionem matura sunt, et tum nobis referet.
12. Vacantibus parochiis Delegatus administratores constituet, donec de iis aliter provisum fuerit.
13. Omni mense mittetur protocollum rerum tractarum ad Episcopum.
14. De Thaleris ter centum pro Delegato destinatis habeat ipse ducentos; centum Secretario assignantur.
15. Domini Decanus Reuter et Definitor Brach, usque huc Assessores Vicariatus generalis habebunt pro quolibet examine vel ordinario vel particulari, quilibet Thalerum borussicum ipsis ex Cassa Vicariali solvendum.

Als Pfarrer Nußbaum 1832 Delegat wurde, erhielt er von Bischof v. Hommer die nämlichen Fakultäten; nur zwei Paragraphen waren abgeändert. Der § 9 hieß jetzt: „Habeas potestatem pro cunctis antefatis casibus in absentia Tui secretarium vel de praescitu nostro alium etiam sacerdotem substituendi. Ultra septiduum Te a statione Tua abesse sine expresso indulto Nostro non liceat.“ Der letzte § 15 hatte die Fassung: „Domini Assessores Delegatus episcopalis a Nobis constituendi pro quolibet examine vel ordinario vel particulari, quilibet duos thaleros borussicos ex Cassa Delegatus solvendos habeat.“

Die Einnahmen der Delegaturkasse setzten sich lediglich aus den Dispensgeldern zusammen. Es waren anscheinend immer zwei Assessoren außer dem Sekretär vorgesehen, die jedoch keine besondere Remuneration erhielten. In der Ernennung des ersten Delegaten, Arnold von Hommer, seines Bruders, vom 16. 8. 1824 gab Bischof v. Hommer als Grund für die Errichtung der Delegatur vor allem die Notwendigkeit einer solchen an. Die Ordnung der kirchlichen Verhältnisse auf der rechten Rheinseite sei nämlich von der auf der linken sehr verschieden, da dort der Code Napo-

leon keine Geltung habe; außerdem seien die rechtsrheinischen Pfarreien von der Diözesanhauptstadt Trier zu weit entfernt. In der Tat ist durch die Einsetzung der Prüfungskommissionen in Koblenz und Ehrenbreitstein den Geistlichen des Regierungsbezirks Koblenz in den fast 50 Jahren ihres Bestehens viel Reisegeld erspart worden, zumal die Rhein-Nahe-Bahn und die Moselbahn erst zur Zeit des Kulturkampfs eröffnet wurden. Interessant ist die Mitteilung des Oberpräsidenten v. Ingersleben in Koblenz vom 16. Juni 1827 an Bischof v. Hommer, daß das Ministerium beabsichtige, in den ausländischen Distrikten des Bistums, nämlich im Fürstentum Birkenfeld, im Fürstentum Lichtenberg, das an Sachsen-Koburg gefallen war, und im Hessisch-Homburgischen Oberamt Meisenheim ebenfalls Delegaturen zu errichten. Hommer wurde aufgefordert, Vorschläge zu unterbreiten über die Remuneration dieser Delegaten und eine Instruktion für dieselben auszuarbeiten. In seinem Schreiben vom 21. Juni rät Hommer von der Errichtung dieser Delegaturen ab, 1. weil Lichtenberg nur 15, Birkenfeld nur 7 und Meisenheim nur 4 katholische Pfarreien habe, 2. weil diese Fürstentümer und Gebiete dieselbe Verfassung und keine andere Gesetzgebung hätten, als der andere preußische Teil der linken Rheinseite, 3. endlich, weil sie an den Verkehr mit der Bischöfl. Behörde in Trier gewöhnt und nicht so weit von dort entfernt seien. (Lichtenberg wurde 1834 an Preußen abgetreten.)

Bis zum Jahre 1852 war die Ehrenbreitsteiner Delegatur folgendermaßen besetzt:

I. Arnold v. Hommer, 1824 bis 1827. — Er mußte sein Amt wegen Kränklichkeit aufgeben und starb bereits 1827. Seine Assessoren waren Dechant Reuter in Vallendar und Pfarrer Brach in Niederberg, sein Sekretär: Kanonikus v. Speicher.

II. Joh. Gottfried Nepomuk v. Speicher, 1827 bis 1830. Assessoren waren die Pfarrer Nußbaum von Niederberg und Geschwind von Ehrenbreitstein; letzterer war auch Sekretär. Beim Tode v. Speichers kam Bischof v. Hommer in Verlegenheit, wen er zum Nachfolger ernennen solle. Der Ehrenbreitsteiner Pfarrer Geschwind schien ihm noch zu jung (31 Jahre), und der Ehrendomherr Reuter in Vallendar zu alt (78 Jahre). Dennoch wollte er diesen letzteren nicht durch die Ernennung Nußbaums von Niederberg kränken, und so schlug er der Kgl. Regierung den alten Ehrendomherrn Albrecht von Liebfrauen in Koblenz vor. Dieser aber wurde von der Regierung, wie vorauszusehen war, abgelehnt, weil er nicht auf der rechten Rheinseite angestellt und ebenfalls schon zu alt war. Unterdessen starb Dechant Reuter in Vallendar 1831, und nun ernannte Bischof v. Hommer den Pfarrer von Niederberg,

III. Adam Nußbaum (1832 bis 1852) zum Delegaten und zugleich zum Pfarrer von Vallendar. Assessor wurde Dechant Bendel von Horchheim und Sekretär blieb der Pfarrer Geschwind. Schon 1827, nach dem Tode des Pfarrers Brach, war Nußbaum zum Assessor und Examinator synodalis der Delegatur vom Bischof ernannt worden. Die nach 1852 noch zu Delegaten ernannten zwei Pfarrer von Ehrenbreitstein, Geschwind (1852 bis 1860) und Dr. Piesbach (1860 bis 1878) führten nur den Titel eines Delegaten, besaßen aber keine Fakultäten mehr.

4. Das Bischöfliche Kommissariat in Koblenz.

Trotz der entgegenstehenden Bestimmung des Konkordats war es der innigste Wunsch des Bischofs v. Hommer, das durch den Tod des Ehrendomherrn Albrecht von Liebfrauen im Jahre 1833 erledigte Provikariat in Koblenz fortbestehen lassen zu können. Schon zwei Tage nach dem Tode Albrechts ernannte er daher den Pfarrer Bausch von St. Kastor zum Provikar und teilte diese Ernennung auch der Kgl. Regierung mit unter Beifügung der Bitte, dieselbe zu bestätigen. Hier aber fand er diesmal nicht das gewohnte Entgegenkommen, ebensowenig beim Ministerium in Berlin. Auf die erste Ablehnung durch den Oberpräsidenten schrieb v. Hommer in seiner Erwiderung u. a.: „Ich erlaube mir, auf die Meinung Ew. Hochwohlgeboren, daß die Ernennung des Pfarrers Bausch zum Provikar die ministerielle Genehmigung nicht finden könne, Folgendes ganz ergebenst zu bemerken: Der Bischof Berdolet zu Aachen hatte bei dem großen Umfang seiner Diözese es schon nötig erachtet, ein eigenes Conseil ecclesiastique in Koblenz für den im Rhein- und Moseldepartement gelegenen Teil derselben anzuordnen, weil der Rekurs nach Aachen in manchen Geschäften zu weit gewesen war. Dieses conseil, aus fünf bis sechs Personen geistlichen Standes bestehend, war durch das Ableben der meisten derselben eingegangen, und seit dem Jahre 1813 war der jetzige Herr Weihbischof, damaliger Pfarrer Milz zu St. Kastor, als einziger zuletzt noch übriggeblieben, der die Geschäfte unter dem Namen eines Provikars besorgte und die Korrespondenz mit dem Generalvikariat in Aachen unterhielt. Als er 1816 als Rat in dem Kgl. Konsistorium berufen worden war, mußte er die damit nicht vereinbarliche Stelle eines Provikars niederlegen, und so ward dann der Herr Pfarrer Albrecht von dem Generalvikariat zu Aachen als Provikar ernannt, und zwar für den Kgl. Regierungsbezirk von Koblenz linker Rheinseite. So fand ich ihn beim Antritt der Verwaltung des Bistums Trier im September 1824 vor. So wie früher das Bistum Aachen die beiden Departemente von der Roer, von Rhein und Mosel umfaßte, so umfaßt jetzt mein Bistum Trier nicht nur die beiden Regierungsbezirke Trier und Koblenz, sondern auch die Fürstentümer Birkenfeld und Lichtenberg und das hessen-homburgische Amt Meisenheim. Die nämlichen Gründe, welche den Herrn Bischof von Aachen und nachher dessen Generalvikariat bewogen hatten, ein conseil ecclesiastique in Koblenz einzuführen und ein Provikariat daselbst beizubehalten, bewogen auch mich am 13. September 1824, den Pfarrer Albrecht in seinem Amt als Provikar zu bestätigen und ihm die nämlichen Fakultäten zu belassen, die ihm vom Generalvikariat zu Aachen verliehen worden waren. Es sind dies die nämlichen für den Regierungsbezirk Koblenz linker Rheinseite, welche dem Bischöflichen Delegat in Ehrenbreitstein für die rechte Rheinseite bewilligt sind.

Als der Delegat v. Speicher im Jahre 1830 gestorben war, hatte ich die Absicht, das Delegat mit dem Provikariat in Koblenz zu vereinigen und deshalb bei dem hohen Kgl. Ministerium den Antrag gestellt, dem Provikar Albrecht zugleich die Stelle eines Delegaten zu übertragen, wogegen sich aber Hochdasselbe ablehnend aussprach. So wie ich nun den Pfarrer Nußbaum zum Delegaten für die rechte Rheinseite ernannt hatte, so beabsich-

tigte ich auch die Stelle eines Provikars für die linke Rheinseite nach dem Ableben des Pfarrers Albrecht nicht nur fortbestehen zu lassen, sondern auch dem Provikar noch einige Geistliche zur Beratung und vorzüglich zum Examen pro cura beizugeben, in der festen Überzeugung, daß eine solche Einrichtung auch zur Erleichterung des Geschäftsganges und zur Einziehung nötiger Nachrichten über das Pfarr- und Kirchenwesen sowie auch über die Geistlichen selbst in dem unteren Teile der Diözese nicht nur vorteilhaft, sondern auch notwendig sei. Wie früher dem Herrn Milz, so war auch dem Pfarrer Albrecht von dem Generalvikariat zu Aachen ein jährliches Gehalt von 800 Francs oder 210 Talern ausgesetzt worden, was aus den eingegangenen Dispenstaxgeldern bezahlt wurde, und dieses Gehalt habe ich dem Herrn Albrecht bis zu seinem Ableben belassen, der aber davon auch einen seiner Kapläne als Sekretär honorierte."

In seiner ablehnenden Antwort erwiderte der Oberpräsident, ein Koblenzer Pfarrer sei mit Arbeit schon so sehr überlastet, daß er kaum noch das Amt eines Provikars mitverwalten könne; man möge das Kommissariat der linken Rheinseite mit dem der rechten vereinigen und den jedesmaligen Weihbischof von Trier in Koblenz residieren lassen. Hierauf ließ sich jedoch Bischof Hommer nicht ein, und als auch das Berliner Ministerium, das die alten Bezeichnungen „Ober"- und „Nieder"stift abgeschafft wissen wollte, da sie von altersher Anlaß zu verderblicher Eifersucht und Zwietracht gewesen wären, das Fortbestehen eines Provikariates ablehnte, entschloß er sich, ein bischöfliches Kommissariat in Koblenz zu belassen, zu dessen Errichtung er die staatliche Genehmigung nicht notwendig hatte.

So ernannte er denn den Pfarrer Bausch von St. Kastor im Jahre 1833 nicht nur zum Dechanten, sondern auch zum Vorsitzenden des neu errichteten Kommissariats, welches dieselben Fakultäten erhielt, wie ehedem das Provikariat. Nur der letzte Paragraph erhielt folgende Fassung: „Approbandi pro cura animarum praevio examine sacerdotes infra annum aetatis quadragesimum — ad unum, aut duos aut tres annos; sine examine autem sacerdotes supra annum aetatis quadragesimum constitutos ad duos aut tres annos, Decanos porro, Definitores, et sexagenarios et ultra ad septem annos." Bischof Hommer fügte dann den Satz hinzu: „Um das Examen vorzunehmen, werden einige Herren, z. B. der Herr Pfarrer Holzer, der Herr Canonikus Goblet und der Herr Professor Aßmann dazu einzuladen sein. Über das Examen ist aber das Protokoll jedesmal einzuschicken." Dieser Zusatz gefiel den drei letztgenannten Herren sehr schlecht, zumal es schien, daß sie nicht eigentlich und amtlich zu Examinatoren ernannt wurden, und sie außerdem von Dechant Bausch hörten, daß sie als Honorar nur je einen Taler für jede Prüfung erhalten sollten. Goblet und Aßmann lehnten daher sofort ab, und Bischof Hommer trug sich mit dem Gedanken, daraufhin den Delegaten Nußbaum von Vallendar und den Dechanten Bendel von Horchheim zu Examinatoren auch für die linke Rheinseite zu ernennen. Holzer erreichte es jedoch durch ein Schreiben an seinen Freund, den Generalvikar Günther in Trier, daß Bischof Hommer sich entschloß, die Examinatoren amtlich anzustellen und ihnen auch eine höhere Remuneration zu bewilligen. Aus einem Brief Holzers v. J. 1848 geht hervor, daß letztere für jedes Mitglied des Kom-

missariats jährlich 50 Taler betrug. So bestand also das erste und einzige bischöfliche Kommissariat in Koblenz 1. aus dem Kommissar Dechant Bausch von St. Kastor (1833 bis 47); 2. aus den Examinatoren a) Pfarrer Carl Jos. Holzer von Liebfrauen, b) Can. Joh. Jos. Goblet und c) Prof. Gerhard Aßmann. Goblet starb schon 1841 und erhielt zunächst keinen Nachfolger, so daß die drei anderen Mitglieder die Examina abhalten mußten. Im Jahre 1847 starben auch Dechant Bausch und Prof. Aßmann, so daß Holzer noch allein übrig war. Doch da war auch die Zeit gekommen, daß in den beiden bischöflichen Kommissariaten zu Koblenz und Ehrenbreitstein eine große Änderung eintreten sollte.

5. Die Prüfungskommission in Koblenz.

Bischof Wilhelm Arnoldi (1842 bis 64) dürfte schon zu Beginn seines hohen Amtes die Absicht gehabt haben, die beiden Kommissariate in Koblenz und Ehrenbreitstein aufzuheben; er wartete nur in Koblenz das Hinscheiden des Kommissars Dechant Bausch und in Ehrenbreitstein das Hinscheiden des Delegaten Nußbaum ab.

Die Dispenstaxen, aus denen die Kommissariate unterstützt bzw. unterhalten wurden, hatten ein immer geringeres Ergebnis. Sie betrugen in Koblenz und Ehrenbreitstein

„1. Pro dispensatione in tertio gradu consanguinitatis aut Affinitatis 4 Thal. et in quarto gradu sicut et in tertio cum quarto mixto, 3 Thaleri.
2. Pro dispensatione super una proclamatione 25 Grossi argentei, et super duabus Procl. 1 Thal. et 15 grossi.
3. Pro dispensatione super temtus vetitum 25 grossi.
4. Pro prima facultate binandi 1 Thal.; pro qualibet renovatione 15 grossi.
5. Pro facultate benedicendi campanas aut cimiteria 1 Thaler.
6. Pro dispensatione in impedimentis cognationis spiritualis et publicae honestatis — sicut et pro facultate assistendi matrimonio mixto nihil solvitur.“

Als nun im Jahre 1848 Pfarrer Holzer auch noch zum Dompropst in Trier ernannt wurde und gar kein Mitglied des bisherigen Kommissariates in Koblenz mehr übrig war, hob Bischof Arnoldi dieses Kommissariat in Koblenz ganz auf und ließ nur eine Prüfungskommission bestehen, für die er zunächst folgende Herren ernannte:

1. Pfarrer Krementz, seit 1847 Pfarrer an St. Castor;
2. Matthias Schubach, Religionslehrer am Koblenzer Gymnasium;
3. Pfarrer Theod. Zinken in Rhens, später Dechant und Ehrendomherr.

Am 8. Juni 1848 gab Bischof Arnoldi dieser Prüfungskommission eine neue Instruktion, die jedoch nur die Prüfungsordnung betraf.

Als dann am 27. November 1852 in Vallendar auch der Geistliche Rat und Bischöfliche Delegat für die rechte Rheinseite, Adam Nußbaum, gestorben war, sandte Bischof Arnoldi am 13. Mai 1853 durch seinen Generalvikar Martini dem Definitor und Delegatur-Sekretär Geschwind in Ehrenbreitstein folgendes Schreiben:

„Als das Bistum Trier unter preußischer Herrschaft neu organisiert wurde, erschien es angemessen, für die rechte Rheinseite wegen der großen Entfernung von der bischöflichen Residenz für Dispens- und Kirchenrechnungssachen etc eine neue besondere Delegatur zu constituiren. Die Erfahrung hat jedoch gelehrt, daß diese Übertragung eines Teils der bischöflichen Jurisdiktion zu manchen Inkonvenienzen geführt hat, und da seitdem die Postverbindung zwischen der rechten Rheinseite und Trier sehr beschleunigt und vervielfältigt worden, auch die Correspondenz in Amtssachen portofrei ist, so ist kein Bedürfnis mehr vorhanden, nach dem Tode des Herrn Delegaten Nußbaum die demselben erteilten Fakultäten einem andern Geistlichen zu konferiren. Dagegen muß das Examen ordinarium für einen ansehnlichen Teil der Diöcese noch immer am Rhein abgehalten werden, weil den dortigen Geistlichen sonst die Reisekosten nicht selten zu schwer fallen möchten. Die Herrn Examinatoren wurden dafür bisher aus den Dispensgeldern remunerirt. Da aber letztere bei der zunehmenden Armut von Tag zu Tag schlechter eingehen, und dagegen die Dispenskasse immer mehr für Zwecke, für die sie zunächst zu sorgen hat, in Anspruch genommen wird, so haben Se. Bischöfl. Gnaden beschlossen, folgende Einrichtungen zu treffen. Hochdieselben sind nämlich bereit, Ew. Hochwürden zum Mitglied dieser Prüfungskommission für den näher zu bezeichnenden Distrikt mit dem Titel eines bischöfl. Delegaten unter der Bedingung zu ernennen, daß Sie von dem mit der Delegatur verbundenen Gehalt von 300 Talern die Hälfte mit 150 Talern beziehen, und von der andern Hälfte ein jeder der drei von Reverendissimo ernannten Examinatoren 50 Taler erhalte. Wenn Ew. Hochwürden damit einverstanden sind, wollen Sie sich Uns gegenüber hierzu äußern."

Definitor Geschwind, der noch gar nicht zum Delegaten ernannt war, konnte nicht anders, als sein Einverständnis erklären; die Ehrenbreitsteiner Delegatur wurde also aufgehoben. Der Bistums-Rendant Domvikar Schmitt erhielt am 23. Juli 1853 die Weisung, die für die genannte Delegatur vom Staate ausgeworfenen 300 Taler für die Zukunft also zu verteilen: Definitor Geschwind, der unterdessen den Titel ‚Delegat' erhalten hatte, bezog von jetzt ab jährlich 150 Taler, und die Koblenzer Herren Examinatoren Krementz, Schubach und Zinken je 50 Taler. Mit dieser Neuordnung war also verfügt: 1. daß die im Konkordat von 1821 angeordnete Delegatur in Ehrenbreitstein nur dem Namen nach bestehen bleiben solle, zweifellos, um vom Staat den dafür ausgeworfenen Betrag dem Bistum auch weiterhin zu sichern; 2. daß der jedesmalige Ehrenbreitsteiner Delegat nur noch Mitglied der Koblenzer Prüfungskommission verbleibe, und 3. daß mit der Hälfte des genannten Delegatureinkommens die drei andern Examinatoren in Koblenz zu honorieren seien. Das ganze Dekanat Engers war von dieser Änderung der Dinge nicht wenig überrascht. Wenn der Delegat Geschwind sich auch damit einverstanden erklärt hatte, so bemerkte er doch in seinem Schreiben, daß er „mit sämtlichen rechtsrheinischen Geistlichen gewünscht hätte, die bischöfliche Delegatur für die rechte Rheinseite in ihrer Integrität erhalten zu sehen". Doch das nützte wenig; die Ehrenbreitsteiner Delegatur war nunmehr für alle Zeit begraben und ihre Fakultäten waren erloschen. Der Staat nahm von dieser Neuordnung keine Notiz und zahlte den aus-

geworfenen Betrag von 900 Mark weiter bis zum Kulturkampf. Ob er auch später noch weitergezahlt wurde, entzieht sich unserer Kenntnis, ist aber unwahrscheinlich, da unter dem hochsel. Bischof Dr. Korum weitere Delegaten nicht mehr ernannt wurden. Das Königreich Preußen dürfte also, da es ja auch die im Kulturkampf gesperrten Gehälter der Pfarrer zurückzahlte, bis zum Weltkrieg und bis zum Untergang des Königreiches dem Bistum die ansehnliche Summe von über 40 000 Mark geschuldet haben. Der Nachfolger des Delegaten Geschwind, Pfarrer Dr. Piesbach in Ehrenbreitstein, führte ebenfalls noch den Titel eines bischöflichen Delegaten und gehörte bis zu seinem Tode 1878 der Koblenzer Prüfungskommission an. Da an die Stelle des zum Bischof von Ermland ernannten Dechanten Krementz der Pfarrer Weißbrodt getreten war, setzte sich die letzte Prüfungskommission zusammen aus den Herren Dechant Weißbrodt, Dr. Piesbach, Religionslehrer Schubach und Ehrendomherr Zinken in Rhens. Es bestand also

1. Das Koblenzer Provikariat	von 1801 bis 1824
2. Das Bischöfliche Kommissariat in Koblenz	„ 1824 bis 1848
3. Die Bischöfliche Prüfungskommission in Koblenz	„ 1853 bis 1875
4. Das Apostolische Vikariat in Ehrenbreitstein	„ 1817 bis 1824
5. Die Bischöfliche Delegatur daselbst	„ 1824 bis 1853
6. Die nominelle Delegatur ohne Fakultäten	„ 1853 bis 1875

Seit den Zeiten des Kulturkampfes haben sich die politischen und religiösen Verhältnisse in der Diözese Trier sehr geändert; die Gründe für die Errichtung von Kommissariaten und Prüfungskommissionen außerhalb Triers bestehen nicht mehr. Dank der vorzüglichen Verkehrserleichterungen und der praktischen Neueinteilung der Dekanate vom Jahre 1923 war die Zentralisation aller Diözesangeschäfte in Trier nicht nur ermöglicht, sondern geradezu ein Gebot der neuen Zeit [1].

[1] Die in dieser Abhandlung zum erstenmal veröffentlichten Mitteilungen aus der jüngeren Geschichte der Diözese Trier beruhen durchweg auf den Akten des Pfarrarchivs Ehrenbreitstein und denjenigen des Domarchivs.

Zur China-Mission.

Die Gebiete, in denen sich die Kämpfe des neuen chinesisch-japanischen Krieges entwickeln, umfassen die wichtigsten Zentren der katholischen Missionen Chinas ... Die im Norden gelegene Provinz Hopei zählte 1936 für sich schon 780 435 Katholiken, das ist über ein Viertel aller Katholiken Chinas. In dieser Provinz finden sich die Städte Peking und Tientsin, die zwei bestorganisierten Zentren des katholischen Lebens. In Peking, wo die ersten Bekehrungen zurückreichen bis zur Zeit von P. Mattei Ricci zu Beginn des 18. Jahrhunderts, befindet sich die apostolische Delegatur, die katholische Universität und das bedeutendste katholische Zentrum der Lazaristenpatres von Petang, das neben der Kathedrale in sich vereint ein großes und kleines Seminar ... und eine

große Anzahl von erzieherischen und caritativen Instituten, zudem verschiedene Häuser anderer Missionsgesellschaften. Zu Tientsin unterhalten die Jesuiten eine berühmte Hochschule für Industrie und Handel, ... überdies sind dort zahlreiche blühende katholische Werke jeder Art.

Die Provinz Hopei ist eingeteilt in zehn apostolische Vikariate — sechs davon sind den Lazaristen anvertraut (das von Ankuo den eingeborenen Lazaristen), eines den Jesuiten und drei dem eingeborenen Klerus — und drei apostolische Präfekturen, entsprechend anvertraut den Lazaristen, den Jesuiten und den Stimmatini. Es arbeiten in Hopei 237 ausländische und 437 eingeborene Priester, unterstützt von 85 ausländischen Brüdern, 325 eingeborenen, von 173 ausländischen Schwestern und 756 eingeborenen, zudem von 3730 Katechisten, 3272 Lehrern und 976 „christlichen Jungfrauen".

In Hopei befinden sich drei Priesterseminare und 152 Theologen, elf kleine mit 721 Studenten und vier vorbereitende Seminare mit 231 Alumnen. Außerdem haben die katholischen Missionen in Hopei 5088 Schulen verschiedener Grade mit einer Gesamtzahl von 92 315 Studenten. Die katholische Universität in Peking zählt 968 Studenten und die Hochschule von Tientsin 553, 6156 besuchen die Mittelschulen, 256 die Normalschulen, 746 die Katechetenschulen und 121 die Lehrerseminare.

Nicht weniger reich ist die Provinz Hopei an caritativen Einrichtungen, die von der katholischen Mission unterhalten werden. Wir zählen dort 33 Waisenhäuser mit 2982 Kindern ..., neun Hospitäler mit 9122 Kranken, neun Altersheime mit 624 Insassen, 140 Armenapotheken ...

Ebenso wichtig wie Peking und Tientsin ist vom Standpunkt der katholischen Missionen aus gesehen die Stadt Schanghai, das große Emporium des Fernen Ostens. Auch sie ist Sitz einer katholischen Universität, „Aurora", die 643 Studenten zählt, und des berühmten Zentrums von Zi-Ka-wei, wo die Jesuiten eine Reihe kultureller Institute leiten, unter anderem ein meteorologisches Observatorium und das Institut für Sinologie. Außerdem befinden sich in der Stadt Schanghai vier Kollegien, ein großes Regionalseminar, ein Scholastikat der Jesuiten, sechs katholische Hospitäler und zwei große Waisenhäuser. In Schanghai arbeiten außer den Jesuiten noch drei männliche und zehn weibliche Kongregationen, zudem 91 eingeborene Priester, von denen 75 dem Weltklerus, 16 dem Ordensklerus angehören.

Gern und freiwillig gib Dein Opfer, denn der Sammler steht freiwillig im Dienste der Volksgemeinschaft.

BÜCHERBESPRECHUNGEN

PHILOSOPHIE.

Das Wesen der Philosophie und die philosophischen Probleme. Zugleich eine Einführung in die Philosophie der Gegenwart von Hans Meyer (Die Philosophie, ihre Geschichte und ihre Systematik. Abt. 5) Gr. 8°. VII und 193 Seiten. Preis brosch. 6,—, kart. 6,30 RM. Verlag Peter Hanstein, Bonn 1936.

Während die vier ersten Abteilungen des großangelegten Handbuches der Philosophie von Steinbüchel die Geschichte der Philosophie umfassen, haben wir in dieser fünften Abteilung die systematische Einleitung in die Philosophie zu sehen. Der erste Teil handelt ausführlich von Wesen und Aufgabe der Philosophie. Dabei wird die Deutung der Philosophie als der wissenschaftlichen Weltanschauungslehre und der Prinzipienwissenschaft eingehend illustriert aus der Geschichte der Philosophie und durch Aufweis auch der treibenden Kräfte der philosophischen Bewegung der Gegenwart. Der Hauptteil des Buches aber widmet sich den philosophischen Problemen und Disziplinen. Gerade dieser Teil ist sehr kenntnis- und lehrreich, vor allem berücksichtigt er auch die Gegenwartsprobleme in aufgeschlossener Weise, deutet auch immer ihre Lösungen an, gibt kurze Begründungen der eigenen Stellungnahme und fügt die wesentlichen Literaturangaben bei. Es ist wirklich eine Einführung in das Philosophieren und in die gesamte philosophische Problematik, ohne den einzelnen Systemteilen schon zu viel Stoff vorwegzunehmen. Die Stellungnahme des Verfassers zu den Problemen liegt ganz in der Richtung einer philosophia perennis, die sich zu einem organischen Wachstum in der allgemeingültigen Erkenntnis- und Wahrheitsgewinnung durch alle Zeiten bekennt und der auch der Irrtum dienen muß. Die wichtigsten Voraussetzungen oder Wesensbestandteile einer solchen überzeitlichen Philosophie sieht Meyer in der rationalen Struktur der Wirklichkeit und ihrer Erkennbarkeit durch den Menschen ferner in einer realistischen Erkenntnislehre, teleologischer Weltbetrachtung, Absolutheitscharakter der theoretischen Erkenntnisse und sittlichen Normen theistischer Metaphysik u. a. Wenn man so die Möglichkeit einer philosophia perennis als einer Summe von Grundwahrheiten anerkennt, ob man dann nicht auch von einer scholastischen Philosophie als einem Grundstock gemeinsamer Lehren bei den großen christlichen Philosophen des Mittelalters sprechen kann? (S. 185) Meyer selbst geht fast allgemein erfreulicher Weise mit der Scholastik einig. Ihre Wertlehre allerdings findet er unbefriedigend (S. 105), gegen ihre Wesensdefinition des Menschen als animal rationale polemisiert er sogar an drei Stellen (91, 111, 118), wie denn überhaupt dieselben Fragen verschiedentlich sich wiederholen. Im Gegensatz zur Scholastik wird die Renaissance (S. 15) ungewöhnlich günstig beurteilt. Alles in allem wird man aber sagen müssen, daß diese Lieferung den systematischen Teil des Handbuches gut eröffnet.

Nietzsche der „Atheist" und „Antichrist". Von D. Dr. Georg Siegmund. 8°. 103 Seiten. Preis kart. 1,60 RM, gebd. 2,80 RM. Druck und Verlag Bonifatius-Druckerei, Paderborn. 1937.

Man weiß, daß viele heute in Nietzsche den Propheten einer neuen Zeit sehen und verehren. Um die darin liegende Gefahr zu erkennen, muß man wissen, wie umstürzend Nietzsche ist und bewußt sein will. Er sah genau die Gottlosigkeit des modernen Menschen, verhehlte sich auch nicht die schrecklichen Folgerungen daraus, und trotzdem bejahte er beides und machte sich zum fanatischen Prediger eines neuen Mythus vom Übermenschen und einer neuen Werttafel. Siegmund

tut überzeugend dar (entgegen manchen beliebten Verharmlosungen), daß Nietzsche sich nicht bloß selbst „Atheist" und „Antichrist" nennt, sondern daß er es auch ist. Vor allem aber werden auch die Wurzeln dieser Haltung in der Persönlichkeit und in der individualistischen Philosophie von Nietzsche aufgedeckt. Alle, die mit den Weltanschauungsfragen der Gegenwart und damit mit dem Nietzscheproblem befaßt werden, sollen diese kleine Schrift nicht übersehen. Daß sie schon Beachtung gefunden hat, geht daraus hervor, daß sie in ganz kurzer Zeit in zweiter unveränderter Auflage gedruckt werden konnte.

De profundis. Von Dr. Josef Bernhart. 8°. 178 Seiten. Preis in Leinen 4,50 RM. Verlag Jakob Hegner, Leipzig. 1935.

Manchen drängt sich angesichts der furchtbaren Prüfungen, die etwa das russische Volk durchmacht, die Frage auf, die kürzlich Dwinger zum Titel eines Rußland-Buches gemacht hat: „Und Gott schweigt?" Die Antwort, zu der sich Dwinger durchringt, ist diese : „Wenn die Menschen schweigen, warum soll Gott reden?" Die Menschen haben Gott verlassen, darum sind sie von Gott verlassen, würde ich sagen. Auch in Bernharts Buch nimmt das Problem der Gottlosigkeit das erste Drittel ein. „Der Mensch in der Gottlosigkeit" erscheint da als der Mensch, der sich selbst verliert und in Schuld und Drangsal das Selbstgericht des Bösen an sich vollzieht und Gottes Allmacht an sich erlebt. Ein zweiter Teil des Buches: „Der eheliche Mensch" soll am Beispiel der Eheheiligkeit erkennen lassen, wie der Mensch, der Gott ernst nimmt und sich in Freiheit bindet und seinem Schöpfer die Treue hält, immer tiefer und glücklicher in den Willen Gottes und die Gottebenbildlichkeit hineinwächst. Der dritte Teil: „Der Mensch in der tragischen Welt" setzt sich mit der Hauptversuchung gegen den Gottesglauben, mit der Tragik menschlichen Daseins auseinander. Bernhart versteht es, den Menschen in seiner Not zu zeichnen, aber auch in seiner Hoffnung.

Das Problem der Theodizee im philosophischen Denken des Abendlandes. Von Dr. Friedrich Billicsich. I. Band: Von Platon bis Thomas von Aquino. Gr. 8°. 264 Seiten. Preis kart. 8,40 RM. Tyrolia-Verlag, Innsbruck. 1936.

Wie eben schon angedeutet, spielt bei der Gottesfrage das Problem des Übels eine besondere Rolle. Obschon es eigentlich eine Überheblichkeit des Menschen ist, wenn er meint, Gott in allem verstehen zu müssen oder ihn gewissermaßen wegen des Übels zur Rechenschaft ziehen zu dürfen oder auch ihn deswegen verteidigen zu sollen. Was die abendländischen Denker seit der Zeit der griechischen Naturphilosophen bis auf Thomas von Aquin über das Theodizeeproblem gedacht haben, wie sich in der Antike die christliche Lösung eines Augustinus und Dionysius vorbereitete und wie diese von Thomas zur Vollendung gebracht wurde, das hat Billicsich in seiner außerordentlich fleißigen und gründlichen Arbeit zur Darstellung gebracht. Die Zitate und Literaturbelege sind sehr zahlreich. Die praktische Bedeutung des ersten Bandes liegt darin, daß die dort in ihrer Genesis verfolgte christliche Lösung auch heute noch Geltung beanspruchen kann, trotz der Angriffe Hessens auf sie.

Trier. Joseph Lenz.

RELIGIONS- UND MISSIONSGESCHICHTE.

Altes Erbe des neuen China. Ein Beitrag zur Verständigung von West und Ost. Von P. Bertram Schuler O.F.M. 319 Seiten, Preis gebd. 5,80 RM. Schöningh-Paderborn, Raimund Fürlinger-Wien, B. Götschmann-Zürich. 1937.

In den letzten Jahrzehnten hat sich eine große Literatur über China angehäuft, um das viele „Rätselhafte" und „Unbegreifliche", das sich für den Ausländer daselbst findet, zu klären. Unter diesem Gesichtspunkt sucht auch der

Verfasser uns die Wurzeln der chinesischen Kultur aufzuzeigen. Mehrjähriger persönlicher Umgang mit dem chinesischen Volke, sein „einfühlendes Verstehen“ und, wie er sagt, sein Erleben und Erkennen der ganzen Größe und Einheitlichkeit der chinesischen Kultur „auf dem klassischen Boden chinesischer Kulturentfaltung, als es mir vergönnt war, die Zentralheiligtümer Chinas in Peking zu betreten“, lassen uns wirklich den chinesischen Menschen verstehen. „Je mehr Neues zum Alten ergänzend und erklärend hinzukam, desto menschlich bedeutsamer, harmonischer, charaktervoller, achtungswerter wurde mir dieses Angesicht des chinesischen Menschen, das in Jahrtausenden von edlem Kulturstreben geprägt ist. Unangenehme Züge verschwanden zwar nicht. Offenbare Unzulänglichkeiten und Schwächen wurden zwar nicht überdeckt. Aber im lebendigen Bild des Ganzen warb doch so viel staunenswert Großes und Schönes, so viel edle Menschlichkeit um die Teilnahme und Achtung, daß ich gern bereit war, die Größe des hier innerhalb der Grenzen menschlicher Beschränkung Erreichten auf mich wirken zu lassen.“ So behandelt Verfasser chinesische Weltanschauung und Religion, Staat und Gesellschaft, Wissenschaft, Sprache und Schrift, Kunst und im Schluß „China in Berührung mit dem Abendland“. Das Ganze zeigt er in fruchtbaren Vergleichen mit der abendländischen Kultur. Das Lesen und Studium des inhaltsreichen Buches, das freilich manche Kenntnisse voraussetzt, wird dem Asienkenner und jedem Gebildeten reichen Gewinn bringen.

Aus der heiligen Welt des Athos. Studien und Erinnerungen von Georg Wunderle. (Das östliche Christentum. Abhandlungen im Auftrage der „Arbeitsgemeinschaft der Deutschen Augustinerordensprovinz zum Studium der Ostkirche“ herausgegeben von Professor DDr. Georg Wunderle, Würzburg. Heft 2. 61 Seiten. Preis kart. 2,90 RM. Rita-Verlag und -Druckerei, Würzburg. 1937.

Bei dem reichen Schrifttum über den heiligen Berg Athos sind die Ausführungen Wunderles, die eine Zusammenfassung und Erweiterung von Vorträgen darstellen, und die auf persönlichem Umgang und Briefwechsel aufbauen, sehr geeignet, ein entsprechend kurzes, aber klares Bild von der geistigen Lage und Bedeutung des Athos zu geben, von der hagioritischen Frömmigkeit, von der Geschichte des athonitischen Mönchtums, von der theologischen Wissenschaft daselbst, dem mönchischen Leben der Hagioriten und der religiösen Kunst. Aufschlußreich ist auch die Stellungnahme zur Unionsfrage.

Ein Apostel der Neuen Welt. (Franz X. Weninger S. J. 1805—1888). Von Franz X. Weiser S. J. 167 Seiten. Verlag „Fahne Mariens“, Wien IX., Pulverturmgasse 15. 1937.

Vorliegendes Buch ist die erste deutsche Biographie des berühmten österreichischen Jesuiten, der jedenfalls zu den größten Volksmissionaren Nordamerikas zählt. Nicht so sehr die Abenteuer und Erlebnisse auf den weiten Reisen, als vielmehr der heldenhafte Gebetsgeist, der glühende Seeleneifer und die fast wunderbaren Erfolge des apostolischen Wirkens geben dem Buch seinen Wert. Erhöht wird er durch Auszüge aus den Tagebüchern des Missionars selbst, die bisher unveröffentlicht sind.

Welt und Überwelt. Das ewige Reich im Kampf der Zeit. Von Adalbert Bangha S. J. 202 Seiten. Preis kart. S 5,—; RM 3,—; in Leinen S 6,50; RM 4,—. Verlag Felizian Rauch, Innsbruck-Leipzig. 1937.

Verfasser, bekannt als Vorkämpfer der katholischen Presse, stellt die apologetischen Wahrheiten über Gott, Christus und die Kirche in ansprechender Form dar und widerlegt in zuverlässiger Art die Schwierigkeiten der modernen Zeit. Man kann diesem Buch die weiteste Verbreitung wünschen. Jeder, der es durcharbeitet — es soll kein bloßes Durchlesen sein — wird in seiner Liebe zur Kirche

bestärkt, ist auch gerüstet, auf Einwände Rede und Antwort zu geben. Besondere Erwähnung verdienen die guten geschichtlichen und psychologischen Darlegungen bei den einzelnen Fragenkomplexen.

Trier. Johann Lenz.

MORAL.

Die Ehe als geweihtes Leben. Von Norbert Rocholl. Verlag Laumann, Dülmen 1936. 144 S. Kart. 1,50 M.

Unter den — allmählich zu vielen — Büchern über die Ehe hat das vorliegende einen besonderen Wert. Einmal wird die Ehe grundsätzlich nicht vom Natürlichen her betrachtet, sondern auf der Grundlage der übernatürlichen Offenbarung als Mysterium Christi. Daraus erwachsen treffliche Ausführungen über das Verhältnis der Geschlechter, Einheit und Unauflöslichkeit, eheliche Liebe, Ehe und Jungfräulichkeit u. a. Die vom Verfasser gezeichneten Analogien zum göttlichen Leben sind interessant, wenn auch nicht immer überzeugend. Doch wird dadurch das Wesen der christlichen, sakramentalen Ehe gut beleuchtet. Sodann zeigt in dieser Schrift über die Ehe ein Laie, wie der tief erfaßte Glaube das praktische Leben zu gestalten vermag: aus einer Erneuerung und Vertiefung des Glaubens wird auch eine Erneuerung der Ehe folgen. Darum sollten viele das Büchlein zur Hand nehmen und besinnlich lesen!

Volk im Heiligen Geiste. Von M. Laros. Friedrich Pustet, Regensburg 1937. 85 S. Kart. 1,— M.

„Pfingstgeist über uns" hat eine gute Aufnahme gefunden und viele Freunde gewonnen. In dem neuen Bändchen führt der Verf. dieselben Gedanken fort und will sie in volkstümlicher Sprache in noch weitere Kreise tragen. Auch hier zeigt er in scharfer Fragestellung die Probleme und Forderungen der Zeit und die Aufgaben, die dem „mündigen Christen" daraus erwachsen. Wer als „Laienpriester" am Kommen des Reiches Gottes mitarbeiten will, muß nicht nur den Geist Gottes „haben", sondern auch sich des Wirkens dieses Geistes in ihm gläubig bewußt sein. Dazu will und wird das Büchlein beitragen.

Trier. Seelhammer.

LITURGIE.

Caeremoniale Iuxta Ritum Romanum seu De **Sacris Functionibus** Episcopo Celebrante — Assistente — Absente in partes septem digestum. Auctore Aloisio Moretti. Manuale iuxta novissima Decreta S. Rituum Congregationis et Codicem Iuris Canonici. Volumen I. De Quibusdam Notionibus Sacram Liturgiam respicientibus. pag. XII — 257. Lib. It. 12. Marietti, Taurini (Italia). MCMXXXVI.

Die Aufgabe, die der Verfasser sich gestellt hat, ist nicht leicht. Man muß gestehen, daß er mit größter Sorgfalt und hervorragender Kenntnis der Dekrete der Ritenkongregation, der amtlichen liturgischen Bücher und des Kodex, eine klare, übersichtliche und vollständige Zusammenstellung der betreffenden Materie gegeben hat.

Durch den Untertitel will er zum Ausdruck bringen, daß der Bischof der eigentliche Liturg ist; er nimmt gewissermaßen an allen liturgischen Handlungen teil, ob er körperlich zugegen ist oder nicht.

Ein alphabetischer Index am Schluß, eine Zusammenstellung sämtlicher im Bande angeführter Dekrete der Ritenkongregation und der zitierten Kanones des Kodex erhöhen und erleichtern die Brauchbarkeit des Buches. Der Preis ist sehr niedrig.

Das Segensbuch der heiligen Kirche. Kurze Erklärungen. Liturgische Texte für das katholische Volk. Von Notker Dudli, Benediktiner. 373 S. Brosch. RM 3,30; gebd. RM 4,80. Verlegt bei Ferdinand Schöningh-Paderborn / Raimund Fürlinger-Wien / B. Götschmann-Zürich. 1936.

Die liturgische Bewegung hat uns bisher vor allem ein tieferes Verständnis für die hl. Messe und die Sakramente gebracht. Das „Segensbuch der hl. Kirche" will uns nun tiefer zielbewußt in die Weihungen und Segnungen der Kirche einführen, die in den täglichen Lebensbereich des christlichen Volkes hineinlangen. Wir kennen zu wenig „die Macht und Kraft, die Fülle und Güte kirchlicher und priesterlichen Segensvollmacht". Der ganze Segensreichtum Christi soll in das „Blickfeld gläubigen Erkennens und in das Wirkfeld frommen Bekennens" gerückt werden. „Daraus wird erwachen und erwachsen ein tiefes Glauben und ein trostreiches Vertrauen in die unendlichen Segensgüter Christi." Nach einer guten Einführung über die Sakramentalien werden behandelt: Kirchliche Sachenweihe, Personensegnung, Heimsegnung, Speisesegnung, Werkraumsegnung, Wegsegnung, Segnung für alles. An den jeweilig beigegebenen Erklärungen merkt man den Fachmann. Die Uebersetzung ist gut. Man kann nur wünschen, daß Priester und Theologen es eifrig benutzen und daß das Segensbuch zu einem Familien- und Volksbuch wird.

Liturgie und Seelsorge. Zur religiösen Formung des Christen von heute. Referate der sechsten Wiener Seelsorgertagung vom 27.—30. Dezember 1936, herausgegeben von Dr. Karl Rudolf. 140 Seiten. Kart. 3,— S., 1,75 RM, 2,50 Sfr., 18,— Kc. Seelsorger-Verlag, Wien I, Stephansplatz 3.

Die „Wiener Seelsorgertagungen" sind über die Grenzen Östereichs bedeutungsvoll geworden. Dieser Bericht zeigt von neuem, daß man die Liturgie notwendig und mit großem Nutzen in die moderne Seelsorge einbauen muß. Dadurch wird auch die Zusammenarbeit zwischen Priester und Volk gefördert. Die Inhaltsangabe zeigt die grundsätzliche und praktische Bedeutung der behandelten Fragen; z. B. „Die Liturgie als lebendige Wirkform des mystischen Leibes", von P. Dr. Damasus Zähringer O. S. B.; „Der sakramentale Aufbau der Seelsorge", von Pfarrer Joh. Heinrichsbauer; „Aktive Teilnahme des Volkes bei Spendung der Taufe, Firmung und Eucharistie", von Pfarrer Dr. Konrad Metzger; „Die übrigen Sakramente", von Pfarrer Arnold Dolezal; „Wie der katholische Christ zum Kirchenjahr stehen soll", von Pfarrer Dr. K. Metzger; „Das Gotteshaus als Schauplatz des liturgischen Geschehens", von Pfarrer Msgr. Franz Gessl; „Kirchenjahr und Brauchtum", von Reg.-Rat Dir. Leopold Teufelsbauer; „Praktisches zur Paramentenpflege", von Fachlehrerin Hedwig Krizek; „Der liturgische Sinn des Sonntags", von Univ.-Doz. Dr. P. Virgil Redlich O. S. B.; „Meßopfererziehung", von Prof. Dr. Pius Parsch: „Die Pfarrei als Gebetsstätte", von Stadtpfarrer Anton Weber.

Seelsorge und Liturgie. Beiträge zur neuzeitlichen Seelsorge. Heft XIV. 118 Seiten. Preis 1,80 RM. Freie Vereinigung für Seelsorgehilfe-Freiburg i. Br. 1937.

Nicht weniger wichtig ist die Mainzer Tagung vom Herbst 1936, deren Referate in den „Beiträgen" vorliegen. Hinzugefügt ist ein Aufsatz von Odo Casel und eine wertvolle Bibliographie über Seelsorge und Liturgie. Auch hier haben bekannte Theoretiker und erfahrene Seelsorger wichtige Fragen behandelt. So „Liturgie als seelsorgliches Richtungsprinzip", von Prof. Dr. Linus Bopp, Freiburg i. Br. „Die heilige Eucharistie, der Quellgrund der Seelsorge", von DDr. Odo Casel O. S. B., Maria-Laach; „Erziehung durch Liturgie, Erziehung zur Liturgie", von Prof. Dr. L. Bopp; „Pfarrgemeinde und Liturgie", von Pfarrer Theo Gunkel, Leipzig; „Liturgisches Leben und Gestalten", von Pfarrer Alfons Beil; „Liturgisches Leben am Rande der Großstadt", von Pfarrer Dr. H. Hörle, Frankfurt

am Main-Riederwald; „Volksandachten und Volkslieder und Liturgie", von Pfarrer Dr. J. Könn, Köln; „Familie und liturgisches Leben", von Erzpriester Dr. Konrad Metzger, Breslau.

Zurück zur Messe. Von Robert Mäder. 141 Seiten. Preis kart. 1,40 RM, gebd. 2,10 RM. Verlag Nazareth-Basel. 1937.

Mäder erklärt in der ihm eigenen kraftvollen, originellen und packenden Sprache die heilige Messe, die einzelnen Teile und Elemente. Daraus zieht er sehr praktische Folgerungen für den Christen und die christliche Gemeinschaft. Das Büchlein wird sicher dazu beitragen, daß die Leser in die Tiefe des heiligen Opfers eindringen und so die heilige Messe gnadenvoll mitfeiern.

Heilige Messe und Leben. Erwägungen über das heilige Meßopfer im Anschluß an das Kirchenjahr. Von P. D. Ignatius M. Jacobs O. S. B. 2. Auflage. 244 Seiten. Preis kart. 2,50 RM, in Leinen gebd. 3,30 RM. Verlag Laumann-Dülmen i. W. 1937.

Im Mittelpunkte der Liturgie steht das Opfer. P. Jacobs gibt hier eine Zusammenstellung von kleinen Aufsätzen über das heilige Meßopfer im „Katholik", die geeignet sind, dem Volk den Wert der heiligen Messe näherzubringen und zugleich auch die Liturgie des Kirchenjahres zu zeigen. Die Sprache ist knapp und markant.

Liturgie und Lebensstil. Buch der geweihten Lebenskreise. Von Linus Bopp. 188 Seiten, 8, in Leinen RM 3,—. Verlag Herder, Freiburg i. Br. 1936.

Das Büchlein, geschrieben von dem bekannten Vertreter „liturgischer Lebensgestaltung", soll uns anregen, unser ganzes Leben immer mehr von der hl. Liturgie aus durchdringen zu lassen. „Wie reich und gehaltvoll könnten wir doch unser Leben gestalten trotz äußerer Armut, Verkennung und Geringschätzung, wenn wir nur die Gabe Gottes erkennten! (Joh. 4, 10.) Wie schön und stilhaft könnten wir trotz allem unser Leben leben! Aber wir sind zu reich, so meinte ein Todkranker, der auf dem schmerzlichsten Lager, das sich denken läßt, zur Mutterkirche zurückgefunden hat." (Vorwort.) Aus dem reichen Inhalt seien nur einige Punkte genannt: Liturgie als Hochschule der Geistgestaltung, Katholische Liturgie und Volkstum, Liturgie bindet zu enger Volks- und Völkergemeinschaft, Liturgie als Umweltgestalterin, Liturgie lehrt ruhen und feiern, Liturgie lehrt wandern und reisen, Liturgie lehrt leiden und sterben.

Ich will hintreten zum Altare Gottes. Verfaßt von Dina Schaefer, Zeichnungen von Theo Heister. 53 Seiten. Preis in Leinen geb. RM 1,20. Verlag Laumann, Dülmen. 1937.

Ein Meßbüchlein für die Kleinen. Es schließt sich ganz an den Gang der hl. Messe an und bringt zu den einzelnen Meßteilen entsprechende Erklärungen und Gebetsverse, die aus bekannten Kirchenliedern zusammengestellt sind, teils in Druckschrift, teils in Sütterlinschrift. Die dazugehörigen Meßbilder zeigen auf der unteren Hälfte das Geschehen am Altare und darüber eine Darstellung, die den Sinn der liturgischen Handlung deutet, meist aus der Heilsgeschichte. Das Büchlein ist eine gute Hilfe, die Kinder immer tiefer in das heilige Geheimnis des Altares einzuführen.

Heiliger Werkdienst. Herausgegeben von Wilhelm Cleven und Bruno Biesel. 63 Seiten. Kart. RM 0,60. Verlag Butzon und Bercker, Kevelaer. 1937.

Dieses praktisch angelegte Büchlein führt die Kinder in die Symbole, Paramente und Geräte der Liturgie ein, und gibt Knaben und Mädchen reiche Anregung zum Nachbilden und eigenen Arbeiten für Haus und Kirche.

Es sei auch nochmals empfehlend in Erinnerung gebracht:

Der große Schülerschott (für Schüler höherer Lehrgänge). **Zum Altare Gottes will ich hintreten.** Herausgegeben von Mönchen der Erzabtei Beuron. Herder u. Co. GmbH., Verlagsbuchhandlung, Freiburg i. Br. 1935.

Dieser Schülerschott ist gedacht für Kinder etwa vom fünften Schuljahr an. Er enthält die wichtigsten Meßformulare der heiligen Zeiten und Feste des Kirchenjahres mit Erklärungen. Außerdem einen Anhang: Beicht- und Kommunionandacht und andere Gebete sowie einen Notenteil mit Choralmessen.

Trier. Johann Lenz.

VERSCHIEDENES

Lexikon für Theologie und Kirche. IX. Band, Rufina bis Terz. Mit zwölf Tafeln, zwölf Kartenskizzen und 134 Textabbildungen. In Verbindung mit Fachgelehrten und mit Dr. Konrad Hofmann als Schriftleiter herausgegeben von Dr. Mich. Buchberger, Bischof von Regensburg. 1056 Spalten. Preis in Leinen 30,— RM; in Halbfranz 34,— RM. Verlag Herder, Freiburg in. Br. 1937.

Kein Bezieher dieses großen katholischen Nachschlagewerkes wird diese Anschaffung bereuen können, keiner es in seiner Bibliothek vermissen wollen. Ob einer Wissenschaftler ist oder in einem praktischen Berufe steht, jeder Theologe wird immer wieder zu einer raschen Orientierung über dieses oder jenes Problem, diesen oder jenen Namen danach greifen und selten ohne befriedigenden Erfolg. Auch an diesem 9. Bande sind alle Gebiete religiös-kirchlichen Wissens und Lebens mit wichtigen Beiträgen beteiligt. Bekannte und bewährte Fachbearbeiter garantieren zuverlässige Auskunft über die verschiedenen Themen der scholastischen Ideenwelt, über bedeutende Männer, über Länder, Völker, Bistümer, Orte, über brennende Fragen aller theologischen Fachgebiete und angrenzender Disziplinen. Das imposante Werk wird bald mit dem 10. Bande seinen Abschluß finden. Möge es aber noch immer neue Freunde gewinnen.

Wider den „Pfaffenspiegel“. Eine Artikelreihe aus dem „Katholik“. Zusammengestellt und erweitert von Dr. Joseph Schneider, Domkapitular. Gr. 8°, 96 Seiten. Preis 1,20 RM; 25 Stück 27,50 RM; 50 Stück 50,— RM; 100 Stück 90,— RM. Görres-Verlag, Aschaffenburg. 1937.

Die Artikelreihe wider den Pfaffenspiegel, die im vorigen Jahre im „Katholik“ erschien, erregte allgemeines Aufsehen weil der Verfasser reichlich neues Material brachte und vor allem mit größter Deutlichkeit auf den skandalösen Widerspruch hinwies, der darin liege, daß man in einer Zeit völkisch-nationaler Besinnung für ein so übles Machwerk jüdisch-liberalen und marxistischen Geistes Reklame mache. In der Broschüre, zu der Domkapitular Schneider aus Mainz die Artikel erweiterte, ist der Stoff noch wirksamer gestaltet. Corvin wird da rücksichtslos entlarvt als Märchenerzähler zweifelhafter Herkunft, als charakterloser Abenteurer, als deutsch-feindlicher Revolutionär, Judenfreund, antireligiöser Literat, skrupelloser Geldmacher. Solchem Geiste verdankte auch die Hetz- und Schmähschrift „Pfaffenspiegel“, die erfüllt ist von Haß gegen das Christentum, ihre Entstehung. Die vorliegende Gegenschrift ist äußerst spannend und volksnah und eindrucksvoll. Man möchte hoffen, daß sie endgültig die Propaganda für den Pfaffenspiegel unmöglich oder wenigstens unwirksam macht. Jeder soll durch möglichst massenhafte Verbreitung der aufklärenden Gegenschrift dazu beitragen.

Klare Begriffe. Von Dr. Joseph Machens, Bischof von Hildesheim. 12°. 32 Seiten. Preis 15 Pfg. Verlag des Johannesbundes, Leutesdorf a. Rh. 1937.

In meisterhaft knapper und doch klarer und für jedermann verständlicher Form arbeitet dieses Flugschriftchen die Begriffe von Religion, Glaube und Christentum heraus und räumt mit den gefährlichen Schlagwörtern, mit denen manche

an den Forderungen dieser Grundbegriffe vorbeikommen wollen auf. In den Geisteskämpfen der Gegenwart hat ein solches Büchlein eine Mission für weite Kreise. Der geringe Preis erlaubt Massenverbreitung.

Trier. Joseph Lenz.

Der heilige Carl Borromäus. Sein Leben und sein Werk. Von Cesare Orsenigo, Apostolischer Nuntius. Aus dem Italienischen übersetzt von Dr. Gottfried Brunner. Einführung von Erzbischof Dr. Conrad Gröber. Mit acht Tafeln. 416 S., Preis 6,20 RM; in Leinen 7,60 RM. Verlag Herder, Freiburg i. Br. 1937.

Der heilige Carl Borromäus ist das Muster eines Kirchenfürsten und Seelsorgers. In einfacher aber packender Sprache lernen wir das Leben des Heiligen kennen, hineingestellt in seine Zeit, auf den Hintergrund der allgemein menschlichen, kulturellen und religiösen Nachteile der Renaissance und der „Reformation". So tritt seine Wirksamkeit als Reformator und Seelsorger stärker hervor, vor allem auf dem Konzil von Trient und in seiner Erzdiözese Mailand. Durch Wort und Tat wird er Reformator des Klerus und des Volkes. Wir sehen sein mutiges Eintreten für die Rechte der Kirche den weltlichen Behörden gegenüber, seine tiefe Frömmigkeit, wobei die Liebe zu Verwandten und Freunden bestehen bleibt. Kein Gebiet der Seelsorge bleibt unberücksichtigt, Wissenschaft und Kunst, Erziehung und vor allem die Caritas. Ihm selbst war der Erfolg seines pastoralen Wirkens beschieden. Jeder, der das Werk gelesen hat, wird mit Erzbischof Gröber gestehen, daß der hl. Carl eine einzigartige Erscheinung ist. „In ihm siegte die christliche Idee, der katholische Gedanke und Glaube. Siegte die Ewigkeit und der Geist über die flüchtige Zeit und den trügerischen Schein. In Carlo Borromeo verkörperte sich die Kraft, die unsere Kirche unerschöpflich auch in der Gegenwart birgt."

Von der Herrlichkeit christlichen Lebens. Herausgegeben von Johannes Maaßen. 192 S., kart. 3,60 RM; in Leinen 4,50 RM. Verlag Herder, Freiburg i. Br. 1937.

Das Buch spricht in grundsätzlicher Darlegung, Geschichtsbetrachtung, Erzählung und Dichtung von der Größe des Menschen als Abbild Gottes, aber auch von seinem Fall und dessen Folgen. Von der Würde des Christen, „der gleichgestaltet werden soll dem Bilde der Herrlichkeit Christi, und in dessen Antlitz das Antlitz Christi erglänzen soll", aber auch von der Möglichkeit seiner Unherrlichkeit. Zug um Zug fügen die einzelnen Beiträge des Buches — so Johannes Maaßen: Nimm hin das Zeichen des Kreuzes, Joseph Bernhard: In den Ruinen von Port-Royal, Georg Smolka: Verfall und Erneuerung im Leben der Kirche, Josef Höfer: Dombau in Köln usw. — zum Bild der Kirche, wie sie durch die Jahrhunderte gegangen ist, nach dem Worte Christi nie verlassen von der Leitung des Heiligen Geistes, aber doch Gemeinschaft von Menschen mit all ihren Schwächen. Zeiten blühenden religiösen Lebens und Bilder höchster Heiligkeit werden gezeichnet neben Bildern des Verfalls und der Sünde und wie gerade auch durch die menschliche Unzulänglichkeit, die göttliche Führung der Kirche deutlich wird. — Die Gedanken werden in schönem Wechsel und künstlerischer Gestaltung und Sprache dargeboten. — Ein empfehlenswertes und zeitgemäßes Werk.

Empfehlenswerte Materialmappen. Herausgegeben von der Bischöflichen Hauptarbeitsstelle in Düsseldorf. Auslieferung: Beratungsstelle für pfarrgemeindliche Arbeit, Düsseldorf, Reichsstraße 20. Preis je 2,50 RM:

Heilige Stunden für jeden Monat im Jahr der Kirche. Für jeden einzelnen Monat zusammengestellt vom Pfarramt St. Matthias, Trier. Einführung von Pater Eucharius Zenzen O.S.B., Trier, Abtei St. Matthias.

Eine besonders glückliche Gestaltung der Heiligen Stunde. Das nächtliche Gebet der Kirche, die Matutin, diente als Vorbild. Im Anschluß an das Kirchenjahr sind die Psalmen, Schriftstellen, Gebete und Lieder zusammengestellt. Der Entwurf einer Homilie für jeden Monat sowie grundsätzliche und praktische An-

weisungen für die Durchführung der Heiligen Stunde sind beigegeben. Für die Gläubigen sind die Psalmen jeder Heiligen Stunde in eigenen achtseitigen Heftchen zu haben.

St. Michael Patron der Deutschen. Gestaltungsgut für Michaelsfeiern. Zusammengestellt von R. Albert, Düsseldorf.

Eine willkommene Hilfe zur Förderung der Verehrung des Erzengels Michael!

Eltern! Hütet das christliche Erbe der Väter in eurem Kind! Gestaltungsgut für kirchliche Elternstunden und Erziehungswochen.

Die Mappe will mithelfen, daß die Eltern in dem Geiste geschult werden, der allein eine echt katholische Erziehung verbürgt.

Seelsorge und Erziehung in der Pfarrgemeinde. Materialmappe, zusammengestellt von Dr. jur. Paul Westhoff.

Der Lebenszusammenhang aller Erziehungsträger in der Gemeinde, das Zusammenwirken aller Erziehungskräfte in Elternhaus und Pfarrgemeinde sind dargelegt unter besonderer Berücksichtigung der Bedürfnisse der Praxis — Predigt, Katechese, Elternhaus und Familienerziehung.

Dich grüßen wir, o Jesulein! Gestaltungsgut für Weihnachtsfeiern. Herausgegeben von Kurt Buerschaper.

Vielseitige Materialsammlung bzw. -angabe für Vorträge und Predigten und Feiern in Familie, Heim und Kirche während der Weihnachtszeit.

Rechtsfragen der pfarrgemeindlichen Arbeit. II. Teil.

Auf diese Mappe sei besonders empfehlend aufmerksam gemacht. Sie „stellt sich wiederum das Ziel, durch Information über die in Betracht kommenden Vorschriften und ihre nähere Erläuterung die erwünschte reibungslose Durchführung der kirchlich-religiösen Arbeit zu erleichtern". Sie enthält: A. Allgemeines zur Rechtslage der kirchlich-religiösen Veranstaltungen. B. Einzelfragen. I. Verschiedene neue Bestimmungen über kirchlich religiöse Veranstaltungen: 1. Der Reichskirchenminister über „althergebrachte" Wallfahrten. 2. Genehmigungspflicht von Gemeinschaftsempfängen kirchlicher und religiöser Art. 3. Zur Jugendarbeit: a) Abgrenzung der „konfessionellen Jugendverbände" und der rein religiösen Betätigung. b) Der Kindheit-Jesu-Verein kein „konfessioneller Verband". c) Konfessionelle Jugendlager und Freizeiten. — II. Zur Rechtslage bei Filmaufführungen. — III. Neue Vorschriften über die Genehmigungspflicht von Sammlungen und über das Recht der Kirchenkollekten. — IV. Das Sammlungsgesetz in der Praxis der pfarrgemeindlichen Arbeit. — V. Wichtige Vorschriften über das Meldewesen in Exerzitienhäusern, Klöstern und Ordensniederlassungen. — VI. Auskunft über kirchliche Einrichtungen. — VII. Das Reichsgericht über den Kanzelparagraphen. — VIII. Welche Angaben über Drucker, Verleger, Verfasser usw. erfordert das Gesetz für Druckschriften? — IX. Die Rechtslage der kirchlichen Feiertage. — X. Der Pfarrer im Schulbeirat. — XI. Aktuelle Vorschriften zur religiösen Erziehung. — XII. Urheber- und Strafrechtsschutz für Predigt und Gottesdienst.

Vierzehn Nothelfer. Von Dichtern dargestellt. Herausgegeben von Carl Hanns Erkelenz. Mit 14 Holzschnitten von Switbert Lobisser. 318 Seiten. Preis 4,40 RM; in Leinen 5,60 RM. Verlag Herder, Freiburg i. Br. 1937.

Namhafte Dichter lassen uns die Gestalten der 14 Nothelfer lebendig werden als historische Persönlichkeit und so wie sie im Volke lebten und wie es sie liebte in seinen Legenden und frommen, zuweilen auch abergläubigen Gebräuchen. Eine besondere persönliche Färbung erhält jede Geschichte noch dadurch, daß der betreffende Dichter ‚seinen' Nothelfer ausgewählt hat, der in seinem Leben eine Rolle gespielt hat. Diese warmen, im besten Sinne volkstümlichen Erzählungen

sollen die Erinnerung wieder wecken an die Nothelferheiligen, die in unserer Zeit leider ziemlich verblaßt ist, und die Verbindung, die wir noch mit ihnen haben, neu beleben und festigen.

Deine Kinder und Du. Von Friedrich Schneider. 70 erläuterte Fälle falscher und richtiger Kindererziehung für die Hand der Eltern und Erzieher. 252 Seiten. 2,60 RM; in Leinen 3,80 RM. Verlag Herder, Freiburg i. Br. 1937.

Ein wegen seiner praktischen Bedeutung sehr empfehlenswertes Buch. An Hand von Einzelfällen, wie sie sich immer wieder in jeder Familie ergeben, behandelt Prof. Dr. Schneider Erziehungsaufgaben, -schwierigkeiten und -fehler in den verschiedenen Entwicklungsstufen des Kindes. An die einzelnen Beispiele schließen sich seelenkundliche Erklärungen und pädagogische Folgerungen an. Eltern und Erzieher wird reiche Anregung und Hilfe gegeben zur Erreichung einer ganzheitlichen und religiös grundgelegten Erziehung. Sehr praktisch ist das Buch auch für jeden, der Aufgaben der Elternschulung hat.

Bildbandserien aus dem Bildbandverlag Ludwig Schumacher, Erkenschwick (Kreis Recklinghausen):

Maria, Mutter des ewigen Rates. Das Geheimnis des Marienglaubens in der Kunst des deutschen Mittelalters. Ein Bildband vom Heiligen in der Kunst. Bearbeiter: Franz Grosse-Perdekamp. KMH-Serie 95. Preis 5,— RM.

Dieser Film bringt uns betrachtend die Kunst des Mittelalters nahe, die „groß war, allein aus dem Heiligen". In den vier Abschnitten: I. Wir haben das Kind gefunden, II. Und deine Seele wird ein Schwert durchdringen, III. Marienleben, IV. Mutter des ewigen Rates, zeigt er uns die Erhabenheit der religiösen Auffassung und Darstellung im frühen Mittelalter, später das Streben, das Heilige dem menschlichen Empfinden näher zu bringen, seine Einbeziehung in den Alltag, aber noch aus echter Religiösität wachsend, schließlich die Verweltlichung der Kunst im ausgehenden Mittelalter; zum Schluß, wie Meister Grünewald am Ende des Mittelalters den Marienglauben noch einmal in seiner ganzen Tiefe darstellt, wohl vermenschlicht, wie das Mittelalter es wollte, aber ohne der Muttergottes ihre Größe und Würde zu rauben, und zuletzt nochmals die allem irdischen entrückte, erhabene Königin der Welt des frühen Mittelalters.

Maria. Ein Hymnus auf die liebe Gottesmutter in Bild und Wort und Lied. Scherenschnitte von Maria Boisserée. Gedichte und Texte von P. Paul Weber. KMH-Bildbandserie 166 f. Normalfilmpreis 6,— RM; KMH-Bildbandserie 168 dto. mit 15 handkol. Bildern 9,— RM; KMH-Bildbandserie 167, Leicaformat (24 mal 36 mm), 7,50 RM; KMH-Bildbandserie 169 dto. mit 15 handkol. Bildern 13,50 RM.

Ein in seiner schönen, künstlerischen Geschlossenheit eindrucksvolles und stimmungsvolles Bildband. So fein und innig wie die Scherenschnitte sind auch die dazu gehörigen Gedichte. Mit diesem Film läßt sich eine schöne Marienfeierstunde leicht gestalten.

Weihnachtsfeierstunde. Text und Zusammenstellung: Dr. Heinrich Lützeler. Normalserie KMH 162. Leicaserie 163.

Vom Besten, was die Kunst in den verschiedensten Zeiten hervorgebracht hat in der Darstellung der hl. Weihnacht, hat Dr. H. Lützeler ausgewählt und zu diesem Film zusammengestellt. Er schildert in Wort und Bild zunächst Weihnacht im Gang der hl. Geschichte, dann Weihnacht bei den Menschen, wie die verschiedenen Menschen und Völker das Wunder der Weihnacht darstellen und feiern und schließlich den Weihnachtsfestkreis.

Pater Hofbauer. Der Fähnrich Gottes. Von Wilhelm Hünermann. 330 Seiten. Tyrolia-Verlag, Innsbruck-Wien-München, 1936.

Klemens Maria Hofbauer, den Gott aus einer Backstube in Mähren berufen hat, der in Warschau und Wien leiblicher und seelischer Not unter Einsatz seiner ganzen Persönlichkeit, in überströmender Liebe nachspürte, der verfolgt und verspottet wurde — ein schlichter Mönch, und doch der wortgewaltige Lehrer des Volkes und Berater der Fürsten und Kardinäle, der treue Sohn des hl. Alfons von Liguori, der immer wieder scheinbar vor den Trümmern seines Lebenswerkes stand, bis er schließlich kurz vor seinem Tode doch noch Anerkennung und den Beginn des Erfolges der Zukunft erleben durfte. — Dieses Buch schildert ihn so lebendig und voll innerer Wärme, mit solch wahrer dichterischer Gestaltungskraft, daß es den Leser ganz in den Bann des kraftvollen, liebenswürdigen Geistes des Heiligen zieht.

Dr. Eduard Johannes Maria Poppe. Von Dr. O. Jacobs, Brüssel. Deutsche Bearbeitung von Firmin A. M. Hehemann, Wien. 224 S. Verlag des Johannesbundes, Leutesdorf (Rhein).

Die schlichte, aber gerade durch die einfachen Tatsachenberichte eindrucksvolle Lebensbeschreibung eines heiligmäßigen Priesters unserer Tage, der erst vor wenigen Jahren gestorben ist, ein Apostel der Andacht zum heiligsten Altarssakrament, der Marienverehrung und besonders des eucharistischen Kreuzzuges.

Wie gut die Mutter ist. Marienerzählungen aus dem Sendboten des göttlichen Herzens Jesu. Herausgegeben von J. Hättenschwiller S. J. 358 S. Druck und Verlag von Felizian Rauch, Innsbruck 1935.

Schlichte, gut beglaubigte Marienerzählungen, die sich leicht in Predigten und religiöse Vorträge einbauen lassen und auch zum Lesen in den Familien sehr geeignet sind.

Väter und Mütter als Erzieher. Von Aloys Henn. Von Elternberuf und Elternaufgaben. 28 S. Verlag Laumann, Dülmen i. Westf. 1936.

Kurze, grundsätzliche Ausführungen über die Bedeutung der Familie, die Stellung der Eltern zu den Kindern, ihre Aufgabe an ihnen und umgekehrt die Bedeutung der Kinder für die Eltern.

Mein Dorf am See. Von Josef Maria Camenzind. Preis 3,20 RM. Verlag Herder, Freiburg i. Br.

Die Stimme des Berges. Eine Erzählung vom Rigi und seinen Menschen. Von Josef Maria Camenzind. 524 S. Preis RM 5,60. Verlag Herder, 1936.

Ein Schweizer Erzähler — katholischer Priester — bietet zwei prachtvolle Jugendbücher; im ersten „Mein Dorf am See" die frühen Jahre der Kindheit im Dorf, seine urwüchsigen Bewohner, der See, und seine Anziehungskraft, Freuden und Schrecken; im zweiten, weit umfangreicheren „Die Stimme des Berges" steht der Berg, der Rigi, im Mittelpunkt des Geschehens. Es schildert im wesentlichen eine Bergbesteigung mit dem Jugendfreund. Wundervolle Schilderungen der Schweizer Bergwelt wechseln mit einer Fülle heiteren und ernsten, ja schrecklichen Erlebens. Mit dem Tod des Freundes, der einige Zeit später auf dem Rigi verunglückt und dem Abschied von der Heimat zur großen Bergbesteigung des Lebens und Berufes endet das Werk. — Beide Bücher zeichnen sich aus durch gesunde Natürlichkeit und erfrischenden Humor und ebenso durch ihre tiefe Besinnlichkeit, die feinen Schilderungen der Schweizer Natur und Menschen und durch die gesamte lebendige Erzählung.

Der tiefe Bronnen. Von Henriette Brey. 192 S. Verlag Laumann, Dülmen 1935.

Eine Reihe kurzer Erzählungen, die aus inniger Heimatliebe und Heimatverbundenheit erwachsen sind.

Unter dem Zepter der Friedenskönigin. 300 Jahre Kölner Karmel (Sr. Teresia Renata de Spiritu Sancto). Herausgegeben vom Karmel Köln-Lindenthal im Verlag Bachem, Köln, 1937. 192 Seiten, Oktav, 25 Bildtafeln, kart. RM 2,80.

Dieses Buch schrieb der Dank, der mit kindlicher Ehrfurcht steht vor dem Geheimnis des göttlichen Waltens in einer dreihundertjährigen Klostergeschichte, die gesegnet war mit schweren Schicksalsschlägen und noch zehrt von den Früchten und Freuden, die geduldiges Ausharren im Leid zeugte.

Wir lesen die Geschichte eines Marienbildes, das einst für die Stadt Köln und weit über ihre Grenzen hinaus ein Quell des Segens und Friedens geworden war für viele in harter innerer und äußerer Not und die Geschichte vieler Seelen, die ein heiligmäßiges, opferfreudiges Leben führten in den Mauern des Karmels. Ein Stück Weltgeschichte entrollt sich unserem Auge, in die hineingezeichnet ist gütiges Entgegenkommen und Verfolgung einer kleinen Gottesfamilie, die über allem Weltgeschehen den Blick für die Überwelt nicht verlor. Das macht dieses Buch wertvoll für unsere Zeit. Kunstvolle Bildbeilagen helfen dazu die Vergangenheit lebendig vor uns erstehen zu lassen.

Über dem Ganzen liegt der Hauch inniger Gotthingegebenheit und zarter Marienminne. So lehrt dieses Buch den modernen Menschen die Wandelbarkeit irdischen Geschehens in Gott sehen, tragen und meistern.

(Im Karmel, Köln-Lindenthal, Dürerstraße 89, sind auch Andachtsbildchen der Friedenskönigin und Andachtsbüchlein (Stück 15 Pfg.) zu haben.

P. Dr. Rhabanus C.M.M.

EINGESANDTE SCHRIFTEN

Bücher sind nur an die Schriftleitung des Pastor bonus, Trier Priesterseminar, zu senden. Besprechung erfolgt nach Möglichkeit; eine Verpflichtung wird nur bei angeforderten Büchern übernommen

Andacht für Landfrauen zur heiligsten Dreifaltigkeit in Gebetsvereinigung mit der Mutter Gottes und dem hl. Bruder Konrad von Parzham. 16 Seiten; RM 0,50; ab 20 Expl. RM 2,50; ab 100 Expl. RM 10,—. Ferdinand Schöningh, Paderborn / Raimund Fürlinger, Wien / B. Götschmann, Zürich. 1937.

Arens, Bernard, S. J.: Jesuitenorden und Weltmission. Darstellung der heimatlichen Missionshilfe der Gesellschaft Jesu. 188 Seiten, 8°, kart. RM 4,20. Komm.-Verlag Friedrich Pustet, Regensburg. 1937.

Augsten, Dr. Ludger: Der Einzelne, die Familie, das Volk und die Ordnungen der Kirche. 80 Seiten. 8°. Verlag Laumann, 1937, Dülmen. Kartoniert RM 1,—.

Baldauf, Dr. Heinrich: Christen im spanischen Sturm. Tatsachenberichte zur Verfolgung der Kirche in Spanien. 64 Seiten. Saarbrücker Druckerei und Verlag AG., Saarbrücken.

Bangha, Adalbert, S. J.: Welt und Überwelt. Das ewige Reich im Kampf der Zeit. 216 Seiten mit wirkungsvollem zweifarbigem Schutzumschlag. Kartoniert S 5,—, RM 3,—; in Leinen S 6,50, RM 4,—. Verlag Felizian Rauch, Innsbruck/Leipzig.

Baur, P. Benedikt, O. S. B.: Werde Licht! Liturgische Betrachtungen an den Sonn- und Wochentagen des Kirchenjahres. 12°. Freiburg im Breisgau, 1937, Herder. I. Teil: Advents- und Weihnachtszeit. Mit einem Titelbild. (XX u. 400 S. und 2 S. Beilage.) Geheftet RM 2,20; in Leinen RM 3,40.

Beeking, Joseph: Glaubensfreude. Von Quellen christlicher Freude. 2. Aufl. 120 Seiten. Kartoniert S 3,—, RM 1,80; in Leinen S 4,60, RM 2,70. Verlag Felizian Rauch, Innsbruck/Leipzig.

Bertrams, Johannes, Dechant: Einkehrtage für Frauen. Sieben Vortragsreihen. 208 Seiten, 8°, kart. RM 3,40. Verlag L. Schwann, Düsseldorf. 1937.

Bierbaum, P. Athanasius, Franziskaner: Auf zur Tat! Ein dringlicher Appell zur Katholischen Aktion. 2. Auflage. 32 Seiten, Preis RM 0,15. Franziskus-Druckerei, Werl i. Westf. 1937.

Bierbaum, P. Athanasius, Franziskaner: Der Adventskranz im christlichen Heim. 5. Aufl. 11. bis 13. Tausend. 32 Seiten. Preis RM. 0,20. Franziskusdruckerei, Werl i Westf. 1937.

Bierbaum, P. Athanasius, Franziskaner: Zwölf Heilige Stunden in Lesungen, Betrachtungen und Wechselgebeten aus Schrift und Liturgie, nebst Messe vom Gebet Jesu im Ölgarten. 3. Aufl. 144 Seiten, Preis RM 0,45. Franziskus-Druckerei, Werl i. Westf. 1937.

Binkowski, Dr. Johannes: Christlicher Alltag. Fragen christlicher Lebensgestaltung. 144 Seiten. 8°. Verlag Laumann, 1937, Dülmen. Kartoniert RM 1,80, Leinwand RM 2,60.

Binkowski, Dr. Johannes: Der Christ und die Welt. 32 Seiten. 8°. Verlag Laumann, 1937, Dülmen. Kart. RM 0,35.

Brecht, Otto: Sinn und Sendung des katholischen Priesters heute. Eine Primizpredigt. 8°. 13 Seiten. In Umschlag geheftet RM 0,30. Bader'sche Verlagsbuchhandlung (Adolf Bader), Rottenburg a. N.

Die Väterlesungen des Breviers. Übersetzt, erweitert und kurz erklärt von Chorfrauen der Abtei St. Hildegard O. S. B., Eibingen im Rheingau. V. Abteilung: **Commune Sanctorum.** 12° (296 S.) Freiburg im Breisgau, 1937, Herder. RM 4,40; in Leinen RM 5,60.

Brogner, Walter: Kirche und Brauchtum. 64 Seiten und 10 Bilder. Kart. RM 1,—, in Pappband RM 1,25. Bildung und Wissen. Volkstümliche Schriftenreihe. Herausgeg. von Dr. Otto **Appel**. Band 4/5. Verlag Gebr. Steffen, Limburg an der Lahn. 1937.

Buchberger, Dr. Michael, Bischof von Regensburg: Lexikon für Theologie und Kirche. 2., neubearbeitete Auflage des Kirchlichen Handlexikons. In Verbindung mit Fachgelehrten und mit Dr. Konrad **Hofmann** als Schriftleiter herausgegeben. 10 Bände. Lex.-8°. Bisher Band I bis IX. Freiburg im Breisgau, Herder. Einband: Leinwand und Halbfranz.

IX. Band. Rufina bis Terz. Mit 12 Tafeln, 12 Kartenskizzen und 134 Textabbildungen. (VIII S. u. 1056 Sp.) 1937. In Leinen RM 30,—, in Halbfranz RM 34,—.

Carbone, Caesare, Theologiae et Iuris Canonici Doctor: Praxis Ordinandorum. Ad Canones Codicis Redacta. Editio Tertia. Marietti, Taurini (Italia). MCMXXXVII. Pag. XVI—262, Pretium Lib. It. 10.

Ehrenborg, P. Ferdinand, S. J.: Franz von Sales als Vorbild und Lehrer. Mit einem Geleitwort von Dr. Antonius Hilfrich, Bischof von Limburg. 256 Seiten, i. L. RM 4,80. Ferdinand Schöningh, Paderborn / Raimund Fürlinger, Wien / B. Götschmann, Zürich. 1937.

Erkelenz, Carl Hanns: Vierzehn Nothelfer. Von Dichtern dargestellt. Mit 14 Holzschnitten von Switbert Lobisser. Gr. 8°. (326 S.). Herder, Freiburg im Breisgau, 1937. RM 4,40, in Leinen RM 5,69.

Frischkopf, Dr. B.: Ehe, Familie, Kind. 54 Seiten. Räber & Cie., Luzern. Preis Fr 1,50, RM 0,90.

Gerstner, F. X.: Alles oder Nichts. Christliche Grundwahrheiten. Oktav. 96 Seiten. Kart. RM 1,50, in Pappband RM 2,—. Gebr. Steffen, Verlag, Limburg an der Lahn, 1937.

Gerhards, Elisabeth: Dem Herrn entgegen. Die Mutter führt ihr Kind zur Beichte und Kommunion. 54 Seiten. 8°. Verlag Laumann, Dülmen, 1937. Kartoniert RM 1,50, Leinwand RM 2,40.

Geßner, Albert: Sagengeschichten aus Nassau. Mit Bildern von Paul Geßner. Großoktav. 148 Seiten und 4 Bilder. Kart. RM 1,80, in Leinen RM 2,50. Gebr. Steffen, Limburg an der Lahn, 1937.

Göbels, Hubert: Unsere Welt. Ein Buch der Jungen. Mit 150 Zeichnungen und Fotos. 320 Seiten. 4°. Verlag Laumann, Dülmen, 1937. Leinwand RM 5,80.

Gmelch, Dr. Joseph: Der Anfang und das Ende. Christuspredigten. II. Bändchen. 132 Seiten. Kart. RM 2,50. Bader'sche Verlagsbuchhandlung, Rottenburg a. N.

Goffine, P. Leonhard: Christkatholische Handpostille oder kurze Auslegung der sonn- und festtäglichen Episteln und Evangelien samt den daraus gezogenen Glaubens- und Sittenlehren. Neu aufgelegt und umgearbeitet von Mönchen der Abtei Marienstatt. 8.—12. Tausend. Oktav. 468 Seiten und 12 Bilder. In Leinen RM 3,—. Verlag Gebr. Steffen, Limburg an der Lahn, 1937.

Gottron, Dr. Adam: Kirchenmusik und Liturgie. Die kirchlichen Vorschriften für Gesang und Musik beim Gottesdienst. 104 Seiten, 8°. Preis geb. RM 2,50, kart. RM 2,—. Verlag Friedrich Pustet, Regensburg, 1937.

Heuser, Peter und **Mund**, Klaus: Elternsendung und Priesteraufgabe. Ein religiöses Werkbuch für die elterlichen Erziehungsaufgaben. Herausgegeben durch die Bischöfliche Hauptarbeitsstelle, Düsseldorf. 8°. Verlag: Beratungsstelle für pfarrgemeindliche Arbeit, Düsseldorf, Reichsstraße 20. 1937. Preis RM 2,80.

Hirscher, Prof. Dr. Joh. Bapt. von: Betrachtungen über die sonntäglichen Episteln des Kirchenjahres. In zeitgemäßer Neubearbeitung von Dr. Augustin **Wibbelt**. 2. Aufl. 443 Seiten. Brosch. RM 3,80, geb. RM 4,80. Gebr. Steffen, Limburg an der Lahn, 1937.

Hof, Franz Xaver: Die Kaisergräber von Speyer. Denkmale und Zeugen deutscher Geschichte. 66 Seiten und 10 Bilder. Kart. RM 1,—, in Pappband RM 1,25. Bildung und Wissen. Volkstümliche Schriftenreihe. Herausgegeben von Dr. Otto **Appel**. Band 6/7. Verlag Gebr. Steffen, Limburg an der Lahn, 1937.

Höfer, Josef: Reise ins Reich Gottes. Ein Buch vom Streben junger Christen. Zeichnung der Reiseskizzen und des Einbandes von Alfred Riedel. 8° (392 S.) Freiburg im Breisgau 1937, Herder. Geheftet RM 4,20; in Leinen RM 5,60.

Horstmann, P. Heinrich, S. J.: Das Patenbüchlein für die heilige Taufe. 32 Seiten, RM 0,20. Verlag Butzon & Bercker, Kevelaer. 1937.

Hosse, Josef: Die Kirchenväter und das Evangelium. Erläuterungen der heiligen Väter zu den Sonn- und Festtagsevangelien. Ausgewählt und übertragen aus der „Catena aurea" des hl. Thomas von Aquin (Veröffentlichung des Instituts für neuzeitliche Volksbildungsarbeit, Dortmund). 8° (252 S.) Freiburg im Breisgau 1937, Herder. RM 4,60; in Leinen RM 5,80.

Huber, P. Gerhard, O. F. M.: Der selige P. Ludwig Sotelo, Märtyrer aus dem Franziskanerorden. Aus allen Zonen: 24 Bändchen. 155 S., Preis RM 0,90. Kommissionsverlag Franziskus-Druckerei, Werl i. W. 1937.

Johner, P. Dominicus, Benediktiner von Beuron: Große Choralschule. 7., erweiterte Auflage der Neuen Schule des greg. Choralgesanges. (17. bis 19. Tausend.) 428 Seiten, 8°. Preis geb. RM 6,80. Verlag Friedrich Pustet, Regensburg. 1397.

Kleine-Natrop, Johannes: Unser Opfer am Altar und im Alltag. 168 Seiten, 8°. Karton. RM 2,—; Leinwand RM 2,85. Verlag Laumann, Dülmen. 1937.

Koch, Anton, S. J.: Homiletisches Handbuch. I. Abt.: Homiletisches Quellenwerk. Stoffquellen für Predigt und christliche Unterweisung. I. Bd., 1. Teil: Die Lehre von Gott. 2. Teil: Die Lehre vom Gottmensch Jesus Christus. Gr. 8° (XVI u. 488 S.) Freiburg im Breisgau 1937, Herder. RM 9,80; in Leinen RM 11,40. Bei Subskription auf das Gesamtwerk (10 Bände) oder auf eine der beiden Abteilungen (je 5 Bände) RM 7,80; in Leinen RM 9,60.

Kramp, Dr. Joseph, S. J.: Introitus. Die Eingangspsalmen zu den Messen der Sonntage und Herrnfeste neu übersetzt und erklärt. X u. 325 Seiten. 8° Preis geb. RM 4,80. Regensbergsche Verlagsbuchhandlung, Münster i. W. 1937.

Kranich, P. Timotheus: Magnifikat. Lobpreisungen Mariens in acht Predigten. 8°. 88 Seiten. Kart. RM 1,60; in Geschenkband RM 2,—. Rottenburg a. N., Badersche Verlagsbuchhandlung (Adolf Bader).

Michel, Prof. Dr. Ernst: Sozialgeschichte der modernen Arbeitswelt. Bildung und Wissen. Volkstümliche Schriftenreihe. Herausgeg. von Dr. Otto Appel. Bd. 8/9. Oktav, 128 Seiten. Kart. RM 1,—; in Pappbd. RM 1,25. Verlag Gebr. Steffen, Limburg a. d. Lahn. 1937.

Mitterer, Dr. Alberto: Instructio pro ordinandis examen praevium circa ordinem suscipiendum subituris. Editio tertia auctore Dr. Joanne Prenn. Brixinae. Sumptibus et Typis Wegerianis. 1937. Pag. 72, RM 1.—.

Missa Defunctorum. Ex Missali Romano Desumptae. Accedit Ritus absolutionis pro defunctis ex Rituali Romano. Editio Taurinensis juxta typicam Vaticanam quarto impressam. Marietti, Taurini (Italia). MCMXXXVII. Fol. 45.

Nikolussi, Alois: Aus der Werkstatt des Predigers. 164 Seiten. Kartoniert S 4,50, RM 2,70. Ganzleinen S 5,50, RM 3,30. Tyrolia-Verlag, Innsbruck-Wien-München.

Psichari, Ernest: Der Wüstenritt des Hauptmanns. Verdeutscht von Gustav Dieringer. 8°. (152 S.) Freiburg im Breisgau 1937, Herder. RM 1,70; in Leinen RM 2,70.

Raidt, Paul: Nachfolge des göttlichen Kindes Jesus. Ein Gebetbüchlein für die Kinder der oberen Schuljahre. 38. u. 39. Auflage. Neu bearbeitet. 9:13½ cm, 192 Seiten. Gebunden mit Farbschnitt RM 1,—; besser geb. RM 1,20; mit Goldschnitt RM 1,60. Rottenburg a. N., Badersche Verlagsbuchhandlung (Adolf Bader).

Rendl, Georg: Dorfsommer. Ein Ferienbuch für junge Leute. Mit Zeichnungen von Anita Blum. 8°. 144 Seiten. Verlag Laumann, Dülmen 1937. Kart. RM 2,50; Leinwand RM 3,—.

Rieger, Julius: Zeichen der Zeit. Neue Sonntagspredigten. 1. Teil: Von Advent bis Pfingsten. 8°. 176 Seiten. Brosch. RM 2,80; kart. RM 3,30; geb. RM 4,—. Rottenburg a. N. 1937, Badersche Verlagsbuchhandlung (Adolf Bader).

Renkel, Pfarrer: Mein schönster Tag. Blätter für die lieben Kommunionkinder, 1938 (37. Jahrg.). Reiche mehrfarbige Bildausstattung von Maler A. Untersberger, München. Preis 50 Pfg. (12 Nummern je 8 Seiten, Großoktav.) Verlag Thomas-Druckerei u. Buchhandlg., Kempen (Ndrh.).

Sauer, Edgar: Die religiöse Wertung der Welt in Bonaventuras Itinerarium Mentis in Deum. Franziskanische Forschungen, herausgegeben von P. Dr. Philotheus Böhner, O. F. M. und P. Dr. Julian Kaup, O. F. M. 4. Heft. 195 Seiten. Preis RM 6,—. Franziskus-Druckerei, Werl i. W. 1937.

Söhngen, Prof. D. Dr. Gottlieb: Der Wesensaufbau des Mysteriums. Grenzfragen zwischen Theologie und Philosophie; herausgegeben von Prof. Dr. A. Rademacher und Prof. D. Dr. G. Söhngen; Heft VI. 103 Seiten. Brosch. RM 3,20. Peter Hanstein, Verlagsbuchhandlg., Bonn 1938.

Soiron, Thaddäus, O. F. M.: Das Geheimnis des Gebetes. Betrachtungen zu seiner theologischen Sinndeutung. 8° (208 S.) Freiburg i. Br. 1937, Herder. In Leinen RM 3,20.

Sondergeld, P. Paulus, O. F. M.: Christus lebt in mir. Betrachtungen für Freunde der Liturgie und Opferseelen. 432 Seiten. In Leinen RM 4,80. Ferdinand Schöningh, Paderborn — Raimund Fürlinger, Wien — B. Götschmann, Zürich 1937.

Stakemeier, Dr. theol. Eduard: Verborgene Gottheit. Das Geheimnis der Begegnung von Gott und Seele nach Thomas von Aquin und der deutschen Mystik. 120 Seiten. Kart. RM 1,60; geb. RM 2,40. Verlag Bonifatius-Druckerei GmbH., Paderborn 1937.

Steffens, Hans: Wir lernen beichten. Kleines Lern- und Betbüchlein für die erste heilige Beichte. Für siebenjährige Grundschulkinder zusammengestellt. 24 Seiten. 16°. Verlag Laumann in Dülmen. Kartoniert 20 Pfg.

Ströbele, Georg: Katechismusantworten auf brennende Gegenwartsfragen. Zeitpredigten über die Katechismuswahrheiten. Erste Folge. 8°, 70 S. Kart. RM 1,20. Rottenburg a. N. 1937, Badersche Verlagsbuchhandlung (Adolf Bader).

Svoboda, P. Robert, O. S. C.: Gottes Wort im Heute. 63 Zeitpredigten für das Kirchenjahr. 216 Seiten. 8°. S 5,60, RM 3,20, Sfr 5.—. Seelsorger-Verlag, Wien I, Stephansplatz 3.

Thalhammer, Dominikus, S. J.: Jenseitige Menschen. Eine Sinndeutung des Ordensstandes. 8° 106 S.) Freiburg im Breisgau 1937, Herder. In Leinen RM 2,—.

P. Theodor vom heiligen Joseph, O. C. D.: Der gerade Weg zu Gott. Das geistliche Leben nach dem hl. Johannes vom Kreuz. 67 Seiten. Tyrolia-Verlag, Innsbruck-Wien-München 1937.

Tillmann, Fritz: Der Meister ruft. Eine Laienmoral für gläubige Christen. 408 Seiten, Gr 8°. Geb. RM 6,80. Verlag L. Schwann, Düsseldorf 1937.

Utsch, Stefan: Licht in dunklen Gassen. Nach einer Begebenheit erzählt. 96 Seiten. 8°. Verlag Laumann, Dülmen 1937. Kart. RM 1,50; Leinwand RM 2,25.

Utsch, Stefan: Unter roten Wölfen. Pedro, der Bolschewik. Ein Geschehen aus dem Beginn der bolschewistischen Revolution. 224 Seiten. 8°. Verlag Laumann, Dülmen 1937. Kart. RM 3,—; Leinwand RM 4,—.

Viller, Marcel, S. J.: Dictionaire de spiritualité ascétique et mystique. Doctrine et histoire. Fascicule VII. Cabasilas. — Cassien. Beauchesne, Paris, Rue De Rennes, 117. MCMXXXVII. c. 240.

Volland, Ria: Legenden von Rhein und Lahn. Oktav, 80 Seiten mit 1 Titelbild. In Leinen RM 2,85. Gebr. Steffen, Verlagsbuchhandlung, Limburg a. d. Lahn.

Walter, Eugen: Die Herrlichkeit des christlichen Sterbens. Die heilige Ölung als letzte Vollendung der Taufherrlichkeit. 8° (96 S.) Freiburg im Breisgau 1937, Herder. In Pappband RM 1,60.

Was soll ich predigen? Eine Sammlung von Predigtthemen nach den Zeiten des Kirchenjahres und den besonderen Anlässen zusammengestellt aus den Predigtwerken der Bader'schen Verlagsbuchhandlung (Adolf Bader) in Rottenburg a. N. Neudruck 1937. 8°. 110 Seiten. Kart. RM 1,—.

Weis, Pfr. Franz X.: Eines nur ist notwendig. Exerzitien zur Umgestaltung in Christus durch Maria in vollkommener Liebe. 304 Seiten, i. L. RM 4,50. Ferdinand Schöningh, Paderborn — Raimund Fürlinger, Wien — B. Götschmann, Zürich. 1937.

Weis, Franz X., Pfr.: Brot des Lebens, Kommunionbuch im Geiste der vollkommenen Hingabe an Jesus durch Maria. 2. Auflage. 256 Seiten. Preis RM 1,80. Verlegt bei Ferdinand Schöningh (Paderborn), Raimund Fürlinger (Wien), B. Götschmann (Zürich). 1937.

Weismantel, Leo: Die guten Werke des Herrn Vinzenz. 8° (VI u. 246 S.) Freiburg i. Br. 1937, Herder. RM 2,40; in Leinen RM 3,50.

Werner, Dr. Alois Josef: Das Schlangenbad. Kulturgeschichtliche Bilder. Oktav. 81 Seiten und 4 Bilder. Kart. RM 1,—. Limburg a. d. Lahn, Verlag Gebr. Steffen. 1937.

Werner, Dr. A. J.: Mönche und Mächte in Eberbach im Rheingau. Oktav. 91 Seiten und 4 Bilder. Kart. RM 1,—. Limburg a. d. Lahn, Gebr. Steffen. 1937.

Willeke, C.: Kaiser Otto der Dritte. Eines Kaisers Traum. Ein Spiel aus dem Jahr 1000. 93 Seiten, RM 2,—. Verlegt bei Ferdinand Schöningh (Paderborn), Raimund Fürlinger (Wien), B. Götschmann (Zürich). 1937.

Wittmann, Georg Michael, Bischof von Regensburg: (Band VII der Reihe „Deutsche Priestergestalten". Herausgeber Paschalis Neyer O.F.M.) Von Johann B. Lehner, Kevelaer 1937, Butzon & Bercker. 256 Seiten. Leinen RM 3,80; kart.

Zundel, M.: Das Hohelied der heiligen Messe. Ins Deutsche übertragen von Paula von Preradovic. Seelsorger-Verlag, Wien I, Stephansplatz 3. 280 Seiten, kart. S 5,50, RM 3,—, Sfr 5,—; Leinen S 7,50, RM 4,10, Sfr 6,60.

Augsten, Ludger, Doktor der Theologie: Das Jahr des Herrn in der Zeit. 1937. Sonntagserwägungen. 222 Seiten. 8°. Brosch. RM 3,—, gebd. in Ganzlwd. RM 4,—. Buchverlag Germania A-G., Berlin SW. 68.

Bierbaum, Dr. Max, Universitäts-Professor: Das Papsttum. Leben und Werk Pius XI. 336 Seiten. 8°. geb. RM 5,80, kart. RM 4,80. Verlag J. P. Bachem, Köln. 1937.

Bopp, Linus: Christlicher Edelmut zur Ungeborgenheit. Buch der liturgischen Opfer- und Gefahrweihe. 8°. 174 Seiten. Kart. RM 2,60, in Leinen RM 3,20. Herder, Freiburg i. Br. 1937.

Closen, Gustav E., S. J.: Die Sünde der „Söhne Gottes" Gen. 6, 1—4. Ein Beitrag zur Theologie der Genesis. 254 Seiten. Liere 45. Rom 1937. Päpstliches Bibelinstitut.

Eller, Engelbert: Das Gebet. Religionspsychologische Studien. 231 Seiten. In Leinen RM 4,50. Verlegt bei Ferdinand Schöningh, Paderborn; Raimund Fürlinger, Wien; B. Götschmann, Zürich. 1937.

Engert, D. Dr. Joseph: Wege zu Gott. 96 Seiten. Preis in Leinen RM 2,50. Verlegt bei Ferd. Schöningh, Paderborn; Raimund Fürlinger, Wien; B. Götschmann, Zürich. 1937.

Fuerer, Georg: Unsere Kirche im Kommen. Eine Begegnung von Jetztzeit und Endzeit. 8°. 236 Seiten. RM 3,60; in Leinen RM 4,80. Herder, Freiburg i. Br. 1937.

Garrigou-Lagrange, R., O. P.: Der Sinn für das Geheimnis und das Helldunkel des Geistes. Natur und Übernatur. 340 Seiten. In Leinen RM 7,80. Verlegt bei Ferdinand Schöningh, Paderborn; Raimund Fürlinger, Wien; B. Götschmann, Zürich. 1937.

Gerely, J.: Wer bin ich? Gedanken über Frauenwesen und Frauensendung. Aus dem Ungarischen übersetzt von K. von Máriássy. 328 Seiten. Preis in Leinen RM 4,50. Verlegt bei Ferd. Schöningh, Paderborn, Raimund Fürlinger, Wien; B. Götschmann, Zürich. 1937.

Ghéon, Henri: Der heilige Johannes Bosco. Verdeutscht von Franz Schmal. 8°. 218 Seiten. In Leinen RM 3,50. Herder, Freiburg i. Br. 1937.

Heinrich-Ritschard, A.: Die Beschauung. Autorisierte Übertragung aus dem Original. Erstmalig veröffentlicht in „La Vie Spirituelle" bzw. „La Revue du Rosaire"; als Broschüre unter dem Titel „La Contemplation." (Editions de La Vie Spirituelle, Saint-Maximin [Var.]). Autor ungenannt. Verlegt bei Ferdinand Schöningh, Paderborn; Raimund Fürlinger, Wien; B. Götschmann, Zürich. 1937.

Hilpisch, Stephanus, Mönch der Abtei Maria-Laach: Unter der Kreuzeskrone. Die heiligen deutschen Kaiser und Kaiserinnen. (Schriftenreihe ‚Heiliges Reich', herausgegeben von der Abtei Maria-Laach). 125 Seiten. Kart. RM 2,—. Verlag Ferd. Schöningh, Paderborn. 1937.

Jammes, Francis: Das Kreuz des Richters. Übertragung aus dem Französischen von Helmut Bockmann & Rudolf von der Wehd. 123 Seiten. Geb. RM 3,—. Verlag Styria, Graz-Leipzig-Wien. 1937.
(Der neue Mensch. Bücher des Aufbruchs zu Gott).

Kempfs Handbuch der Liturgik: In Gottes Tempel. Unter Mitwirkung von Peter Brummer, Subregens und Bischöflicher Geistlicher Rat in Dillingen a. d. Donau. Neubearbeitet von Professor Karl F a u s t m a n n, Geistlicher Rat und Studienrat in Mainz. 16. Aufl., mit 80 Abbildungen. 144 Seiten. Preis RM 2,80. Druck und Verlag von Ferdinand Schöningh, Paderborn-Mainz-Würzburg. 1937.

Die Psalmen. Aus dem Urtext übertragen und kurz erläutert. Professor Dr. P. K e t t e r mit 1 farb. Titelbild 192 Seiten. Biegsam Leinen RM 1,20. Kepplerhaus-Verlag, Stuttgart-S.

Marmion, Abt D. Columba, OSB.: Christus das Leben der Seele. Übertragen von M. Benedicta v. Spiegel OSB. 6. Auflage. 648 Seiten. Gebd. RM 6,—. Verlegt bei Ferdinand Schöningh, Paderborn; Raimund Fürlinger, Wien; B. Götschmann, Zürich. 1937.

Mit kirchlicher Druckerlaubnis.